This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

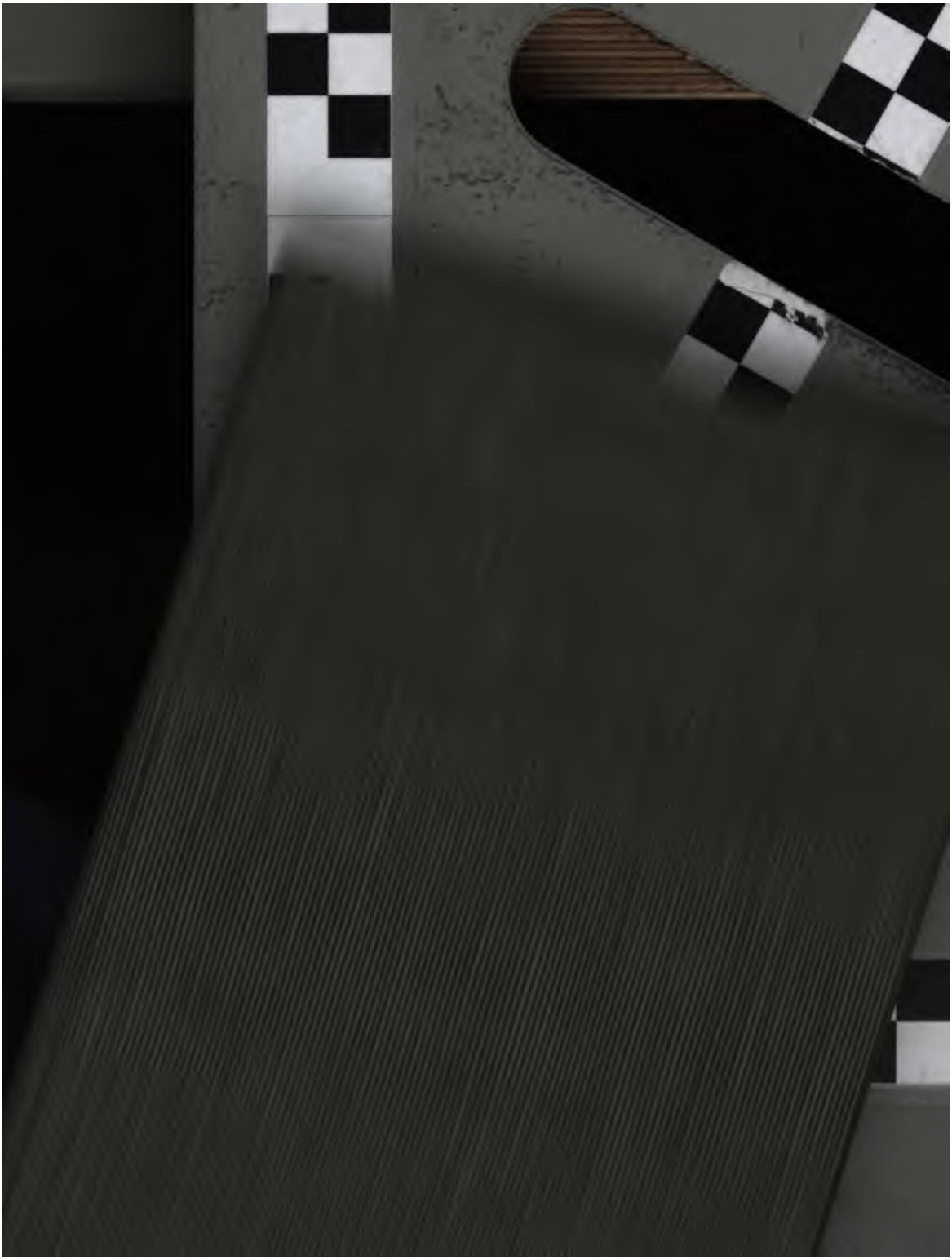
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Jewish
Cultural Reconstruction

David,

der Mann nach dem Herzen Gottes

als

Mensch, Israelit und König.

Ein

heiliges Lebensgemälde.

In

Sechsundzwanzig Kanzelvorträgen,

gehalten

im Neuen Israelitischen Tempel zu Hamburg

von

Dr. Gotthold Salomon.

Hamburg, 1837.
Bei Perthes-Besser & Mauke.

Vorwort.

Die 21 Kanzelvorträge, die ich unter dem Titel: „Mose, der Mann Gottes, ein heiliges Lebensgemälde,“ im Jahr 1835 herausgegeben habe, fanden nicht nur bei Gelehrten von Fach, sondern auch bei andern vernünftigen und urtheilsfähigen Lesern eine freundliche und willkommne Aufnahme, und ich danke dem Vater des Lichtes und der Wahrheit, daß ich in den Stand gesetzt bin, dem ersten heiligen Lebensgemälde, das zweite, dem Mose den David folgen zu lassen, zwar mit derselben Schüchternheit, aber auch mit demselben Vertrauen, das ich in die Nachsicht billiger Leser und unparteiischer Beurtheiler zu setzen berechtigt bin. (Unbillige und einseitige Kritiker scheue ich nicht, weil sie eben unbillig und einseitig sind.)

Das Wort Gottes in deutscher Zunge zu predigen und zu hören ist in Israel dergestalt zum Bedürfniß geworden, daß selbst da, wo der Synagogen-Cultus theils aus Aengstlichkeit, die sich so gern für Religiosität ausgiebt; theils aus Gleichgültigkeit, die die Schwachen zu schonen vorgiebt, unverändert geblieben, dennoch systematische Kanzelvorträge in deutscher Sprache gehalten werden, und zu zählen sind die deutschen Gemeinden, in deren Gotteshäuser entweder gar nicht, oder auf eine solche Weise gepredigt wird, daß man Lehrer und Hörer mit den Worten des Propheten (Jeremiah 23; 28) fragen mögte: Sagt, was soll das

Stroh unter dem **Getraide?** — Gottlob, daß man ſolche Lehrer und ſolche Gemeinden zu den Ausnahmen zählen darf, deren ſtereotypiſches Syſtem und mumienartiges Weſen die Vorſehung nur deshalb ſo lange noch beſtehen läßt, damit die beſſern Fortſchritte der übrigen um ſo auffallender und um ſo dankbarer erkannt werden mögen.

Und mit dem Bedürfniß, das Wort Gottes zu hören, ſteigert ſich nach und nach denn auch der Wunſch, das, was an heiliger Stätte die Gemüther erhebt und erbauet, in Wort und Schrift zu leſen; davon zeugen ſowohl die einzelnen geiſtlichen Reden, als die Sammlungen von Predigten, die ſeit 10 Jahren im Drucke erſchienen ſind, und unter denen ſich gar wackere und treffliche homiletiſche Arbeiten befinden. An die letztern ſich anzuſchließen und deren Zahl zu vermehren — iſt des Herausgebers Wunſch und Ziel auch bei der vorliegenden Sammlung, der eine dritte: „**Eliah, der Thisbite**, der hoch begeiſterte Prophet des Herrn“ mit Gottes Hülfe bald folgen wird.

Mögen die Vorträge der gegenwärtigen Sammlung ächte Religioſität unter meinen Glaubensgenoſſen verbreiten; möchten auch ſie — worauf alles Lehren und Predigen in Iſrael und in der Menſchheit überhaupt gerichtet ſein ſoll — möchten auch ſie eine **erleuchtete** Frömmigkeit, ſo wie eine **fromme** Erleuchtung zu begründen im Stande ſein! Dazu gebe der Gott Iſrael's ſeinen **Segen**!

Hamburg, im Mai 1837.

Der Verfaſſer.

Inhalts-Verzeichniß.

Erſter Vortrag.

Seite.

Gott wählt ganz anders, als wir ..... 1.

Zweiter Vortrag.

Der rechte Muth ..... 16.

Dritter Vortrag.

Ein wahrhaft treuer Freund iſt ein Geſchenk Gottes ..... 30.

Vierter Vortrag.

Auch die Trennung von unſern Geliebten iſt uns heilſam .... 44.

Fünfter Vortrag.

Kein Verhältniß kann uns von unſern Pflichten gegen Vater und Mutter entbinden ..... 59.

Sechster Vortrag.

Das Wiederſehen der beiden Freunde ..... 74.

Siebenter Vortrag.

Die Höhle zu En-gedi, oder: die Tugendgröße des Iſraeliten. 87.

Achter Vortrag.

Das letzte Zuſammentreffen ..... 101.

Neunter Vortrag.

Unſer Verhalten während der Noth und nach derſelben .... 115.

Zehnter Vortrag.

Die Liebe am Grabe der Geliebten ..... 129.

Eilfter Vortrag.

Die Herrlichkeit des Iſraeliten, der größer iſt, als ſein Glück. 145.

Zwölfter Vortrag.

Die Kunſt, Feinde in Freunde zu verwandeln ..... 159.

Dreizehnter Vortrag.

Seite.

Geh heilig um mit dem Heiligen ..... 172.

Vierzehnter Vortrag.

Die Geringschätzung des Heiligen und Göttlichen..... 187.

Funfzehnter Vortrag.

Davids Wunsch, dem Herrn einen Tempel zu bauen ..... 203.

Sechszehnter Vortrag.

Die Versuchung zur Sünde..... 218.

Siebenzehnter Vortrag.

Wie der Israelit bald nach dem Falle sich erhebt..... 234.

Achtzehnter Vortrag.

David und sein sterbendes Kind ..... 250.

Neunzehnter Vortrag.

Die häuslichen Leiden sind die empfindlichsten..... 266.

Zwanzigster Vortrag.

Warnungstafel gegen die Mißgriffe in unserer Kinderzucht.... 277.

Ein und zwanzigster Vortrag.

Warnungstafel gegen die Mißgriffe in unserer Kinderzucht
(Beschluß) ..... 293.

Zwei und zwanzigster Vortrag.

David's Schmerz bei dem Tode seines ungerathenen Sohnes . 305.

Drei und zwanzigster Vortrag.

Je höher wir stehen, desto größeres Unheil können wir anrichten 318.

Vier und zwanzigster Vortrag.

Der Israelit nach überstandener Gefahr..... 332.

Fünf und zwanzigster Vortrag.

David's Gemüthsruhe bei dem Gedanken an den Tod..... 348.

Sechs und zwanzigster Vortrag

Der letzte Will..... 362.

Subscribenten-Verzeichniß.

	Exmpl.
Altona.	
Mad. Betty Warburg, geb. Lazarus	1
Herr D. M. Warburg	1
Bayreuth.	
„ Dr. J. Aub, Rabbiner.	1
Burgkundstadt.	
„ Leopold Stein, Rabbiner	1
Bernburg.	
„ Dr. Herrheimer, Landrabbiner	1
Braunsbach.	
Durch die Güte des Herrn Dr. Frankfurter:	
Herr Lehrer J. Eichberg in Braunsbach	1
„ Rabbinats-Verweser, Dr. N. Frankfurter in Braunsbach	1
Mad. Caroline Henke in Braunsbach	1
Herr Joseph Mittelberger in Braunsbach	1
„ Rabbinats-Verweser M. J. Henlein in Freudenthal	

	Exmpl.
Herr Rabbinats-Verweser M. Löwengard in Berlichingen	1
„ Rabbinats-Verweser, Dr. M. Wassermann, in Möhringen	1
„ Rabbinats-Verweser A. Wälder, in Tebenhausen	1
„ Lehrer D. Manchardt, in Michelbach	1
„ Lehrer S. Marx, in Steinbach	1
„ Lehrer S. Nördlinger, in Dünsbach	1
„ Lehrer Rosenthal, in Crailsheim	1
„ Schulamts-Verweser Gutmann, in Hengstfeld	1
„ Lehrer Bickard, in Rexingen	1
„ Lehrer B. Frankfurter, in Nordstetten	1
„ Lehrer Harburger, in Hohebach	1
„ Lehrer Hirsch, in Olnhausen	1
„ Lehrer Löwenthal, in Ernsbach	1
„ Lehrer U. L. Maison, (Frankfurter) in Oberdorf	1
„ Lehrer Rosenthal, in Dörzbach	1
Herr A. Elsäßer, Phil. stud., in Tübingen	1
„ M. Güldenstein, Theol. stud., in Tübingen	1
„ Lehrer Frank, in Aufhausen	1
„ Lehrer Gundelfinger, in Affaltrach	1
„ Lehrer Löwenstein, in Pflaunloch	1
„ Lehrer Stern, in Sontheim	1
Breslau.	
„ Elias Hein	1
Bützow.	
Durch die Güte des Herrn Isaac Hirsch:	
Herr J. M. Behrend, in Gnoien	1
„ A. W. Cohn, in N. Kalden	1
„ M. W. Cohn, in Bützow	1
„ Pastor Eyller, in Wismar	1
„ Pastor Enghart, in Wismar	1
Carlsruhe.	
„ Wilstädter, Rabb. Candidat	1

	Exmpl.
Dannenberg.	
Herr J. Marcus	1
Dresden.	
„ Dr. Beer	1
Mad. Clara Bondi	1
Herr Philipp Climeier	1
„ Hirsch Jacobson	1
„ Markus Landau	1
Frankfurt am Main.	
„ N. Goldschmidt	1
„ Dr. Heß	1
„ Leopold Halle	1
„ J. H. Kann	1
„ D. H. Kulp	1
Durch die Güte des Herrn Dr. W. in F	15
Frankfurt an der Oder.	
Herr Sam. Holdheim, Rabb.	1
Fürth.	
„ Dr. Löwi, Rabbiner ...	1
Gießen.	
„ Dr. Levi, Rabbiner ...	1
Goldberg.	
Durch die Güte des Herrn Rud. Josephy:	
Herr Rud. Josephy zu Goldberg	1

	Exmpl.
Herr Landdrost v. Lehsten, das.	1
„ C. Rosenstern, in Parchim	1
„ Pastor Heyer, zu Gr. Poserin	1
„ K. Born, Cand. d. Theol., in Bützow	1
„ Stiftsprediger Mag. Carlstädt, das.	1
„ Israel Cohen, das.	1
„ Lehrer J. Hirsch, das. .	1
„ R. Jordan, Cand. der Theol., das.	1
„ Israel Löwenthal, das. .	1
„ Pastor Motz, das.	1
„ Rector zur Nedden, das.	1
Frau Kammerherrin von Plessen, das.	1
Die Or-Nogah, zu Schwerin	1
Gothenburg.	
Herr Dr. K. Heinemann, Rabbiner	1 3
Hamburg.	
„ S. Abrahamson	1
„ Jacob Ahrens	1
„ A. Alexander	1
„ A. Arnold	1
„ Moritz Bauer	1
„ Josel Gabr. Cohen	1
„ Veit Cohen	1
„ A. B. Cohen	1
„ A. L. Cohen	1
„ Selman Danziger	

	Exmpl.
Herr J. G. Endelmann, Cand. r. M.	1
„ Heymann Engel	2
„ E. S. Elias	1
„ Dr. M. Fraenkel	1
„ A. A. Gottschalk	1
„ M. J. Gottschalk	1
„ A. Gobert	1
„ Carl Heine	1
„ Elias Heine	1
„ L. Heymann in Nottingham	1
„ Adolph Hinrichsen	1
„ J. M. Hirsch	1
„ Benny Hirschfeld	1
„ Candidat Hoops	1
„ Julius Horwitz	1
„ E. J. Jonas	1
„ Ferdinand Julius	1
„ Dr. J. W. Jülich, Prof.	1
„ M. J. Kornfeld	1
„ Louis J. Loewenthal	1
„ Louis Lazarus	1
„ A. Lilienthal	1
„ H. Lipschütz	1
„ Benny Mainzer	1
„ Samuel Magner	1
„ J. Nathan	1
„ S. M. Nathanson	1
„ David Oppenheim	1
„ Samuel Oppenheim	1
„ X. Oppenheimer	1
„ J. Ph. Rée	1
„ M. Robinow	1
„ Siegmund Robinow	1
Herr A. J. Saalfeld	2
„ Dr. Schmalz, Hauptpastor zu St. Jacobi	1
„ M. H. Schwabe	1
„ J. Segalla	1
„ Bernhard Salomon	1
„ Gustav Salomon	1
„ U. J. F. Sonnenkalb, Cand.	1
„ A. Windmüller	1
„ Dr. Wolff, Hauptpastor zu St. Cathrinen	1
„ Jacob Wollheim	1
„ A. E. Wolff	1

Hannover.

„ Adolph Berend	1
„ J. Berend	1
„ Friedrich Brettschneider.	1
„ Alexand. Abraham Cohen	1
„ Caiphas Cohen	1
„ Hermann S. Cohen	1
„ Heinrich J. Cohen	1
„ Hermann Cohen, Dr.	1
„ J. L. Cohen, Kriegsagent	1
„ Moritz Cohen, Dr.	1
„ Salomon Abrah. Cohen	1
Wwe. S. Cohen	1
Herr M. Coller, Dr.	1
„ J. Edelstein	1
„ H. Frensdorff	1
„ L. Gottschalk	1
„ F. E. Gumprecht, Dr.	1
„ G. F. Holscher, Dr., Leibchirurgus	2

	Exmpl.
Herr J. Jacobson, Finanzräthin	1
„ D. Jaques, Kammeragent	1
„ Max Jüdell, Dr.	1
„ G. H. Kaufmann, Dr., Hofmedicus	1
„ Gebrüder Lazarus	1
„ Louis Loyenthal	1
„ Gerson Meyer	1
„ Moritz Meyer	1
„ Moses Meyer	1
„ David Peretz	1
„ Levy Sachrias	1
„ E. Samson	1
„ Ezechiel Simon	1
„ S. E. Simon, Dr.	1
„ M. E. Sternheim	1
„ S. Sußmann	1
„ L. Selig aus Gleidingen	1

Königsberg in Preußen.

„ J. Schönlank	2

London.

„ Alien	1
„ Prof. Hawk	1
„ Dr. L. Loewe	2
„ Dr. Steine	1

Magdeburg.

„ J. Arnstädt	1
„ B. Haller	1
„ Michael Jonemann	1
„ J. Liebermann	1

	Exmpl.
Herr A. E. Max	1
„ M. Salomon, Rabbiner	1

Minden.

„ M. Elkan, Lehrer	1
„ S. F. Kitzetoff	1
„ Gebrüder Levisohn	1
„ B. M. Lyon	1
„ Jonas Meyer	1
„ S. Reimann	1
„ A. Stern, junior	1
„ S. Ph. Wolfers	1

München.

„ Aub, Rabbiner	1

Neukirchen.

„ S. L. Liepmannssohn	5

Nordhausen.

Durch die Güte des Herrn A. Cohn, Prediger:

Herr A. Cohn	1
„ N. Meyer, Lehrer	1
„ Postagent M. Czarnikow, in Sondershausen.	1
„ A. Sternfeld, in Menden	1
„ A. Dinkelspiel, Lehrer, daselbst	1

Penzlin.

„ R. Goldstein, Lehrer	3

	Exmpl.
Posen.	
Herr M. Fränkel	5
„ J. Hamburger	1
„ H. Königsberger	1
„ M. Rosenberg, öffentl. Lehrer	1
„ Gebrüder Tobias	1
„ W. Wittkowshi	1
Redwitz.	
„ Gutmann, Rabbiner...	1
Schnakenburg.	
„ Calmsohn, Lehrer	1
Durch die Güte des Herrn Dr. M... in St.....	20
Soest.	
Herr Obervorsteher Hellwitz.....	10

	Exmpl.
Warschau.	
Herr Brüner	3
„ Iltof Janaß.....	1
„ Ludwig Kronenberg ...	1
„ Kronenberg	1
„ Sawel Landowrui	1
„ J. H. Livius.....	1
„ G. Loewenstein	1
„ Louis Meyer	1
„ Berman Rosen	1
„ J. S. Rosen.....	1
„ Leopold Toplitz	1
„ Theohor Toplitz.....	1
„ Louis Wolffohn.....	1
Durch die Güte des Herrn M. in W.....	20
Winsen.	
Herr Hellevan	1
„ M. L. Landsberg, Lehrer	1
Wisbaden.	
„ Dr. Abr. Geiger, Rabbiner	

Erſter Vortrag.

Gott wählt ganz anders, als wir.

Was Gott gefällt, gefällt auch mir,
Ich will mich nie beklagen;
Er iſt mein Hort, mein Schutz allein,
Mein Sieg in böſen Tagen.
Was von ihm mir kommt,
Meinem Heile frommt,
Seine Weisheit lenkt;
Nicht wie der Menſch es denkt
Mit ſeinen ſchwachen Sinnen.

„Der Menſch ſieht auf das, was vor den Augen liegt, Gott aber ſieht ins Herz!"

Dieſe inhaltreiche Wahrheit, andächtige Freunde, hat in der jüngſten Predigt unſer Nachdenken beſchäftigt, und uns beſeeligende Wahrheiten vor die Seele geführt. Die Veranlaſſung zu jenem heiligen Ausſpruche kann eurem Gedächtniſſe noch nicht entſchwunden ſein. Der Prophet Samuel wird nämlich vom Herrn zu Iſai nach Bethlehem geſandt, um

einen von dessen Söhnen zum König über Israel zu salben. Der erste, der dem Seher auffällt und gefällt, war der älteste, Elia, ein stattlicher, wohlgewachsener Jüngling. Und da Samuel ihn für den Auserwählten hält, wird ihm die Lehre: „Der Mensch sieht auf das, was vor den Augen liegt, Gott aber sieht ins Herz.“ Die Schriftstelle, in welcher sich dieser Ausspruch befindet, ist indeß noch nicht zu Ende; die Fortsetzung werdet ihr heute vernehmen und mit einer noch andern Wahrheit vertraut werden, die nicht minder von dem heilsamsten Einfluß auf euer Leben sein kann, und, mit der Hülfe Gottes, sein wird. Wir lesen nämlich im

1. Buch Sam. Cap. 16 v. 4—12.

Samuel that, wie Gott gesprochen hatte, und ging nach Bethlehem. Hier eilten ihm die Aeltesten der Stadt entgegen, und sprachen: Sei uns willkommen! Er sprach: Ich grüße euch! ich bin gekommen, dem Herrn zu opfern; bereitet euch vor, und kommt mit mir zum Opfer. Er bereitete Isai und seine Söhne vor, und lud sie zum Opfer ein. Als dieselben kamen, und er Elia erblickte, sprach er: Da stehet vor Gott sein Gesalbter. Aber Gott sprach zu Samuel: Schaue nicht auf seine Gestalt und seinen hohen Wuchs; diesen verwerfe ich; denn so ists nicht, wie der Mensch sieht. Der Mensch sieht in die Augen, Gott aber sieht ins Herz. Isai rief den Abinadab, und führte ihn dem Samuel vorüber. Dieser sprach: Auch diesen hat Gott nicht gewählt. Isai führte den Schammah vorüber. Samuel sprach: Auch diesen hat Gott nicht gewählt. Isai ließ alle seine sieben Söhne dem Samuel vorübergehen; aber Samuel sprach zu ihm: Von allen diesen hat Gott keinen gewählt. Da sprach Samuel zu Isai: Sind dies nun alle deine Knaben? Jener antwortete: Der kleinste ist zurückgeblieben; er weidet das kleine Vieh. Samuel sprach zu Isai: Schicke hin, laß ihn holen, denn wir setzen uns nicht zu Tische, bis er hier ist.

Er schickte hin, und ließ ihn kommen. Es war ein rothwangigter Knabe, mit schönen Augen und gutem Aussehen. Da sprach Gott: Auf! salbe ihn, denn der ist es.

Merkwürdig! sehr merkwürdig! Gott wählt unter den Söhnen Isais gerade denjenigen, der von dem eigenen Vater selbst am wenigsten beachtet wird. Gott wählt denjenigen, den man völlig übersehen zu haben scheint; ja der Vater hält es nicht einmal der Mühe werth, zu dem bereiteten Familienmahl ihn einzuladen, stellt ihn nicht einmal dem Propheten vor. „Sind das alle Deine Söhne?" fragt dieser. Ihr habt die Antwort gehört: „Der jüngste ist noch übrig; er weidet die Heerde."

Ich erkläre diese Erscheinung für merkwürdig; überraschend ist sie nicht, auffallend ist sie nicht, denn sie wiederholt sich noch immer! Es giebt auch heutigen Tages Personen, bald in diesem, bald in jenem Kreise, bald in diesen, bald in jenen Verhältnissen, denen man wenig oder nichts zutraut, von denen man nie etwas Vorzügliches, oder Großes erwartet; kaum daß man sie bemerkt, viel weniger daß man sie auszeichnet. Gleichwohl gehören diese unbeachteten Menschen nicht selten zu den vorzüglichsten unseres Geschlechtes; sie besitzen ein reiches Innere, aus dem sich Großes und Herrliches entwickeln ließe, entwickelt hat. Arme Menschen! . . . . . Nein, nicht arm! Gott bemerkt sie, Gott beachtet sie! Gott wählt sie, wie er David gewählt. So war es, so ist es, so wird es sein; denn

Gott wählt zur Förderung heilsamer Zwecke solche Person, die wir keinesweges gewählt haben würden.

Daß es also sei, werde ich vor Allem euch nachweisen; dann wollen wir dem Grunde dieser Erscheinung auf die

Spur kommen, und endlich mehrere Verhaltungsregeln für unser Leben aus dieser Erscheinung zu ziehen suchen.

Gott möge uns den rechten Weg führen, und uns nahe sein mit seinem Geiste. Amen.

I.

Jene Wahrheit, daß Gott zur Förderung heilsamer Zwecke solche Personen wählt, die wir übersehen hätten, wird von dreien Zeugen bestätigt; und zwar zuerst von der Schrift. Ich frage mit dem Propheten: Ist Esau nicht Jacobs Bruder? (Meleachi 1; 2.) Doch hat Gott Jacob gewählt, ihm verheißen, ihm erfüllet, daß sich in ihm seegnen werden alle Geschlechter des Erdreichs (1 B. M. 12; 3). Also durch das unbedeutend scheinende, von den übrigen Völkern unbeachtet gebliebene Israel ließ Gott heilsame Absichten befördern: Ihr sollt mir ein Reich von Priestern sein, und ein heiliges Volk. (2 B. M. 19; 6).

Ueber zwei Welttheile war Hungersnoth verhängt. Aber wen wählt der Herr, dieser Noth zu steuern? einen schlichten Jüngling! eine Wahl, welche Menschen schwerlich getroffen hätten; Gott kettet Begebenheit an Begebenheit, Schickung an Schickung, und Liebe und Haß müssen in Verbindung treten, Joseph nach Egypten zu senden — um ein großes Volk zu erhalten (1 B. M. 50; 20); und im buchstäblichen Sinne konnte Joseph zu seinen Brüdern sagen: nicht Ihr habt mich hierher gesendet, sondern der Herr.

Von den drückendsten Fesseln der leiblichen und geistigen Knechtschaft soll ein Volk befreiet werden. Wem würden Menschen ein solches große Werk übertragen haben? Nicht

wahr, dem bewährtesten, dem tapfersten Helden, dessen ruhmvoller Name von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil erschollen wäre. Aber wen wählte der Herr? Einen Flüchtling, einen Hirten, einen Thatenlosen! und nicht einmal einen rüstigen, nach Thaten dürstenden Jüngling, sondern einen Greis; denn Mose war achtzig Jahre alt, als er auftrat vor Pharao. (2. B. Mos. 7; 7).

Um auf Tausende zu wirken, würdet ihr, wenn auch nicht den tapfersten Helden, doch den trefflichen Redner wählen, denn auch das Wort wirkt, und oft noch größere Wunder, als das Schwert! Durch die Kraft der Rede ist schon Unglaubliches ins Werk gesetzt worden, und was die Dichter von der Tonkunst rühmen, daß sie selbst das fühllose Gestein beseele, und die thierische Natur vermenschliche, gilt auch von der menschlichen Sprache. — Wen wählt Gott? Er wählt Mose, den Mann von schwerem Munde und schwerer Zunge. (2 B. M. 4; 10). Genug der Beispiele! Kommen wir nunmehr auf unseren Text zurück!

Der Mann, der so hoch gestellt wurde, der Gesalbte des Gottes Jakobs, der liebliche Sänger in Israel (2 B. Sam. 23; 1): wer war's? ein unbedeutender, vom eigenen Vater unbeachteter, von den eigenen Brüdern unbemerkter Jüngling, dem man höchstens eine Heerde anvertraute, von dem man weiter nichts wußte, als daß er „rothe Wangen, schöne Augen, schönes Ansehen" habe. **Ihn** hat Gott gewählt; So spricht der Herr: Ich habe dich von den Schaafhürden weggenommen, um König zu sein meines Volkes, habe dadurch meinem Israel eine bleibende Stelle verschafft, und es so eingepflanzt, daß es ruhig und sonder Furcht wohnen könne. (2 B. Sam. 7; 8). — Ich frage mit diesem David: Ist dies die Weise der Menschenkinder? (2 B. Sam. 7; 19), würden Menschen auch so gewählt haben?

Die Weltgeschichte ist der zweite Zeuge, denn sie belehrt uns, daß die meisten Männer, so Gott erwählt hat, daß sie durch Kunst und Wissenschaft, durch Lehre und Leben, Wahrheit und Frömmigkeit, sowohl in Israel, als in andern Völkern verbreiten, einfache, geringe, dürftige, unbeachtete Personen waren, von denen man nichts erwartete, denen man nichts zutraute; ja gegen die man oftmals, bald gegen ihren Geburtsort, bald gegen ihre Abstammung, bald gegen ihren Charakter, bald gegen ihre Lebensart, die unvertilgbarsten Vorurtheile hegte. Und sie gerade, gerade sie hat Gott gewählt, Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu werden; gerade sie verpflanzten die Weisheit in Städte und Länder, wo man sie früher nicht kannte; gerade sie steuerten dem Unglauben, verbannten den Afterglauben und erwarben sich unsterbliche Verdienste um die Mit- und Nachwelt; gerade sie halfen Gottes Zwecke, zum Heile der Menschheit, aufs thätigste befördern. —

Und der dritte Zeuge für jene Behauptung ist die eigne Erfahrung. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Menschen, die wir kaum eines Blickes würdigten, die uns der Aufmerksamkeit nie werth schienen, denen man weder Herz, noch Geist zutraute — ich sage: es ist nichts Seltenes, daß uns solche Personen durch Züge von Edelmuth und uneigennütziger Liebe in Erstaunen gesetzt haben; sie bewiesen sich hülfreich, freigebig, unternehmend, segensreich, während die, auf die wir rechneten, von fern standen und sich theilnahmlos zurückzogen; jene kamen ungerufen und brachten dem allgemeinen Wohl die bedeutendsten Opfer, und leuchteten durch ihre Biederkeit allen denen vor, die früher mit einer vornehmen Miene auf sie herabgesehen.

Ja, m. B., David ist nicht der einzige Sohn, der übersehen wurde, und Isai ist nicht der einzige Vater, der ein solches Kind übersehen konnte: die Erfahrung lehrt es, daß diejenigen Kinder, denen die Eltern selbst am wenigsten zutrauten, die sie kaum beachteten, die nicht einmal zum Vor-

schein kommen durften, wenn das Haus Familienfeste feierte, daß gerade sie es waren, durch welche Gott den Eltern die meisten Freuden bereitet hat; Gott hat sie gewählt, daß sie den Eltern beistehen, und im Alter ihre Stütze werden sollen; sie waren es, die die einzelnen Sonnenstrahlen der Liebe, die ihnen zugeworfen wurden, aufs reichlichste vergalten, während die begünstigten Schooßkinder die Eltern vergessen, und die größten Wohlthaten mit Undank vergolten hatten. Ja, bewährt es sich irgendwo, daß Gottes Wege nicht der Menschen Wege, und Gottes Gedanken nicht der Menschen Gedanken sind, (Jesaia 55; 8): so bewährt es sich in der Art und Weise, wie Gott zur Förderung heilsamer Zwecke Personen wählt, welche Menschen mit nichten gewählt haben würden.

II.

Laßt uns nun jener merkwürdigen Erscheinung auf die Spur kommen, und zwar so weit unsre Erzählung und unser Text uns leiten. — Warum wählt Gott anders, als Menschen wählen? Ich antworte mit der obenerwähnten Schriftstelle: Der Mensch sieht auf das, was vor Augen liegt, sieht auf die Außenseite, und läßt sich gar zu oft von der Außenseite verführen; daher wir an dem innern Werth derjenigen Personen, die unsre Sinne auf eine angenehme Weise beschäftigen, weit weniger, als an dem innern Werth solcher Menschen zweifeln, deren Aeußeres uns unangenehm berührt. Ich will es nicht läugnen, daß dem tiefen Menschenkenner nicht selten das Aeußere zum Spiegel des Innern dienet und zu dienen im Stande ist; aber wer will

so vermessen sein, sich so tiefe Menschenkenntniß zuzutrauen und auf seine tiefen Menschenkenntnisse so fest bauen, daß er Menschen, Brüder darnach beurtheilen, verurtheilen wollte? Hat es die Verstellungskunst nicht so weit gebracht, daß der unverschämteste Lügner wie der aufrichtigste Freund der Wahrheit auftreten, der Heuchler die Miene der Aufrichtigkeit annehmen kann? Giebt es nicht Jugendverführer, die von Tugend und Unschuld reden und ein so anziehendes Aeußere haben, daß sie den Klügsten selbst eine Zeitlang täuschen können? Gebet ihr dies zu, so werdet ihr es auch nicht läugnen können, daß es vortreffliche und edle Seelen giebt, die oft in einer unangenehmen, zurückstoßenden Hülle wohnen. Urtheilen wir aber nach dem Aeußern, so kann es nicht fehlen, daß auf Menschen mit den trefflichsten Eigenschaften unsre Wahl nicht fällt; die Gott aber, „weil er ins Herz sieht," zur Förderung seiner Absichten geeignet findet, und aus diesem Grunde wählt. — Rechnet noch hinzu, daß gerade die bessern Menschen, deren Inneres für das Aeußere entschädigt, die Außenseite um so weniger achten und zu verschönern bemühet sind, ja oft sogar vernachlässigen: so ist die Erscheinung, warum Gott ganz anders wählt, als wir, einerseits erklärt.

Gott sieht ins Herz! Ganz buchstäblich! Auf Menschen machen die Eigenschaften des ausgebildeten Geistes, besonders, wo sie sich auf eine glänzende Weise zeigen, in der Regel einen weit tiefern Eindruck, als die eines veredelten Herzens. Denkt an unsre geselligen Kreise! Wer ist der Geachtetste, der Beliebteste? der Geistreiche! dem es an nützlicher Kenntniß und Wissenschaft nicht fehlt, dem Witz und Scharfsinn zu Gebote stehen. Welche Gewalt übt er über Menschen aus! Er spricht — man ist aufmerksam; man hascht nach jeder seiner Aeußerungen, verlangt nach seinem Urtheile. Der beste, der trefflichste, der tugendhafteste, der gefühlvollste Mensch stehet neben ihm und bleibt unbe-

merkt, unbeachtet. „Gott aber sieht ins Herz!" das Herz ist der Sitz der Liebe. Mehr denn alle Kenntnisse, denn alle Wissenschaften, denn alle Gaben des Geistes macht die Liebe den Menschen zum Menschen, bewirkt die Liebe, daß er wohl thue und Heilsames wirke unter Menschen. Das liebende Herz schafft weit größere Glückseeligkeit unter Menschen, als der ausgebildete Kopf. Gelehrsamkeit und Wissenschaften wollen oft nur das ihrige durchsetzen; sie wollen nicht aufbauen, sondern nach ihrem Sinne bauen, während die Liebe mehr für andere wirken will, als für das eigene Ich; darum kann der gebildetste Verstand oft zum schneidenden Schwerte werden, so bald das liebevolle Herz fehlt. Gott sieht ins Herz! Und wo er Liebe im Herzen findet, da wählt er! Er wählte Joseph nicht seiner Kenntnisse, sondern seines liebevollen Herzens wegen; er wählte Mose nicht seines Geistes, sondern seines liebevollen Herzens halber; er wählte David — den Mann mit dem weichen Herzen, der — wie ihr später hören werdet — auch kein unschuldiges Thier leiden sehen konnte, — den Mann, dessen gefühlvollem und weichem Gemüthe die heiligsten Lieder entstammten — weil er, von diesem Herzen getrieben, Israel beglücken sollte, beglücken würde Gott ist nicht parteiisch, m. F, er wählt nicht ohne hinlänglichen Grund: seine Auserwählten waren die trefflichsten Menschen, denn der köstlichste Schatz im Himmel und auf Erden, die Liebe, war ihr Eigenthum, ihres Lebens reichster Inhalt.

Und die Stille, die weise Zurückgezogenheit, hatte sie dieser göttlichen Auszeichnung um so würdiger gemacht: In der Einsamkeit haben sie sich vorbereitet und das Herz rein erhalten. Hört unsre Alten: „Auf einsamer Flur prüfte Gott den Mose, den Amos, den David"*).

*) מדרש תנחומא

alle Drei waren sie Hirten, und als solchen blieb ihnen in der Zurückgezogenheit von dem Treiben der Welt der schlichte Sinn, das unverderbte Herz. Was bedarf man aber, um Großes zu wirken, mehr, als eines geraden, schlichten, unverdorbenen Sinnes, als eines reinen, wohlbewachten und bewahrten Herzens? Auch Kenntnisse! sagt ihr. Allerdings! Aber gerade von dem Geräusche der Welt entfernt, hat man Zeit und Muße genug, die Kräfte des Geistes auszubilden, und demselben eine, seiner künftigen Bestimmung gemäßen Richtung zu geben, ohne daß das Treiben und Drängen der Welt störend eintritt. In der Einsamkeit hält sich der Mensch den Spiegel des Gesetzes öfters vor; entdeckt und verbessert auch die unbedeutendsten Fehler und wird immer vollendeter. Und — Gott, Gott findest du in dieser Zurückgezogenheit um so eher! Es stellt sich der Weltsinn nicht gleich einer Scheidewand zwischen dich und deinen Vater im Himmel. Und ist die Einsamkeit gar eine, wie die unsers David, in der reizenden Gegend von Bethlehem: dann führt die Natur zum Schöpfer der Natur. In ihm sieht er sich, fühlt er sich, in ihm lebt und webt er! Einen Psalm wie der: „Gott, mein Hirt! Mir wird nichts mangeln! Du lagerst mich auf üppigen Auen, führst mich an stillen Bächen, labst meine Seele, und führst mich auf Steigen der Gerechtigkeit. Wo ich bin, bist du bei mir. Dein Stab und deine Stütze führen mich!!“ konnte nur einem Gemüthe, wie dem des David entströmen, das Gott in der Einsamkeit suchte und kennen lernte. Und von jeher sind gute und treffliche und große Menschen am beßten in der Einsamkeit gediehen. Menschen haben diese Edlen übersehen; Gott aber hat sie ausersehen, berufen und gewählt!!

III.

Von den Verhaltungsregeln, die aus dieser merkwürdigen Erscheinung hervorgehen, wollet ihr folgende zu beherzigen suchen.

Die erste, die sich jedem von selbst aufdrängt, lautet mit den Worten unsrer Alten: אל תהי בז לכל אדם Halte keinen Menschen für gering! du, Mensch, mit dem menschlichen Gesichte! שאין לך אדם שאין לו שעה Du gehest gleichgültig an dem einen und dem andern vorüber: er scheint dir nichts, gar nichts zu versprechen; nichts, gar nichts leisten zu können: aber siehe! es ruft, es beruft, es wählt, es erwählt ihn der Herr zu großen, außerordentlichen Dingen. So verachtet denn auch den Geringsten nicht, und gewöhnt euch daran, den Menschen nicht nach dem äußern Wesen zu beurtheilen. Nicht nach Glanz und Schimmer; nicht nach Geld und Gut; nicht nach Geschäft und Verbindung dürft ihr die Menschen schätzen und wägen; weder das Aufsehen, das sie erregen, noch das Ansehen, das sie genießen, noch ihr feines, artiges, einnehmendes, liebenswürdiges Wesen, nicht einmal ihre Geistesgaben, ihre in Kunst und Wissenschaft erlangte Höhe dürfen der Maaßstab werden, mit welchem Menschenwerth und Menschenadel gemessen werden soll. Es dürften euch Menschen begegnen, die dieser Eigenschaften keine, wenigstens keine in hohem Grade besitzen; möglich sogar, daß ihr Aeußeres euch im Wege stehet — verurtheilt sie nicht! Ist die Schale bitter, so ist's der Kern nicht; besitzen sie weniger Feinheit, so haben sie desto mehr Gediegenheit; fehlen

ihnen die schönen Worte: so sind sie desto reicher an schönen Handlungen, und was ihnen am Aeußern abgeht, daß ersetzt ein reiches Innere, ein Herz voll Güte und Menschenliebe. Doch das führt uns zur zweiten Lehre:

Legt bei euch selbst auf die Veredlung des Herzens weit größere Sorgfalt, als auf die Ausbildung des Geistes. „Das gute Herz!" לב טוב ist die Quelle des Guten, sagen unsre Alten. Und die Schrift: Mehr als Alles bewache Dein Herz! denn ihm entströmt das sittliche Leben (Spr. 4; 23). Glück verbreiten und das Glück festhalten, wird dem guten, veredelten Herzen weit eher gelingen, als dem noch so ausgebildeten Geiste. Wollen Ehegatten das Glück an die Wohnung fesseln — nicht der Umfang von Kenntnissen, nicht die feine und feinste Bildung würden hinreichend sein, sondern das gute, von Liebe glühende Herz! Ist dieser Schatz da: so gewinnt der Umgang der Gatten täglich an neuen Reizen, und Eltern hören nie auf, sich ihrer Kinder zu freuen; man wird mit Wohlgefallen in der Mitte der Seinigen verweilen und mit immer neuem Verlangen in diese Kreise zurückkehren, denn das liebende Herz altert nimmer. — Will der Priester heilsam wirken: so genügen weder Bildung, noch Kenntnisse, wenn das edle, liebende Herz ihm fehlt. Und wenn er mit Engelszungen reden und singen könnte: er gliche dennoch einem tönenden Erz, wenn sein Herz kein Altar ist, auf welchen die Flamme der Liebe vom Himmel fällt. Denkt euch den größten Weisen — fehlte ihm das liebende Herz, so wäre seine Weisheit todte Buchstaben. Gott hat David wegen seines liebenden Herzens gewählt! das sage ich euch besonders, ihr Eltern und Erzieher! Versäumt über die Bildung des Geistes die Veredlung des Herzens nicht! Daher könnt ihr nie genug thun; darum fanget früh an, und hört erst spät auf! Seine Engel — das sind die, „die seinen Willen

üben" (Pſ. 103; 21) — wählt Gott ſich aus der Mitte derer, an welchen er das Herz veredelt findet!

Zieht euch von Zeit zu Zeit aus dem Gewühle der Welt zurück, eure Kinder aber führt ſelten dahin! Wohl gehört der Menſch unter Menſchen, und durch den Umgang mit Menſchen ſollen unſre Anlagen ausgebildet und unſre Fähigkeiten entwickelt werden. Aber man irret, wenn man glaubt, daß man durch beſtändiges Umhertreiben Weisheit lernen, und zum Beſitz derjenigen Vorzüge gelangen könne, die uns zu guten und trefflichen Menſchen bilden. Nein, man muß ſich von Zeit zu Zeit aus dem Gewühle der Menſchen zurückziehen, und im eigentlichen Sinne des Wortes zu ſich ſelbſt kommen, und ſich ſelbſt kennen lernen, und erfahren, wie es mit unſerm ſittlichen Wandel ſtehe. Alle große Menſchen, die Gott zur Beförderung erhabener Zwecke auserkoren, haben gerade in der Zurückgezogenheit auf Menſchen und für Menſchen wirken gelernt. Seelenſtärke, Muth, Selbſtſtändigkeit der Geſinnungen, Reinheit des Strebens verdankt man mit nichten dem geräuſchvollen Leben. Darum haltet eure Kinder, ſo lange es nur möglich iſt, ſorgfältig ab, ſich in das Gewühl der Welt zu ſtürzen; was ſie von Außen gewinnen, verliert ihr Inneres tauſendfach; fein und abgeſchliffen werden ſie allerdings werden; aber das echte Gold der Sittlichkeit ſchleift ſich auch mit ab, und ehe ſie zu den Jahren der Reife kommen, haben ſie mit der Geſundheit des Leibes auch die Geſundheit der Seele eingebüßt. David's Zurückgezogenheit war für Geiſt und Leib heilſam, und auch in dieſer Beziehung ſoll uns die Schrift nicht umſonſt erzählt haben, daß der Jüngling, dem eine Krone beſtimmt war, „rothe Wangen, eine ſchöne Geſtalt und ein gutes Ausſehen" hatte, alſo eine geſunde Seele in einem geſunden Körper. Wahrlich, ihr Eltern! mehr als eine Krone iſt es werth, wenn wir dieſen doppelten Schatz bei unſern Kindern zu retten ſuchen.

Schenket dem noch so unbedeutend scheinenden Menschen nur **Zutrauen**, wollt ihr heilsam auf ihn wirken. — Was lesen wir von David? Nachdem Samuel ihn gesalbt hatte, von diesem Tage an und weiter kam der Geist Gottes über David. Was aber hat so wunderbar auf ihn gewirkt? Doch nicht etwa das Salböl? Das Zutrauen, das der Prophet durch jene Handlung in den Jüngling gesetzt, ermuthigte und ermunterte ihn.

Warum bleiben so viele Menschen unbedeutend, wie sie waren? Warum wirken sie nicht? Warum erheben sie sich nicht über das Mittelmäßige? Warum legen sie ihre frühern Fehler nicht ab? Weil die Bessern ihnen das Zutrauen entziehen. Durch das Zutrauen, das uns Andere erweisen, verlieren wir die frühere Schüchternheit, vermindert sich unsre ehemalige Verlegenheit; unser Muth wächst, wir gehen Gefahren und Schwierigkeiten entgegen, und fühlen, wie der Geist Gottes über uns kommt, daß wir Dinge unternehmen, an die wir früher gar nicht zu denken wagten: — Eine nicht zu übersehende Lebensregel für alle, die auf Menschen, besonders für solche, die auf die Jugend zu wirken haben. Zeigt den Menschen, daß ihr ihnen vertraut, und sie werden das Vertrauen zu rechtfertigen, zu belohnen suchen! —

Menschen **Vertrauen**, Gott aber **Zutrauen**! Ist es also, daß Gott ganz anders wählt, als Menschen wählen: so möge uns diese Erfahrung in unserm Vertrauen auf Gott immer mehr befestigen. Du scheinst dir gering, m. Z., kommst dir selbst unbedeutend vor; Menschen gehen an dir vorüber, bemerken dich nicht; der nächste Verwandte übersieht dich — getrost, mein Bruder! getrost, meine Schwester! Gott wählt anders, als Menschen; Gott legt einen andern Maasstab zur Beurtheilung an, als Menschen. An dem Propheten gingen **sieben** vorüber: Gott hat sie nicht gewählt! Der Eine, an den Niemand dachte, der sogar dem Seherauge entging, der Eine war's, dem der Herr eine so hohe Würde zugedacht. —

So vertraue denn auch du dem Herrn, dem Vater droben, der so hoch thront, und so tief schauet; vertraue dem, der von sich sagt: Ich wohne hoch und erhaben, bin aber bei den Niedrigen und Gebeugten, um Niedrige und Gebeugte zu beleben, zu erhöhen (Jes. 57; 15). Versäume und vernachlässige nur dich selbst nicht, bilde und veredle in und an dir, so viel du vermagst, und rechne darauf, es kommt die Stunde, und der Herr wählt dich und setzt dich zu Ehren ein. Halte dich überzeugt, er gestattet nur das, was zu deinem Heile führt. Stelle dich demnach aufs neue unter seinen Schutz, und bleibe unter diesem Schutze immerdar. Dem väterlichen Auge entgehet keines seiner Kinder; denn so spricht der Herr: Das Weib kann ihren Säugling vergessen, und die Mutter ihren geliebten Sohn — ich aber vergesse deiner nimmermehr. Amen.

Zweiter Vortrag.

Der rechte Muth.

Ewig treu und ewig milde
Walteſt du, Allmächtiger!
Deckeſt wie mit einem Schilde
Deine Kinder um dich her,
Wenn ſie mit entſchloſſnem Muthe
Für das Wahre, für das Gute
Feſt und treu im Kampfe ſtehn,
Und auf dich voll Hoffnung ſehn.

Amen.

Muth, meine Geliebten! Muth, wenn auch Alles, uns zu entmuthigen, ſich vereinigte; Muth, meine Brüder! wenn Gefahren drohen, denen man nicht entkommen zu können ſcheint; Muth, um dieſen Gefahren furchtlos ins Auge zu ſchauen und mit aller Kraft unſrer Seele dagegen anzukämpfen — dies [illegible] allen denen, die ſich Iſraeliten nennen. Und die

Schrift, die uns zu allem Großen und Herrlichen die Weisung giebt, sie hat uns ein Beispiel solchen Muthes zur Belehrung und Beherzigung aufbewahrt.

Der Krieg mit den Philistern war ausgebrochen, und die beiden feindlichen Heere standen sich gegenüber. Ein verwegener Philister, Goliath mit Namen, blicket mit Verachtung auf Israels Schaaren, und fordert den Tapfersten zum Zweikampf auf, von dessen Erfolg aber Israels Knechtschaft, oder Freiheit abhangen soll. Doch beim Anblick des Unüberwindlichen, auf dessen Lippen Fluch und Tod wohnen, verzagen das Volk und die Führer. David, der liebliche Harfenspieler am königlichen Hofe, der indeß von Zeit zu Zeit den fürstlichen Gebieter verläßt, und die Heerde seines Vaters weidet, kommt in die Nähe des Lagers; er sieht den verwegenen Feind, hört seine Lästerungen, und zu Herzen geht ihm Israels unglückliche Lage. Sein Entschluß, die Schmach von Israel zu wenden, sein Volk dem Verderben zu entreißen und den stolzen Feind zu demüthigen, war gefaßt. Saul warnt den im Kampfe ungeübten Jüngling; doch dieser beruhigt den für ihn besorgten Herrscher, und geht dem Feinde muthig entgegen. Der Hirtenstab sein Schwert; die Hirtentasche seine Rüstung; einige leichte Steine seine Waffen — so begann der Streit, und der glücklichste Ausgang belohnt den Jüngling, denn Israel ist frei und der übermüthige Feind beschämt, besiegt.

Diese äußerst merkwürdige Begebenheit (im 1 B. Sam. Cap. 17 aufgezeichnet) sei heute unsre Predigt; sie lehrt uns:

Wie der Muth beschaffen sein müsse, wenn er echt und recht sein, und mit siegreichem Erfolg gekrönt werden solle.

Ein Vers aus der Erzählung — gleichsam der Mittelpunkt des Ganzen — diene uns zum Text, der im

1. B. Sam. Cap. 17; 45,

also lautet:

> Und David sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert und Spieß und Lanze; ich aber komme zu dir im Namen des Gottes Zebaoth, der der Herr ist von Israel's Schaaren, die du gelästert hast.

Verstehen wir diese Worte und achten dabei auf jenes wunderbare Ereigniß, so wird uns

Das Wesen des echten Muthes

klar werden; wir werden zuvörderst erfahren, des rechten Muthes Beschaffenheit, und zweitens auf welche Gegenstände unser Muth sich zu richten habe, wenn er sich eines siegreichen Erfolgs erfreuen soll.

Möge uns der Herr nahe sein mit seinem Geiste und unsre Seele erfüllen mit seiner Kraft, auf daß wir stark werden in ihm, und Heldenthaten verrichten in seinem Namen. Amen.

I.

Gewöhnlich, und beim größten Theil der Menschen gründet sich der Muth auf das Gefühl ihrer Kraft, so wie auf die Hülfsmittel, die ihnen zu Gebote stehen. Die Quelle ihres Muts heißt Selbstvertrauen. Mit Verachtung

blicket Goliath auf Israels tapfere Schaaren und seinen heldenmüthigen Heerführer: bin ich nicht der Philister? Er bauet auf seine Stärke, trotzt auf seine Rüstung, verläßt sich auf sein Schild und hält seine Waffen für unbesiegbar. Daß dieser Muth zu Schanden wird, hat er erfahren müssen, und Hunderte seines Gleichen, vor und nach ihm, haben dieselbe Erfahrung gemacht. Den herrlichsten Gegensatz sehen wir in David. Auch ihn beseelt der Muth; aber es ist ein Muth, der sich auf die Macht stützt, die die höchste ist im Himmel und auf Erden; sein Muth wurzelt in dem Vertrauen auf diese Macht: Gottvertrauen ist die Quelle des echten und rechten Muthes! Du kommst zu mir mit Schwert und Spieß und Lanze, und ich — ich komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren! In David's Seele lebt die Ueberzeugung: den Herrn hält nichts ab zu helfen, sei es durch Viel, oder durch Wenig (1 Sam. 14; 6), und wer ihm vertraut, kann nicht zu Schanden werden (Ps. 33; 23). Und in dieser Ueberzeugung fühlt David Gottes Nähe, und alle Furcht schwindet in dem Glauben: Gott ist mein; was kann der Mensch mir thun? (Ps. 118; 6).

Sehet, m. Br., dieser Glaube ersetzt die Waffen, denn er entflammt den Geist, ermuthigt das Herz und giebt der Seele eine weit größere Zuversicht, als alle persönliche Stärke; eine Zuversicht, die David in den Worten ausspricht: „An diesem Tage wird dich Gott in meine Hände geben, und ich werde dich zu Grunde richten, auf daß sie wisse, die ganze Versammlung, daß nicht durch Schwert und Lanze Gott den Sieg verschafft, denn Gottes ist der Krieg!"

Gründet sich der Muth auf diesen Glauben: dann wird der Schwächste zum Helden und siegt; denn sein Bundesgenosse — Gott — ist unüberwindlich. Solcher Muth muß *mit dem siegreichsten* Erfolg gekrönt werden, ist an Allen, die

ihn bewieſen, in der That gekrönt worden. Sobald der Menſch in Wahrheit ſich rühmen kann: Gott iſt meine Zuverſicht und Stärke, ein Helfer in der Noth (Pſ. 46; 2): ſo darf er zuverſichtlich hinzufügen: Darum fürchte ich nichts, wenn gleich der Erdball wankt und Berge ins Meer ſtürzen. Gott iſt mit mir! Der Gott Jakob's iſt meine feſte Burg. (Daſ.)

Alles aber, meine Freunde! iſt in der Welt, in der Religion gemißbraucht worden! Auch das Gottvertrauen entging dieſem Schickſale nicht. Es ſprechen Leute von Gottvertrauen ſelbſt bei ihren Bubenſtücken. Gehört ja auch zu Bubenſtükken Muth! Doch der rechte Muth, ſoll er mit Sieg gekrönt werden, muß ſich auf die Ueberzeugung ſtützen können, daß die Unternehmung edel und gottgefällig ſei; daß die Liebe zu Gott und zu den Brüdern die Handlung leite und beſeele. Dies giebt den rechten Muth, den freudigen Muth. Du kommſt zu mir mit Schwert und Lanze, ich aber, ich komme zu dir im Namen Gottes, **den du geläſtert haſt!** Und ſchon früher (V. 26): Wer iſt dieſer Philiſter, daß er die Schaaren des lebendigen Gottes läſtert! Ein Heide, ein Götzendiener läſtert Gott, läſtert die Schaaren Gottes! Einen ſolchen Hohn hören und ſchweigen; Zeuge ſein ſolcher Läſterungen und nicht entbrannt werden, den Schimpf zu rächen — das kann nur der, der weder für Gott, noch für die Menſchen Herz und Gefühl hat. Sag, kannſt du deinen ehrwürdigen Vater, deine geliebte Mutter verhöhnen laſſen und gleichgültig bleiben, ruhig bleiben? Und was iſt ein ſolcher Hohn mit dem verglichen, deſſen unſre Erzählung erwähnt?

Liebe zu Gott und Liebe zu den Brüdern iſt es, die die Bruſt des frommen Jünglings durchglühet, und dieſe Liebe führt ihn freudig in den Kampf, glücklich aus dem Kampf: [illegible] Erde ſoll es wiſſen, daß Iſrael einen [illegible] um iſt es dem edlen Kämpfer zu thun.

Der guten und edlen Sache muß Gott seinen Beistand schenken. So denkt David und täuscht sich nicht! Und es hat sich noch keiner getäuscht, der aus Liebe zu Gott und den Brüdern einen gefährlichen Kampf unternahm — der Sieg blieb nie aus.

Selbst der Bedaurenswerthe, der keinen Gott glaubt und liebt, selbst der Eigensüchtige, der für das Wohl und Weh der Brüder kein Auge und kein Herz hat, der umher geht und lacht, und lacht, wenn Menschen für Gott und die Menschheit in den Kampf ziehen — fragt ihn, ob er die Thatsachen in der Geschichte und im Leben vertilgen, ob er die Siege wegläugnen kann, die die Liebe zu Gott und den Brüdern errungen hat? Die Liebe zum Vaterlande — welcher Siege darf sie sich rühmen! Die Liebe in dem Herzen einer Mutter — hat sie nicht dem schwächsten Weibe die größte Stärke verliehen, daß sie mit Löwenmuth für ihre Kinder gekämpft, und siegreich gekämpft! Die Liebe in der Seele eines treuen Freundes — hat sie nicht schon oft mit der eigenen Gefahr den Freund gerettet! Und das sind doch nur Stralen, einzelne Stralen von der Sonne der Liebe! wen nun vollends die ganze Sonne mit allen ihren Stralen erwärmt; wen die Liebe zu Gott und zu den Brüdern ganz durchdringt — wie vollständig muß dann erst der Sieg werden! welche Wunder wird seine Rechte ihm zeigen! (Ps. 45; 7).

Aber es ist auch noch ein Drittes nöthig, soll der Muth echt und recht, und mit siegreichem Erfolg gekrönt sein: Der besonnene Blick in die Vergangenheit mit ihren wohlthuenden Erfahrungen darf nicht fehlen, denn dadurch erlangen wir das Bewußtsein, daß uns auch die Fähigkeit zum Kampfe nicht abgehe, und dieses Bewußtsein giebt uns dann den gewissen Muth, oder den gewissen Geist, wie die Schrift ihn nennt. (Ps. 51; 12) Du kannst nicht hingehen, mit dem Philister zu kämpfen, denn du bist *noch jung* und er ein Krieger von Jugend auf,

sagt Saul zu David. David aber erwiedert: Dein Knecht weidete seinem Vater die Schafe, da kam der Löwe und der Bär und trug ein Lamm von der Heerde hinweg; ich setzte den Unthieren nach, schlug sie und entriß das Lamm ihrem Rachen: Gott, der mich errettet hat aus der Hand des Löwen und des Bären, derselbe Gott wird mich erretten aus der Hand dieses Philisters. — David, um sich für den gegenwärtigen Kampf zu ermuthigen, schaut in die Vergangenheit und stärkt sich an den gemachten Erfahrungen, wie sein Gott ihn schon öfters aus den bedenklichsten Lagen siegreich hervorgehen ließ: Gott, so groß und so freundlich in der Vergangenheit, solltest du mich jetzt verlassen? Hast du das unschuldige Thier aus der Würger Rachen gerettet, solltest du unschuldige Menschen der Verachtung preisgeben? Standest du mir damals bei: solltest du jetzt von fern stehen? So dachte David, und nun ist es ihm zur Gewißheit worden: Gott müsse den Sieg verleihen.

Und so ist es und bleibt es zu allen Zeiten. Der besonnene Blick auf die gemachten Erfahrungen, ist dazu geeignet, unsern Muth zu beleben und am Siege uns nicht zweifeln zu lassen. Das Selbstvertrauen, das da spricht: Ich, und nur ich! — אני אפסי עוד — verwerfen wir unbedingt, weil solcher Dünkel keinem Menschen geziemet, und, an Selbstvergötterung gränzend, verderblich werden muß, schon deshalb verderblich werden muß, weil bei solchem Dünkel die erforderlichen Anstalten unterbleiben, in dem Wahn, es könne nicht fehlschlagen; und gerade darum schlägt es fehl, denn der Dünkel erzeugt den Leichtsinn, und der Leichtsinn zieht das Elend nach sich! Also das Selbstvertrauen, sage ich nochmals, verwerfen wir unbedingt; aber Zutrauen zu uns selbst soll uns nicht fehlen. Bei schwierigen und wichtigen Unternehmungen müssen wir in dem zurückgelegten Leben Erfahrungen finden, die uns in den Kampf begleiten; die Vergangenheit muß es uns veranschaulichen können, wie unsre Kraft hie und

da geprüft wurde, und wie wir mit Gottes Hülfe die Prüfung bestanden hatten. Etwas muß da sein, sagen unsre Alten sehr sinnig, wenn Gott seinen Segen schicken soll; dem leeren Gefäße entzieht sich dieser Segen — אין הברכה מצויה בכלי ריקן — Ist dieses Etwas vorhanden, so ist ein lichter Funke da, den das Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen, anfacht; Gottvertrauen kommt dazu, und es wird eine Flamme daraus, verderblich den Feinden, wohlthuend denen, die mit Gott in den Kampf, mit Gott aus dem Kampfe ziehen; sie können mit dem Helden in unserer Erzählung rufen: Mit Gott üb' ich Thaten! (Ps. 60; 14). Jene mit Wagen, und diese mit Rossen, wir aber im Namen unsers Gottes! Jene stürzen und diese fallen, wir aber stehen und bleiben, denn uns hilft der Herr (Ps. 20; 8. 9.).

II.

Werdet ihr mir wohl die Einwendung machen, wozu denn von so kühnem Muthe zu einer so friedlichen Versammlung reden, noch dazu in einer Stadt, zu einer Zeit, wo wir im Schatten des Friedens wohnen, ein jeglicher unter seinem Weinstocke, ein jeglicher unter seinem Feigenbaum (Zach. 3; 10).

Ich fürchte diese Einwendung mit nichten, denn es kann auch euch nicht an der Ueberzeugung fehlen, daß nicht das Schlachtfeld allein, sondern das ganze Leben ein Kampfplatz genannt zu werden verdient, und daß demnach jeder, der auf eine würdige Weise leben und wirken will, im Stande sein müsse, mit Gefahren zu ringen und Gefahren zu besiegen. Der

rechte Muth darf also keinem unter uns fehlen! Und so hätten wir denn im zweiten Theile unserer Betrachtung auf die Gegenstände zu achten, die unsern Muth in Anspruch nehmen.

Vor Allem nenne ich euch unsern Beruf, und zwar zuvörderst unsern Beruf als Israeliten. Muth erheischt dieser unser Beruf allerdings. Erheben sich nicht noch immer feindliche Riesengestalten gegen uns, die die Schaaren des lebendigen Gottes lästern? Auf welchen Glauben richtet der Gegner schärfere Geschosse, als auf den unsrigen? Wer hat mehr Anklagen und Spöttereien zu erdulden, als dieses Glaubens Anhänger und Bekenner? Und ist es etwa nur Ein Goliath — sind es nicht Unzählige, die sich nicht entblöden, zu rufen früh und spät: Ich, ich habe gelästert die Schaaren Israels am heutigen Tage! — Und wie viele solcher Entarteten giebt es nicht sogar in dem eigenen Israelitischen Lager, die theils aus Leichtsinn, theils aus Unwissenheit, theils aber auch aus Bosheit diese elende Sprache führen? Festen Muthes bedarf es hier, Sohn und Tochter Israels! dagegen anzukämpfen und die Angriffe zurückzuweisen. Auch hier sollen wir nicht die gewöhnlichen Waffen ergreifen, nicht Schwert und nicht Spieß und nicht Lanze; auch hier sei unsre mächtigste Waffe: Vertrauen auf Gott, der da verheißen: Wenn auch Berge wanken und Hügel weichen, so wankt und weicht meine Liebe nicht zu dir. (Jesaia 54; 10); Vertrauen auf Gott, der da verheißen: Nicht schäme sich Jacob, nicht erröthe Israel, (das.); Vertrauen auf Gott, der da verheißen: Fürchte dich nicht, Würmchen Jacob, Häuflein Israel, denn ich bin mit dir (das.); Vertrauen auf Gott, der dem Lichte und der Wahrheit immer mehr Eingang und immer größere Kreise verschafft unter den Menschenkindern, bis die Erde voll sein wird der Erkenntniß Gottes (das.), und Gott sein Name Einer sein wird (Zach. 14; 9),

und die ganze Erde wissen wird, daß Israel einen Gott hat.

Auch hier ist es der freudige Kampf für die gute Sache; der besonnene Blick auf das zurückgelegte Leben. O, wie viele Unthiere haben sich in den vergangenen Jahrhunderten gegen uns erhoben, um ein Lämmchen nach dem andern aus der Heerde zu rauben; die Heerde ist geblieben: Gott, der Herr, er, nicht wir haben uns zu seinem Volke gemacht, zu seiner Heerde (Ps. 100; 3).

Liebend blicket er zur Erde,
Gütig, ein getreuer Hirt,
Schützet ewig seine Heerde,
Sorgt, daß sie erhalten wird.

Du kommst zu mir mit Schwert und Lanze; ich komme zu dir im Namen meines Gottes. Mit geistigen Waffen sollen wir kämpfen: die Redlichkeit unserer Männer; die Keuschheit unserer Frauen; die Reinheit unserer Jünglinge; die Unschuld unserer Jungfrauen; die Vortrefflichkeit unserer Gotteshäuser; die Zweckmäßigkeit unserer Schulen und Bildungsanstalten — das sind die Waffen, die alle feindlichen Angriffe zurückweisen sollen! So soll sich unser Muth aussprechen, will man uns in unserm Berufe als Israeliten feindlich entgegentreten!

Muth erheischt nicht minder unser menschlich-bürgerlicher Beruf, denn auch dieser ist mit Gefahren verbunden. Es ist nicht bloß der Krieger, der bei den Gefahren, denen er ausgesetzt ist, des Muthes bedarf; auch die übrigen Verhältnisse im Leben erfordern Muth. Auch der Arzt, den sein Beruf in die Kreise des Todes führt, kann des Muthes nicht entbehren; aber den rechten Muth wird er dann nur beweisen, wenn er im Namen Gottes wirkt, und als Diener Gottes sich betrachtet; wenn ihm Menschenleben deshalb als

das größte Gut erscheint, weil es Gott zum Urheber hat, und weil jede gerettete Lebensstunde dazu benutzt werden soll, nicht nur das Irdische, sondern auch das Himmlische zur Reife zu bringen. — Der Gattin und Mutter, die der Beruf an das Krankenlager ihrer Lieben fesselt, an dem sie nicht selten mit jedem Athemzuge den Gifthauch des Todes einzieht, darf der Muth nicht fehlen. Der rechte Muth aber wird ihr dann nur werden, wenn sie von Gott ihren Beruf ableitet, und im Namen Gottes ihren Beruf erfüllt; dann wird sie sich sagen: Gott hat mich dazu bestimmt, daß ich an dem Krankenlager, vielleicht an dem letzten Lager der mir anvertraueten Seelen, durch meine Liebe, durch meinen Rath, durch meinen Beistand, durch meine Pflege, durch meinen Zuspruch, durch meinen Trost den armen, schmerzvollen Duldern Erleichterung schaffe, und den herben Kampf der Auflösung versüßen helfe. — So wird es dem, der seinen Nächsten in Gefahr sieht, aus der er nur durch schnelle, wenn auch mit Gefahr verbundene Rettung zu befreien ist, nicht an Muth fehlen dürfen. Den rechten Muth aber kannst du dann nur haben, wenn du dir sagst: Gott hat mir die Ruhe, die Gesundheit, das Vermögen, das Leben des Nächsten ans Herz gelegt, denn er will, daß ich nicht blos an die eigne Wohlfahrt, sondern auch an die Wohlfahrt meines Nächsten denke, der, so gut wie ich, Gottes Bild an sich trägt und ein Kind des ewigen Vaters ist.

In Riesengestalt stellt sich die Sünde euch in den Weg; sie lauerrt wie ein Ungeheuer an den Thüren, und möchte euch in ihren Netzen sehen. Und wahrlich! sie ist ein um so gefährlicher Feind, weil sie die Gestalt, die Miene, die Sprache des Freundes annimmt, „Wir werden köstliche Schätze erlangen!" (Spr. 1; 12) spricht die Habsucht. — „Wir wollen der Liebe pflegen bis an den Morgen, und freundschaftlich uns unterhalten!" (Spr. 7; 8)

spricht die Wollust. — „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!" (Jes. 22; 13) spricht die Völlerei. Und will das Alles nicht fruchten, so verspricht sie gar — was edle Menschen am meisten lockt — Vermehrung der Kenntnisse und der Weisheit, wie einstens die Schlange im Paradiese: „Ihr werdet Götter werden, Gutes und Böses erkennen!" Muth, Muth, mein Bruder! um diesem Feinde entgegen zu kämpfen. Aber um hier zu siegen, hilft euch die Stärke nicht, die Klugheit nicht, die Erfahrung nicht, die Gelehrsamkeit nicht — Nur im Namen Gottes kannst du dem Feinde siegreich entgegengehen: Wie soll ich Böses thun und gegen Gott mich versündigen!! Wie soll ich die Kraft im Dienste der Sünde vergeuden, die Gott mir verliehen, um Großes und Heiliges zu wirken! Wie soll ich die Seele, die er mir so rein gegeben, durch die Sünde beflecken!! Stehe ich noch in der Jugend Blüthe: wie kann ich meinem Gotte gefallen, wenn ich die Blüthe zerstöre! Habe ich schon das reifere Alter erreicht, bin ich Gatte, Vater, Gattin, Mutter, wie kann ich der Sünde huldigen, und nicht nur mich selbst, sondern die mir von Gott anvertraueten Söhne und Töchter in den Abgrund stürzen!! So ist's und so bleibt's auch hier der auf Gott sich stützende Muth, der den Feind der Menschheit siegreich überwinden hilft.

Und kannst du den Schmerz überwinden, so dir der rechte Muth fehlt? Tritt er nicht gar oft ins Leben ein? Kann einer unter uns sagen: Mich wird er verschonen! Meinem Zelte wird er nicht nahe kommen! Ach, gar zu oft kommt er wie gewappneter Mann und bedrohet unsre Ruhe, unser Leben. Der eine hat mit einem siechen Leibe; der andere mit drückenden Nahrungssorgen; der dritte mit unverschuldeten Plagen anderer Art zu kämpfen. — Wie willst du still und gelassen ausharren und das Leben ertragen mit seinen Wun-

den und Uebeln? Nur der Gedanke an Gott muß hier siegen helfen! Der Glaube an Gottes väterliche Waltung, auch wenn seine Wege Nacht und Dunkel sind; der Glaube, daß Gott keinen Menschen quälen wolle (Klagel. 3; 34), und daß auch unsre Leiden vom Vater der Liebe zu Segensquellen bestimmt sind; des Abends das Weinen, des Morgens schon der Jubelruf einkehrt (Ps. 30; 6) — das ist die Waffe, die alle Schmerzen besiegen hilft; auch den letzten Erdenschmerz, den letzten Feind, den letzten Kampf, den Tod besiegen hilft! Gegen diesen Feind helfen auch alle andern Waffen nichts, ihr Menschenkinder! Diesem Feinde könnt ihr nur dann ruhig und mit Zuversicht entgegen gehen und ins Angesicht schauen, wenn ihr ihn im Name Gottes anredet, wenn euch das Bewußtsein beseelt: Wir haben, so lange wir gelebt und gewirkt, für Gott und in Gott gelebt und gewirkt; was er mir aufgetragen, war mir heilig, und so bleibe ich stets bei ihm; er hält mich an meiner Rechten und nimmt mich endlich zu Ehren auf. (Ps. 73; 24) ich endige und bleibe bei ihm. (das. 139; 18).

Das ist der Gottesmuth, der den Frommen beseelt. Sorgt dafür, meine Theuern! daß er euer Eigenthum werde und bleibe. Sorgt dafür, daß er bei eurem Berufe das Herz auch erfülle, daß ihr mit göttlichem Muthe, der die Sünde, den Schmerz, den Tod überwindet, als Sieger von dannen gehet, mit dem Worte des Trostes und der Erhebung, das wir dem siegreichen Kämpfer in unserm Texte verdanken: Und walle ich auch im Thale der Todesschatten, so fürchte ich nichts, **denn du bist bei mir** (Ps. 23; 4).

Und wenn die letzte Stunde ſchlägt,
Und ich von dannen gehe —
Aufwärts der Todesengel trägt,
Zum Vater in die Höhe:
Ich gehe zu der Heimath ein:
Der Herr, mein Gott, der Herr iſt mein!

Dritter Vortrag.

Ein wahrhaft treuer Freund iſt ein Geſchenk Gottes.

In dem Gebiete der Religion, m. a. F., giebt es nach dem Glauben an Gott keine heilſamere Wahrheit, keine beſeeligendere Ueberzeugung, als daß „Gottes Augen über uns wachen;“ daß es gleichſam Gottes angelegentlichſtes, ſeligſtes Geſchäft ſei, da für uns zu denken und zu ſorgen, wo wir zu denken und zu ſorgen nicht im Stande ſind; da für uns zu ſehen, wo unſer Auge zu blöde iſt; da für uns zu wirken, wo unſre Hand zu kurz iſt. Belege zu dieſer Wahrheit weiß jede fromme Seele in dem eigenen Leben aufzuſuchen und nachzuweiſen; und wer es nicht vermag, der hat wohl auf ſein Leben nicht geachtet, und die Erſcheinungen des Lebens gedankenlos an ſich vorübergehen laſſen. Wer aber ſeinem Leben und deſſen Erſcheinungen einen aufmerkſamen Blick zuwendet, der wird von der väterlichen Fürſorge ſeines Got-

tes die erfreulichsten Erfahrungen machen. Es wird ihm zur Gewißheit werden, daß — mit unsern Alten zu reden — das Heilmittel vor dem Schmerze, der Balsam vor der Wunde von dem bereitet wird, auf dessen Buche alle Ereignisse unsers Lebes aufgezeichnet stehen, ehe noch eines davon geworden ist. Ohne Bild: daß, bevor noch irgend ein Ungemach, das unsre Wohlfahrt, oder gar unser Leben bedrohen könnte, vorhanden ist, schon Anstalten zur Rettung von Gottes Vatertreue angeordnet seien. — Am anschaulichsten und auffallendsten zeigt sich Gottes Fürsorge von dieser Seite in dem Leben und in der Geschichte Davids. Von dem feindseligen, unglücklichen König Saul ist dem Jüngling der Tod zugedacht. Was thut der Herr, der nicht schläft und nicht schlummert, der um seine Verehrer seine Engel lagert, sie zu schirmen? In dem Sohne Sauls erzieht er ihm einen Retter, giebt er ihm, ehe noch der böse Geist in dem feindseligen König erwacht war, an diesem Königssohne einen Freund im herrlichsten Sinne des Wortes, einen **Jonathan**. Darum unterbricht die Schrift sich selbst in ihrer Erzählung und berichtet uns (1 B. Sam. 18; 1), daß, sobald David nach der Besiegung des Goliath mit Saul ausgeredet hatte, Jonathan's Seele mit der Seele David's sich eng verbunden, und daß er ihn liebte wie sein eigenes Leben, und, da er ihn so innig liebte, einen Freundschaftsbund mit ihm schloß.

Da habt ihr das Heilmittel vor dem Schmerz, den Balsam vor der Wunde. Um David zu retten und zu erhalten, sendet ihm Gott einen wahren und **treuen Freund**. Und die Schriftstelle, bei der wir stehen geblieben und die ich noch zu erklären habe, giebt die Bestätigung. Wir lesen nämlich:

1 B. Sam. 19; 1—7.

Saul redete mit Jonathan, seinem Sohne, und mit allen *seinen Knechten*, daß sie David tödten sollten. Aber Jonathan,

der Sohn Sauls, war David sehr geneigt. Und Jonathan sagte es David, und sprach: Saul, mein Vater, sucht dich zu tödten; so hüte dich nun in der Frühe, bleibe verborgen, und verstecke dich. Da will ich ausgehen, und an die Seite meines Vaters treten auf dem Felde, wo du bist, will zu meinem Vater von dir reden, und will sehen, was es ist, und es dir sagen. Da redete Jonathan von David viel Gutes zu Saul, seinem Vater, und sprach zu ihm: Möge doch der König sich nicht versündigen an seinem Knechte, an David; denn er hat nicht gegen dich gesündigt, ja seine Thaten sind sehr nützlich für dich. Und er hat sein Leben in seine Hand gesetz, da er den Philister schlug, und Gott großes Heil übte an ganz Israel. Du hast es gesehen, und dich gefreuet. Warum nun willst du dich an unschuldigem Blute versündigen, und David ohne Ursache tödten? Da hörte Saul auf die Stimme Jonathans, und Saul schwur: So wahr Gott lebt! er soll nicht getödtet werden. Da rief Jonathan den David, und Jonathan sagte ihm alle diese Worte; und Jonathan brachte den David zu Saul, und er war vor ihm, wie zuvor.

Zwei Charaktere giebt es in dem lehrreichen Herz und Geist bildenden Buche, in der Bibel, zwei Charaktere, die durch ihre Seelengröße zur Bewunderung, durch die Reinheit ihres Herzens zur Liebe hinreißen: **Joseph und Jonathan.** Es giebt kein erhabeneres und liebenswürdigeres Muster der kindlichen Liebe und der brüderlichen Anhänglichkeit, als Joseph; es giebt kein erhabeneres und liebenswürdigeres Muster der wahren und treuen Freundschaft, als Jonathan. Mit welcher Freimüthigkeit, mit welcher Wärme, mit welchem Muthe, und zugleich mit welcher kindlichen Bescheidenheit und Zartheit stellt er seinem Vater vor, wie unbillig sein Haß gegen David sei; welches Unrecht er auf sich laden würde, einen so treuen Unterthan zu verderben. Und David ist fürs erste gerettet und das alte Verhältniß ist wieder hergestellt: Saul hörte auf die Stimme Jonathans und schwur: so wahr Gott lebt! er soll nicht

getödtet werden! Und Jonathan brachte den David zu Saul, und er war vor ihm wie zuvor. Doch das ist nicht Alles, was wir von der edlen Seele Jonathan's wissen. In seinem schönen Leben reihet sich ein schöner Zug an den andern, und so viele Muster uns auch das Alterthum von echter Freundschaft aufbewahrt haben mag — sie stehen alle mehr, oder weniger im Schatten gegen das hellleuchtende Bild Jonathan's. Einige Züge in diesem edlen Bilde will ich euch näher bezeichnen, an denen ihr die Wahrheit des Ausspruches, daß

Ein wahrer treuer Freund ein Geschenk Gottes sei,

erkennen möget.

Ja, ein wahrer treuer Freund ist ein Geschenk Gottes,

denn: er kommt uns von Gott;
er führt uns zu Gott.

An diese beiden Sätze denke ich das anzuknüpfen, was sich in einer Predigt über das Wesen und den Segen der Freundschaft sagen läßt. Möge das Wort der Belehrung gelehrige Herzen finden, und vom Herrn gesegnet werden. Amen.

I.

Ein wahrer und treuer Freund ist ein Geschenk Gottes, denn nur Gott kann ihn senden. „Nur Gott!" Nehmet diesen Ausspruch zuvörderst im buchstäblichen Sinne: Nur Gott

kann ihn senden! Wie es Anstalten giebt zu unserm Heile und zu unserer Errettung, die wir bei aller unserer Vorsicht und Einsicht nicht hätten ins Leben rufen können, sondern einer höhern Macht verdanken; so wie es Lagen und Lebensverhältnisse giebt, in die wir uns versetzt sehen, ohne daß wir sie gewählt haben, sondern gestehen müssen, daß Gott für uns das Loos gezogen, daß er für uns gewählt habe, (Ps. 16; 5): so auch war Gottes Hand, und nur Gottes Hand wirksam, um dem furchtbar, und fortwährend bedrohten David einen wahren und treuen Freund zuzusenden. An eigene Wahl konnte hier nicht gedacht werden; nur der, der die Seelen der beiden Jünglinge für einander gebildet hatte, konnte sie auch wunderbar zusammenführen, so ungleich auch ihre übrigen Lebensverhältnisse zu sein scheinen: Jonathan, der Sohn eines Königs — David, der Sohn eines schlichten Landmannes; Jonathan, der Erbe eines kriegerischen Thrones, selbst Krieger — David, ein Hirte auf den stillen Fluren zu Bethlehem, friedlich aufgewachsen in Isai's friedlicher Wohnung. Welche Gegensätze im äußeren Leben! Konnte da die Wahl von ihnen selbst ausgehen? —

Und auf welche wunderbare Weise werden die beiden Freunde im Raume näher gebracht? Im gesammten Israel muß sich keiner finden, der es wagt, den Kampf mit einem trotzigen Feinde aufzunehmen; David mußte gerade um diese Zeit nach dem Lager kommen, den lästernden Philister sehen, hören, entrüstet, ermuthigt, begeistert, Sieger werden. — Um des Königs Schwermuth zu verscheuchen, mußte David als lieblicher Harfenspieler von den Höflingen vorgeschlagen werden (1. B. Sam. 16; 18), damit er, bei diesem Anlasse, an Jonathan's Seite im Palaste verweilte, und Beider Seelen sich verstehen und lieben lernten, sich verbinden und eins werden und eins bleiben. — Dies konnte nur die gütig waltende Vorsehung ins Werk setzen! Diese gütige Vorsehung *sorgte aber nicht* für David allein, sie sorgt auch auf ähn-

liche Weise für dich! Wenn du eine Seele gefunden, die du dein nennen darfst; die dir zur Seite stehet, und den Weg des Lebens mit dir durchwandelt; die für dich denkt und fühlt, und spricht und wirkt; die deine Freuden und deine Leiden mit dir theilt, und in der Noth sich als echt und vollkommen bewährt: dann danke dem Vater droben, und sprich: Gott, solche Gabe kannst du nur, nur du dem Menschen verleihen auf dem Pilgerwege, der durchs Leben führt.

Ein wahrer und treuer Freund ist ein Geschenk Gottes; denn es ist ein solcher Freund die köstlichste und herrlichste Gabe, ein Geschenk des Himmels im engsten Sinne des Wortes.

Sagt, m. L., von wem könnt ihr mit Zuversicht sagen: Ich gehöre meinem Freunde, und mein Freund gehört mir? (Hoh. Lied 6; 3) Von wem? Ihr Reichen und Begüterten doch wohl nicht von denen, die sich zu wiederholten Malen in euren Häusern und an euren wohlbesetzten Tafeln sehen lassen? Schon vor Jahrtausenden ward euch gesagt: Geld und Gut vermehrt Freunde — die Armuth vermindert sie (Spr. 19; 4). Suchen sie euch? Mit nichten! Sie suchen das, was euer ist; sie suchen, was ihr habt, was ihr ihnen darreicht! Unser Text aber sagt: Jonathan fand großes Wohlgefallen an — **David**; die **Seele** Jonathan's verband sich mit der **Seele** David's.

In unsern geselligen Kreisen begegnen wir oft Menschen, deren angenehme Persönlichkeit uns anziehet und gewinnet — aber wollt ihr diese angenehmen Gesellschafter Freunde nennen? Ich möchte euch vielmehr rathen, auf eurer Hut zu sein; besonders euch, meine jüngern Brüder und Schwestern! O, wie viele Jünglinge und Jungfrauen wählten, und haben den Fluch gewählt!! Solche Freunde waren keine Geschenke des Himmels; sie sind der Hölle entstiegen, und führten zur

Hölle! Zu spät ward diese Wahl mit Thränen gebüßt, mit der eigenen Ehre und der Ruhe der tiefbetrübten Eltern.

Sind das treubewährte Freunde, die die Gewohnheit an einander gefesselt? Solche Hinneigung zu einander könnt ihr auch in der Thierwelt finden! Menschliches — Himmlisches liegt nicht zum Grunde; und gehet mit eurem Leben eine Veränderung vor; erwachen andere Bedürfnisse, oder werdet ihr getrennt: so werdet ihr euch nach und nach gleichgültig. Wie sollte das Freundschaft sein? Was hat der Bund der Seelen mit dem Raume, mit der Zeit, mit den Verhältnissen gemein!

Sind das Freunde, die in einem und demselben Berufe, in einem und demselben Amte leben? Ach, meine Guten! wie oft schleichen sich gerade in dieses Paradies Neid und Eifersucht ein; und immer lockerer wird das Band, und immer tiefer die Kluft zwischen denen, die — nach dem Ausdrucke der Schrift — falsch reden einer mit dem andern, mit glatter Zunge, mit Doppelsinn im Herzen (Ps. 12; 3).

Nein, Freunde, treubewährte Freunde haben mit allem diesen nicht die entfernteste Aehnlichkeit. Seht auf Jonathan und David! und ihr werdet euch überzeugen, wie in ihrer Nähe alle jene kleinlichen Sorgen und Rücksichten verschwinden; hier ist von keinem Vortheil die Rede, der da lockt; von keinem Stand, der da anzieht: Die Liebe findet den Geliebten, und hält ihn fest und will ihn nimmer lassen. Einer solchen Freundschaft ist kein Opfer zu groß; sie bringt es mit freudigem Herzen. Jonathan weiß, daß David den Thron erhalten wird, den Thron, der ihm, der dem Königssohne zukommt, mit Recht zukommt. Aber die echte Freundschaft kann auch eine Krone opfern! „Gott sei mit dir, wie mit meinem Vater!“ sagt Jonathan, „lebe ich noch, so lohne mir deine Liebe; lebe ich nicht, schenke deine Zuneigung meinen Nachkommen. *Du wirst König* werden — mein größtes Glück sei,

daß ich dir zur Seite stehe." So redet Jonathan, dem seine Geburt das nächste Recht auf den Thron gegeben. Ein solcher Freund kann nur von Gott kommen! Wer eine ähnliche Seele gefunden, der rühme sich der Gnade Gottes; Köstlicheres und Herrlicheres hat die Erde nicht aufzuweisen!

Ein wahrer und treuer Freund ist ein Geschenk Gottes; denn nur göttliche, das heißt tugendhafte und fromme Seelen können wahre und treue Freunde sein. — Kann Freundschaft ohne gegenseitige Achtung bestehen? Aber was verschafft dem Menschen Achtung? Was macht ihn achtungswürdig? Nicht die menschliche Gestalt, sei sie noch so einnehmend; nicht die gesellige Bildung, sei sie noch so fein; nicht einmal seine Talente, Kenntnisse und Wissenschaften. Nur Tugend und Religiosität verschaffen und erhalten uns die Werthschätzung unserer bessern Mitmenschen. Jonathan und David sind deshalb so treu und so wahr, weil die Tugend ihr Herz erfüllt und ihr Leben beseelt. Solche Freunde fordern von einander nichts, was mit der Pflicht streitet, und leisten einander nichts — bei aller Liebe zu einander — was mit dem Willen Gottes nicht zu vereinigen ist. Menschen, denen Tugend und Frömmigkeit fehlen, können nie Freunde sein, waren es nie. Was sie eine Zeitlang an einander kettete, war der Eigennutz, oder sonst ein irdisches vergängliches Interesse. Sobald dasselbe aufhörte, so schwand das, was sie Freundschaft nannten, und oftmals verriethen sie sich selbst.

Kann Freundschaft ohne gegenseitiges Zutrauen bestehen? Aber Tugend und Religiosität sind die Bedingungen des Zutrauens. Nur der gute und edle und unschuldige Mensch trauet dem andern, weil er Andere nach sich selbst beurtheilt. Und weil er Andern trauet und vertrauet: so giebt er sich Andern hin, und läßt sie in sein Inneres sehen. Wird und kann aber der Lasterhafte auch sein Inneres zeigen? Da ist ein immerwährendes Verheimlichen und Verhüllen, ein im-

merwährendes Lauschen und Argwöhnen! Saul, bei seinem Wandel, bei seiner Denkungsart, war nie zum Freunde geeignet, und hatte auch keinen Freund! Verräther — wie wir in der Folge sehen werden — hatte er in Menge. Aber keine Freunde! Nur tugendhafte und religiöse Menschen können Freunde sein! Die Religion verklärt die Tugend, und dadurch wird das Band der Freundschaft befestigt. David's fromme Seele kennt ihr aus seinem bisherigen Wandel, und werdet sie später in einem noch helleren Lichte sehen; ihr kennt ihn aus seinen göttlichen Liedern und Psalmen — dem ewig göttlichen Erbauungsbuche der Menschheit. — Aber auch Jonathan stehet seinem Freunde in der Frömmigkeit nicht nach! In Allem, was er spricht und thut, lebt Gott. — Gott kann helfen durch Viel oder durch Wenig (1. B. Sam. 14; 6). Damit kündigt er uns sein Leben als ein frommes an; in David's künftiger Thronbesteigung sieht er Gottes Finger; den Bund der Freundschaft bestätigt und beschwört er bei Gott; und als David in großer Noth und Bedrängniß ist, eilt er zu ihm, und stärkt ihn in Gott. — Ja, nur fromme und tugendhafte Menschen können Freunde sein! Alles andere glänzt, schimmert, trügt, schwindet. Darum ist Freundschaft, echte, wahre Freundschaft ein Geschenk Gottes, denn nur göttliche Menschen können Freunde sein. „Ein treuer Freund" sagt Sirach, „ist ein starker Schutz, ein großer Schatz, ein Trost des Lebens, und wer Gott fürchtet, dem wird's gelingen mit Freunden, und wie er selbst ist, also werden auch seine Freunde sein." Darum dürft ihr der Behauptung trauen, daß ein treuer und wahrer Freund ein Geschenk Gottes sei; denn er kommt uns von Gott und — er führt uns zu Gott. Doch dies werden wir im zweiten Theile unseres Vortrages näher erläutern.

II.

Bei dem Israeliten, m. Br., dem echten Israeliten, der da weiß, was gut ist und was Gott von ihm fordert, gewinnt Alles eine höhere Richtung, Alles! Er genießt sinnliche, irdische Freuden, weil diese Genüsse zur Erhaltung seiner irdischen Natur nothwendig sind. Die Erhaltung seiner irdischen Natur hält er aber deshalb für nothwendig, weil der überirdische Geist darin wohnt; und er wohnt darin, damit er sich hier auf Erden für das Himmlische und den Himmel ausbilde; dieses Höhere und Himmlische bleibt ihm Lebenszweck. Nun vollends bei einem Geschenke, wie die Freundschaft ist! Die nützt er zur Befriedigung der edelsten Bedürfnisse; daher sage ich: Ein echter und wahrer Freund ist ein Geschenk Gottes, weil er zu Gott führt, zuvörderst dadurch, daß solche Freunde an der eigenen Veredlung unermüdet arbeiten; weil nur auf diesem Wege ihre gegenseitige Liebe zunimmt. Freunde, wie ich sie euch so eben beschrieben habe, Seelen, wie Jonathan und David, werden mit jedem Tage besser, damit sie sich selbst immer inniger lieben können. Darum ist die Tugend in ihren schönsten Gestalten ihr Augenmerk, denn die Tugend allein bleibt liebenswürdig; darum wetteifern sie gegenseitig, sich hierin zu übertreffen. Auf diese Weise wird ihr Leben zu einer Schule der reinsten Sittlichkeit, und die Aufgabe ihres Lebens heißt — Vollendung. Ihr zweifelt aber nicht daran, daß ein solches Streben zu Gott führt, zu dem Vollkommensten, der an unserer Vollkommenheit Wohlgefallen findet.

Und wie an der eigenen Veredlung, so arbeiten sie auch an der Veredlung und dem Wohl anderer, denn sie verbinden sich, um heilsame Zwecke befördern zu helfen. Wozu hätte es Gott wohl veranstaltet, daß sich treffliche und fromme Seelen begegnen im Leben, und vereinigt leben wollen? Um den Sinnen zu fröhnen? Um die Bedürfnisse des Leibes an Einem Tische, aus Einem Becher zu befriedigen? Um Staub für den Staub in Gesellschaft zu sammeln? Schon den Heiden, wenn sie innig befreundet waren, schwebten höhere Zwecke vor; sie vereinigten sich, um ihrem Vaterlande eine bessere Gestalt zu geben; um das Gebiet der Wissenschaften Hand in Hand zu durchwandern und zu erweitern. — Wie sollte nun dem Israeliten nichts Höheres vorschweben? Und so war es auch bei allen Edlen in Israel! Sie haben sich zu edlen Zwecken verbunden; ihr Dichten und Trachten ging dahin — ihr Volk, ihren Kreis zu veredeln; sie arbeiteten vereinigt daran, der Wahrheit über den Irrthum; dem Recht über die Gewalt; dem Licht über die Finsterniß; dem Glauben über den Unglauben den Sieg zu verschaffen; um vorzubereiten die Zeit, in welcher „die Erkenntniß Gottes die Erde erfüllen, eine neue Erde und ein neuer Himmel die Menschen beseligen soll." — So haben sich wahre Freunde immer höher zu dem emporgeschwungen, der sie für einander gebildet hat; so ist denn auch in diesem Sinne der wahrhaft treue Freund ein Geschenk des Himmels, denn er führt zum Himmel.

Aber auch im eigentlichen und schönsten Sinne des Wortes! denn wir können und dürfen es von dem gütigen Vater droben erwarten, daß solche Seelen nicht für das Pünktlein Erde bestimmt sind, und daß eine Verbindung der Seelen im Reiche der Geister fortgesetzt werden wird. „Gott bleibe mir und dir **bis in die Ewigkeit!**" sagt die fromme Seele, Jonathan, beim Abschied vom dem Freunde. Bis in die Ewigkeit!! Lasset uns die Ueberzeugung ge-

winnen, daß kein Raum und keine Zeit und kein Tod solche Verbindungen aufzulösen vermag, und daß Gott nicht den Menschen gleichet, die ein Jahrzehend brauchen, ehe sie einen Bund schließen, und, ach! nur Eine Minute, um ihn zu lösen. Nein:

Einst bringt, wer früher starb, in Glanz,
Dem Brudergeist den Palmenkranz!

Was ich nun noch zu sagen, fassen wenige Worte.

Ist die Freundschaft edler Seelen ein so köstliches Gut; kommt sie von Gott, und führt sie zu Gott: so lasset uns treu und fest an unsere Freunde halten, so wir uns eines solchen Schatzes zu erfreuen haben; lasset uns auf unsrer Hut sein, und nicht dazu beitragen, daß das Band der Freundschaft durch Thorheit, oder Leichtsinn, oder Mißverständnisse, oder Nachlässigkeit locker und lose wird; lasset uns den Umgang mit unsern Freunden zum Seelenumgang erheben, indem wir in der Vereinigung mit gleichgestimmten Menschen höhere Zwecke zu erreichen und zu befördern streben. Zwei sind besser, denn einer! sagt der Weise (Pred. 4; 9). Vereinigt können wir das Gute und Treffliche weit leichter und schneller befördern, als wenn wir vereinzelt da stehen. Das sage ich euch ganz besonders, ihr Jünglinge mit dem lebendigen Geiste und dem glühenden Herzen! Nutzet das Leben des Geistes; nutzet die Gluth des Herzens; nutzet eure Seelenbündnisse, um für eure hülfsbedürftigen Brüder, für euer armes, immer noch bedrängtes und bedrücktes Volk zu wirken! Wenn die Alten und Betagten sich zurückziehen und schlafen und schlummern: so wachet und wirket Ihr, und beweiset es in

der That und mit der That, daß man nicht gerade die Krone der grauen Haare zu tragen braucht, um heilsame Werke an den Tag zu fördern. Auf, lasset uns mächtig und stark sein für unser Volk, für die Gemeinden unsers Gottes!

Und ihr, die ihr nicht so glücklich seid, eines treubewährten Freundes euch rühmen zu können — wenn ihr gesucht und nicht gefunden, oder gefunden und wieder verloren, für die Erde verloren: euch will ich Ein Paradies, Ein Heiligthum nennen, in welchem auch euch der Freundschaft Segen werden soll. In dem Gatten sucht euch den Freund, in der Gattin sucht euch die Freundin zu gewinnen, zu erhalten. In Freundschaft soll bei Mann und Weib die Liebe sich verwandeln, wenn sie nicht allmählig schwinden, und endlich zur Gleichgültigkeit herabsinken soll! — Auch ihr, ihr Eltern! trachtet und arbeitet dahin, daß eure Kinder euch Freunde seien, werden, bleiben. Und dies wird nicht ausbleiben, so ihr — ihnen zu ihren besten Freunden werdet, zu Freunden, wie wir sie gezeichnet, die an der eigenen Veredlung und der Veredlung Anderer arbeiten. — Und ihr, die ihr Kinder seid Eines Vaters, die Eine Mutter unter dem Herzen getragen hat: o, wie gut, wie lieblich ist's, wenn **Brüder** zusammenwohnen! (Ps. 133; 1). Versagt dir der Himmel den Freund, so suche ihn in dem Bruder, so halte ihn um so fester, so umschlinge ihn um so inniger! Heil, Heil dem, dem in dem eignen Hause der Freund zur Seite stehet!

Und sollte es einen unter euch gegen, dem nie das Glück zu Theil wurde, eine treubewährte Seele gefunden zu haben; oder war sie dein, und das Leben hat sie zurückgefordert; sind dir auch Söhne und Töchter versagt, und aufgelöset die übrigen zarten Bande des Lebens, so daß du allein stehet auf der

nein! allein nicht, allein nie!

: **Ein** Freund bleibt dir im-

mer und ewig. Sprich mit David: Und wenn Vater und Mutter mich verlassen — Er verläßt mich nimmer, so du fest an ihn halten wirst. Ihn liebe, Ihm gehöre, Ihm gieb dich hin mit ganzer Seele, und du bist nicht einsam! Er kommt zu dir, wenn dein Herz sich freuet; Er kommt zu dir mit Trost und Kraft, wenn der Schmerz bei dir einkehrt; Er kommt zu dir mit des Himmels Frieden, wenn du zum Frieden einkehrest.

Wir aber, m. Th., die wir heute so gottgesegnet sind, treugeliebte und treuliebende Wesen unser zu nennen, wir wollen es aufs neue fühlen, welche Schätze uns der Vater im Himmel gegeben, wie lieblich unser Theil, wie herrlich unser Loos geworden. Geloben lasset uns heute, daß wir unser und ihr Leben — als das heiligste Dankopfer — der Tugend und der Frömmigkeit, dem Herrn und seinem heiligen Dienste weihen wollen, ihm leben, ihm sterben wollen. Amen.

Vierter Vortrag.

Auch die Trennung von unſern Geliebten iſt uns heilſam!

Herr! nur dir allein vertrauen,
Iſt der Seele reinſte Luſt;
Schuldlos in die Zukunft ſchauen,
Schwellt mit Wonne hoch die Bruſt.

Deine Güte, deine Milde
Sind bewährt von Anbeginn;
Und der Menſch in deinem Bilde
Athmet ſie im reinen Sinn.

Alle Weſen und Geſtalten
Leitet nur Ein Liebesband,
Und dem Auge klar entfalten
Sie des großen Meiſters Hand.

Selbst was lästig uns erscheinet,
Unsern Wünschen widerspricht,
Ist mit Gutem stets geeinet —
Nur die Sinne fassen's nicht.

Alles findet sein Gedeihen
Auf dem schönen Erdenrund;
Dank kann nur der Mensch dir weihen,
Preisen dich mit Herz und Mund.

Staunen, Herr, und dich verehren
Kann der schwache Mensch allein;
Treulich folgen deinen Lehren,
Und sich deinem Dienste weihn.

Der Leidenschaft ist Nichts heilig! Dies, m. A., war der Gegenstand, über welchen wir am jüngsten Sabbath unser Nachdenken verbreiteten. Ich nannte das Thema ein ernstes Wort für das ernste Leben. Der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung ist nicht minder ernst, und verdient eure Aufmerksamkeit in einem nicht geringern Grade. Nur Ein Unterschied findet Statt. Zu der frühern Betrachtung gab der unglückliche Saul die Veranlassung. Den Stoff zu unserm heutigen Vortrage geben uns zwei der glücklichsten Sterblichen: David und Jonathan.

Wer es unter euch aus der eigenen Erfahrung weiß, wie viel es zur Verschönerung und Veredlung des Lebens beiträgt, wenn wir auch nur Eine Seele unser nennen dürfen, der wird es nicht zu viel finden, daß ich David und Jonathan — jenes lichte Zwiegestirn am Himmel der reinsten und treusten Freundschaft — trotz der Unfälle, die sie betroffen, unter

die Glücklichen zähle; denn ihre Seelen waren verbunden, waren eins — darin lag ihr schönstes Lebensglück. Ach, es sollte, wie dies ja das Loos der reinsten und süßesten Freuden auf unsrer armen Erde ist! — nur von kurzer Dauer sein, dieses Glück!

David's Untergang und Tod, — ihr wißt es — war von Saul beschlossen, und Jonathan selbst, da die Gefahr mit jeder Verzögerung wuchs, mußte seinem David die schreckliche Gewißheit bringen. Es geschieht, und zwar vermittelst eines schon früher verabredeten Zeichens, Verrath fürchtend. Jonathan läßt sich nämlich von einem Knaben aufs Feld begleiten, wo David verborgen war. Er schoß Pfeile ab nach einem bestimmten Ziel, und dabei rief er dem Knaben so laut zu, daß es David hören konnte: „Siehe, der Pfeil fliegt jenseits! jenseits!" In diesem verhängnißvollen Worte war David's trauriges Geschick ausgesprochen — es hieß: Scheiden; von dem Geliebten seiner Seele scheiden, sich trennen von dem treusten Freunde seines Herzens. Der Knabe, den Sinn der Handlung nicht ahnend, brachte den Pfeil seinem Gebieter zurück; ach, er wußte nicht, daß zwei Herzen davon getroffen wurden, denn nunmehr war die Trennung der beiden Freunde entschieden. Also lesen wir:

1. B. Sam. 20; 41—42.

Der Knabe ging und David kam von der Mittagsseite hervor, und warf sich auf sein Angesicht zur Erde, und neigte sich dreimal. Darauf küßten sie sich einander, und weinten mit einander. David weinte sehr. Und Jonathan sprach zu David: Geh in Frieden! Was wir beide uns im Namen Gottes geschworen und gesprochen: Gott sei zwischen mir und dir, und zwischen meinem Samen und zwischen deinem Samen, bleibe in Ewigkeit.

Sich finden — sich lieben — sich trennen — das ist die Geschichte der beiden edlen, treubewährten Freunde.

Trennung aber von den geliebtesten und edelsten Menschen harret auch unser und aller derer, die wir mit Stolz und Freude zu den Unsrigen zählen. Sind ja die festesten und heiligsten Bande, die wir auf Erden knüpfen, nicht so fest und nicht so heilig, daß sie der Auflösung trotzen könnten! Wie oft verlieren wir durch die Trennung die heißesten und zärtlichsten Gegenstände unsrer Liebe! Hier scheiden Kinder aus den Armen liebender Eltern, und eilen, wie David, der Fremde zu, aus der sie, ach! nicht immer wiederkehren; dort, dort muß sich der Bruder vom Bruder, die Schwester von der Schwester losreißen, und der Bestimmung folgen, die die Verkettung der Dinge erheischt. Und was sage ich erst von den Trennungen, die der Tod herbeiführt, wenn er zwischen Herzen tritt, und uns diejenigen am schnellsten raubt, die uns die liebsten und unentbehrlichsten waren; wenn er die Verbindungen am frühesten löset, die uns am glücklichsten gemacht! Wie tief verwundet fühlen sich da die Zurückgebliebenen! Wie oft bemeistert sich da der Schmerz unseres ganzen Wesens! Wie fühlen wir uns da so allein und verwaist't und verstoßen, und weisen hartnäckig alles von uns, was uns zu trösten und aufzurichten im Stande wäre, als hätte der Scheidende unsre Ruhe, unsern Frieden, unser ganzes Lebensglück mit sich genommen ins Grab!

Gewiß, m. Th., unter allen traurigen Ereignissen im Leben sind Trennungen von unsern Geliebten die traurigsten und schmerzlichsten, und die besten und trefflichsten Menschen — in der Regel auch die weichsten und gefühlvollsten — werden gerade am tiefsten verwundet und am empfind-

lichsten getroffen: „sie weinten einer am andern, und David am heftigsten.“ Und das waren Männer, Krieger, Heldenseelen!

So lasset uns denn die Schriftstelle, bei der wir stehen geblieben, die uns die Scheidestunde der beiden Freunde beschreibt, dazu nutzen, um eine Erscheinung, die ja auch unserm Leben nicht fehlt, und nicht fehlen kann, näher ins Auge zu fassen und fest zu stellen:

Aus welchem Gesichtspunkte gottesfürchtige Israeliten die Trennung von geliebten Menschen betrachten sollen.

Gott wolle diese Stunde an uns Allen, besonders an denen segnen, die mit Wehmuth ihren entfernten Geliebten nachschauen und nachweinen. Amen.

I.

Die Trenung von Menschen, die uns lieb und theuer sind, erscheint uns nur dann im rechten Lichte, wenn wir dieselbe als Gottes Anordnung betrachten. Darauf merken wir vor Allem. Genau erwogen, m. Th., bewegt sich die Geschichte unsers Lebens, sie sei lang, oder kurz, nur um zwei Punkte: Verbindung heißt der eine, Trennung der zweite. Denkt nur einen Augenblick darüber nach, ob nicht Alles, was uns im Leben begegnet, eine Folge, eine nothwendige Folge der Verbindungen sei, die ohne unsre Einwilligung

geschlossen werden konnten, wozu die Wahl eines Freundes, eines Gatten gehört; oder auch solche, die eine höhere Hand für uns geschlossen hat, wie die Vereinigung dieser Eltern mit diesen Kindern, dieser Kinder mit diesen Eltern; ferner das Zusammenleben der Geschwister und Verwandten unter einander. Glückliche oder unglückliche Jahre, Freude oder Schmerz, Ehre oder Schande, Alles, Alles schreibt sich von unsern Verbindungen her, in welchen wir leben. Daher auch wohl die Kleingläubigen in unserer Mitte, in deren Geist und Herzen jene Ueberzeugung, daß weder das Größte, noch das Kleinste wider Gottes Willen geschehe, noch nicht tief genug wurzeln wollte, dennoch eingestehen, daß bei unsern Verbindungen Gottes Mitwirkung durchaus nicht fehle, und daß das Wort der Schrift, die **eheliche** Verbindung komme von Gott, (Spr. 19; 4), auf alle Verbindungen im Leben angewendet werden müsse.

Aber haben denn die Trennungen, die in unserm Leben vorfallen, weniger Einfluß auf dasselbe? Wie ganz anders gestaltet sich das Leben nach einer Trennung, als vor derselben? Wie wird das Haus ein ganz anderes, wie verwandelt sich das ganze Hauswesen, wenn das Oberhaupt der Familie, des Hauses Stab und Stütze, von hinnen geht; wenn die Gattin, die Mutter aus dem Kreise ihrer Lieben geschieden ist! Oder, wenn der Sohn und die Tochter die Heimath verlassen, und von einander getrennt werden! Wie wird das Leben des Freundes, wie wurde David's und Jonathan's Leben ein ganz anderes, nachdem sich der Freund von ihm losgerissen! Und das Alles sollte das Werk des bloßen Zufalls sein? Das Ungefähr, und nicht Gottes Fügung, Gottes Wille sollte die Scheidestunde, die mit unserm Wohl und Wehe in einem so innigen Zusammenhange steht, herbeigerufen haben? Nein, m. Br., wer einen solchen Wahn hegen kann, kennt die Lehre Israel's nicht, der zufolge Gott alle unsre Wege ordnet, alle unsre Schritte zählt und bestimmt, (Spr.

16; 9). Ja, Gott bestimmt den Schritt, auch den, den unsre Geliebten aus der Heimath in die Fremde thun. Gottes Werk ist es, daß sich in unserm Leben nicht selten die beseligendsten Verbindungen auflösen; Gottes Werk ist es, daß wir von denen scheiden sollen, die wir wie uns selbst lieben, und mit deren Seele die unsrige verknüpft war.

Aber dieser Gedanke, diese Ueberzeugung ist es eben, die am besten dazu geeignet ist, den Schmerz der Trennung zu lindern, und wäre er noch so heftig; das aufgeregte Herz zu besänftigen, und schlüge es noch so unruhig; uns mit dem Leben wieder auszusöhnen, und hätte es uns noch so viel genommen. Denn hat Gott die Trennung von unsern Lieben angeordnet; steht die Stunde der Scheidung nicht minder auf Gottes Buche, als die Stunde der Verbindung; sind die Thränen der Freude, die das Auge bei der Vereinigung mit geliebten Menschen weint, nicht minder von ihm gezählt, als die Thränen des Schmerzes, wenn die Verbindung sich wieder lösen soll: so müssen ja — wie Alles, was vom Vater kommt — auch die Trennungen einen weisen, heilsamen Zweck haben, und sowohl zum Besten derer abzielen, die aus der Heimath gegangen, als zum Besten derer, die in der Heimath bleiben mußten. Mithin ist der Verlust, den wir erleiden, nur scheinbar, und Gott giebt uns in dem Augenblicke, wo er uns viel nimmt, weit mehr wieder, als er genommen.

So halte denn ein deine Stimme von Weinen und deine Augen von Thränen, denn die Trennung ist Gottes Fügung, und als Gottes Fügung führt sie reichen Lohn und Segen mit sich. Und auf diese Segnungen will ich euer Nachdenken nunmehr zu richten suchen.

II.

Wie? — dürfte mancher fragen — Segnungen soll die Trennung von theuren, heißgeliebten Menschen mit sich führen? Allerdings, meine Theuren, und ich will diese Segnungen deutlich nennen, den Gewinn als einen dreifachen euch näher bezeichnen.

Haltet ihr es für einen Gewinn, wenn das von Natur so selbstische Herz immermehr für Liebe empfänglich, zur Liebe gebildet wird? Kein Israelit kann diese Frage verneinen, denn ihr wißt, daß die Seele unserer Religion Liebe ist; wer aber kann lieben, wenn das Herz nicht die Liebe in sich trägt? Nun, ich will mich an eure Erfahrung wenden! Sagt, wird uns der Scheidende nicht theurer und werther, so er uns verläßt? Geht es uns mit geliebten Personen anders, als mit andern Lebensgütern? Höher, und ganz nach ihrem Werthe schätzen und lieben wir sie erst dann, wenn unser Auge nicht mehr in das ihrige schauen, unsre Hand nicht mehr in der ihrigen ruhen kann; und was die Eltern, die Geschwister, die Kinder, die Freunde uns gewesen — nicht eher fühlen wir es, bis sie uns fehlen; nicht eher wissen wir es, bis wir sie vermissen; wir erkennen dann erst, was wir gehabt haben, wenn wir uns ihres persönlichen Besitzes nicht mehr rühmen können. Und unsre Liebe wird nicht nur stärker, sondern auch reiner und heiliger, denn getrennt von ihnen verschwinden die Mängel, die wir früher an ihnen zu entdecken glaubten, und sie erscheinen uns nun in einem verklärten Lichte. —

Das aber erschöpft die Segnungen der Trennungen noch nicht, denn mit der Liebe zu den Abwesenden wächst auch die Liebe zu den Gegenwärtigen, die uns geblieben sind. Gar oft verwöhnt uns die uns befreundete Seele. Wir haben in und an ihr Vieles gefunden, und glauben Alles gefunden zu haben, suchen nicht weiter, sehen uns nicht weiter um, haben in dem Freunde, in dem Gefährten, in dem Sohne, in der Tochter eine Welt gefunden, eine ganze Welt! — Nun wird diese Welt uns entrückt. Da der Mensch aber des Menschen nicht entbehren kann: so sehen wir uns genöthigt, aufs neue zu suchen, und siehe da! wir finden und — lieben.

Und wenn gar die Trennung von der Art ist, daß die Entfernten nicht wiederkehren; wenn zwischen ihrem und unserm Herzen Länder und Welttheile liegen; oder wenn der Tod die Trennung zu Wege gebracht: wie theuer, wie lieb werden uns dann die Zurückgebliebenen! Wie schmiegen wir uns an sie, als fürchteten wir, daß auch sie uns entnommen werden könnten; wir halten sie fest mit den festesten Banden der Liebe, wie man die Trümmer eines uns früher geblühten und nun zerstörten Glückes festhält. Wir sind um so mehr für sie besorgt, arbeiten um so thätiger an ihrer Wohlfahrt.

Doch hier habe ich euch schon die zweite Segnung genannt! Nicht nur zur innigern, sondern auch zur thätigern Liebe läßt sich der Israelit durch die Trennung von geliebten Menschen auffordern und bewegen. Ja, unsre Thatkraft vermehrt sich. Sagt, m. Th., ruft ein Tag dem andern, ein Monat dem andern, ein Jahr dem andern nicht laut genug zu, daß zwischen der Geburt und dem Tode nur ein kurzer Raum liegt? daß Alles, was die Zeit und die Erde uns zu geben haben, ganz nahe an einander liegt? Wie viel Propheten hat der Herr berufen, nur über den Einen Text: „Mit Spannen hast du mir meine Tage zugemessen!“ (Ps. 39; 6) gewaltig zu predigen! Der tägliche *Sonnenuntergang*, der nächtliche Himmel mit seinen unzähli-

gen Sternen predigen sie etwas anders als — die Flucht der Zeit, die Kürze des Lebens? Die Natur, wenn sie welkt, kaum, daß sie geblühet — führt sie uns nicht unser eigenes schnelles Abblühen vor die Seele? Aber alle diese Predigten wirken noch nicht, was sie wirken sollen, so lange sie uns selbst nicht berühren. Siehe! da läßt der Herr die Trennungsstunden schlagen in unsren eigenen Familien, in unsren eigenen Häusern — von uns scheiden müssen Menschen, die wir tief in unsrem Herzen tragen; und wenn sie sich auch nur auf kurze Zeit trennen, um bald wieder zu kommen — kurze Trennungen sollen an lange, an ewige Trennungen mahnen; aus der kurzen Trennung ist schon oft die längere, die ewige entstanden, und vielen Menschen, denen wir den Abschiedskuß gereicht und die Hand gedrückt mit dem Liebeswort: „Geh' in Frieden!" haben wir entweder nie wieder, oder doch nur, wie David seinen Jonathan, nur noch Einmal wieder gesehen. Wozu ruft diese Erscheinung? Und wozu ruft sie noch nachdrücklicher, wenn die Trennung von ernster Art ist, von der ernstesten? Ruft sie uns nicht auf, unsre Thätigkeit zu verdoppeln? Kann der Einen Trennung von einem geliebten Wesen nicht eine zweite und eine dritte folgen? So ist denn das, was wir für die Unsrigen thun wollen, thun sollen, nicht zu verschieben. Nicht zu verschieben ist es, ihr Geschwister! was ihr für euer Geschwister; nicht zu verschieben ist es, ihr Kinder! was ihr für eure Eltern; nicht zu verschieben ist es, ihr Eltern! was ihr für eure Kinder thun wollt, sei es für ihre irdische Wohlfahrt, sei es für die Ausbildung ihres Geistes, für die Veredlung ihres Herzens, für ihre Erziehung zur Tugend und Frömmigkeit — thätig! thätig! ihr Theuern, bevor die Trennungsstunde schlägt!

Ja, zur Thätigkeit ruft die Trennung, zur Thätigkeit für euch, zu eurem eigenen Wohl! Können Andere von euch getrennt werden: so kann ja die Abschiedsstunde auch euch schlagen, und bald schlagen! So geht und wirket Werke der

Barmherzigkeit und der Liebe! — Ich weiß wohl, daß so ganz leer keiner von der Erde scheiden will; es will jeglicher etwas zurück lassen, was sein Andenken und seinen Namen in Ehren hält. Nicht in den kalten Grabstein, der da lügt, sondern in warme Herzen, die treu und wahr sind, will selbst der weniger gute Mensch sich einschreiben; für die Brüder, für die Gemeinde, für ihre wohlthätigen Anstalten will er wenigstens Etwas zurücklassen, das davon zeugt, daß ein Mensch auf der Erde gewesen, der nicht blos für seinen Leib gesorgt habe, sondern auch für die unsterbliche Seele. Ich weiß das wohl; aber: es hat noch Zeit! spricht der Sohn der Zeit, als wenn er über tausend Jahre zu gebieten hätte. Daher sendet Gott Trennungen, die ihn ermahnen sollen, daß nur noch ein Kleines — und die Uhr ist abgelaufen, und stehet früher still, als wir vermuthet haben. Und so sind es gerade die Trennungen von geliebten Menschen, die euch zur heilsamen Thätigkeit ermuntern, indem sie uns die Kürze unsers Lebens veranschaulichen, mit dem Zurufe: „Kind der Vergänglichkeit, arbeite für die Ewigkeit!"

Doch hier sind wir bei der dritten Segnung, die die Trennung von geliebten Menschen uns gewährt: sie härtet uns ab gegen die Leiden der Erde, und machet uns empfänglicher für die Freuden des Himmels.

Dagegen, meine Lieben! habt ihr wohl nichts einzuwenden, daß wir nämlich in der Schule der Leiden gegen Leiden abgehärtet werden, wie Kinder, die die Zuchtruthe des strafenden Vaters zum dritten und vierten Mal weniger fürchten, als zum ersten und zweiten Mal geschehen. Nun frage ich euch, denen es am menschlichem Gefühle nicht fehlt, ob es auf Erden einen größern Verlust, einen tiefern Schmerz, ein herberes Leid geben kann, als sich von Menschen trennen zu müssen, die wir mit der reinsten und heiligsten Liebe umfassen? So viel schmerzliche Prüfungen David und Jonathan auch *schon erfahren haben* mögen, können sie der Stunde verglichen

werden, von der unser Text sagt: Sie küßten sich einander, und weinten einer an dem andern; und Jonathan nur wenig; David aber gar keine Worte finden konnte vor Schmerz und Thränen! — Wem Gott also diese Prüfung zugesandt, daß er sich von einer treuliebenden und treugeliebten Seele trennen und gänzlich losreißen mußte: den, wahrlich! hat er gegen die übrigen Schmerzen der armen unvollkommenen Erde mächtiglich gerüstet und gewappnet. —

Und wenn gar auf die Trennung kein Wiedersehen Statt findet auf Erden — sagt, was will alsdann das Schicksal, was wollen uns alsdann Menschen wohl noch Größeres, Schmerzlicheres abfordern? Welche Pfeile können uns hienieden alsdann wohl noch tiefer verwunden? Nein, wer eine Krone, oder auch nur mehrere Edelsteine aus dieser Krone eingebüßt hat, den kümmert der Verlust von unedlem Metalle nicht mehr, der ist gegen Verlust und Unglück abgehärtet. Und der Gewinn ist nicht klein in einer Welt, „wo die Einforderer beständig herumgehen, und der eine auf diese, der andere auf jene Weise seinen Tribut bezahlen muß, er mag wollen, oder nicht." *)

Und die Segnung steigt, da Trennungen dieser Art uns mit den Freuden des Himmels vertrauet machen. Wem Gott noch keine geliebte Menschen abgefordert, der kennt Unsterblichkeit und Wiedersehen und Wiederfinden — und wenn er noch so gottgläubig ist — gleichsam nur aus der — Beschreibung. Der Glaube daran ist noch nicht lebendig worden; darum füllt die Erde seinen Busen aus, und der Himmel ist für ihn ein noch ziemlich fremdes Land — „ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell." — Erst wenn wir sagen und singen können:

*) Aboth, Abschnitt 4; §. 20.

Viel ist, ach! dahingegangen
Von des Lebens schönstem Glück,
Nicht des Herzens Gluthverlangen
Hielt das Fliehende zurück:
Schwer hat mich das Weh getroffen —

dann, dann erst

Des Glaubens Stimme spricht:
Dort im Himmel ist dein Hoffen,
Und auf Erden ist es nicht.

Nunmehr zieht uns nicht Alles zur Erde hin; nunmehr zieht uns auch der Himmel an, das Land der Seligen in der Höhe, denn dort wohnen nunmehr auch uns theure, geliebte Wesen, die, von der Erde getrennt, der Himmel aufgenommen; denn was wir uns gewesen, was wir uns zugeschworen, bleibt, denn Gott bleibt zwischen uns und unsern Kindern, und allen, die wir lieben — עד עולם — in Ewigkeit! —

Sagt, meine Theuern, sind das keine Segnungen, wenn wir in Folge der Trennungen lieben lernen; arbeiten lernen; wenn wir gegen die Schmerzen der Erde abgehärtet; für die Freuden des Himmels empfänglicher; mit dem ewigen Leben vertraueter werden?

Was hätte ich euch demnach noch zu sagen in dieser Stunde?

Vor Allem, m. Th., sagt mit unserm Liede, und fühlt, was ihr saget:

Selbst was lästig uns erscheinet,
Unsern Wünschen widerspricht,
Ist mit Gutem stets geeinet.

Dies gilt auch von den schmerzlichsten Trennungen! Und darum, Geliebte! statt zu murren gegen die göttlichen Anordnungen, wollen wir den Vater droben mit Herz und Mund *preisen, und* ihm den kindlichsten Dank weihen: Er ist gnädig

und liebreich, wenn er Herzen verbindet, wenn er Herzen trennet, wenn er giebt, wenn er nimmt — gepriesen sei sein Name! (Job. 1; 21).

Doch wollen wir das Segensvolle jener Einrichtung ganz anerkennen, und dann erkennen, wenn die Trennungsstunde in der That schlägt: so lasset uns mit dieser unausbleiblichen Erscheinung schon früh vertrauet werden. Wir wollen es nicht scheuen, an die Trennung von unsren Geliebten öfters zu denken, und uns dieselbe zu vergegenwärtigen. Wir wollen mit den Unsrigen von Zeit zu Zeit davon reden, damit weder wir, noch sie davon überrascht werden, wenn wir ihnen, wenn sie uns entnommen werden. Dem unfrommen und ungläubigen Menschen ist das Pünktchen Gegenwart Alles. Was er mit Augen sehen und seinen Händen greifen kann, das hat er; von dem, das da kommen wird, redet er nicht, besonders, wenn er dadurch in seinem Sinnengenusse gestört wird. Nicht also der Gottesfürchtige und Weise! Er sucht die Erscheinungen, die das Leben hat, zu kennen, zu erkennen. Daher, m. Geliebten! redet mit euren Freunden, mit euren Kindern von den einstigen Trennungen; diese Gespräche können nur heilsam wirken; sie werden euch und die Eurigen sanfter stimmen und zu größerer Eintracht und Liebe euch beseelen. Vergegenwärtigt ihr euch die Trennungsstunde, ihr Väter und Mütter! so wird dies auf die Erziehung und Bildung eurer Kinder nicht ohne heilsamen Einfluß bleiben, und manches noch wird gut gemacht werden, was theils der Leichtsinn, theils die Unbedachtsamkeit erzeugt hat. Ihr Söhne und Töchter! ihr könnt unmöglich fortfahren, euren Eltern Herzleid zu bereiten, so ihr an ihre Trennung von euch denkt. Die Möglichkeit, sie könnten euch entrissen werden — und ihr wäret noch in ihrer Schuld, wird euch nicht ruhe nassen, wird euch umstimmen, wird euch bessern. —

Endlich, m. Th., kommt über kurz und lang die Stunde, die uns an einem oder mehreren geliebten Wesen ärmer macht —

Schlägt sie: dann zeigt euch als Israeliten, die da Kinder Gottes sind (5. B. Mos. 14; 1), und auch in ihrem Schmerze den nicht vergessen sollen, von dem der herbste Schmerz nur aus väterlicher Liebe und zum Heile gesandt wird; als Israeliten zeigt euch, wie David und Jonathan, die vor und mit Gott das letzte Lebewohl sich zurufen. Nicht etwa, daß Schmerz und Thränen gänzlich unterdrückt und zurückgewiesen werden sollen; wie könnte die Religion Fühllosigkeit von ihren Bekennern fordern? sie, die gerade die menschlichen Gefühle veredeln will! Aber in die Gränzen der Mäßigung weiset sie den Schmerz und die Thränen zurück, und indem sie in die Höhe weiset, und euch den Himmel zeiget, soll die Erde in den Hintergrund treten, und mit jeder Trennung von der Erde soll es euch um so gewisser werden, daß der Staub nicht eure Heimath und eure Bestimmung sein könne; daher ihr euch mitten in der Trauer an dem Gedanken erheben sollt:

Uns voran sind sie gegangen
In der Heimath Land,
Irdisches nur hat empfangen
Der Verwesung Hand.
Unvergänglich lebt dort oben
Für die Heimath aufgehoben,
Was uns Trennung nie entreißt:
Der dem Staub entfloh'ne Geist. Amen.

Fünfter Vortrag.

Kein Verhältniß kann uns von unſern Pflichten gegen Vater und Mutter entbinden.

Einſt auf Horebs Flammenhöhe,
In des Ew'gen heil'ger Nähe,
Kam, o Menſch! dir jene Lehre:
Deine Eltern ſtets verehre!
Süße Pflicht!
Wer dich nicht
Mit der höchſten Wonn' erfüllt,
Schmähet Gottes Ebenbild.

Nährt der Buſen reine Triebe,
Kennt das Leben heil'ge Liebe,
Siegend über Tod und Schmerzen:
Nur in treuer Eltern Herzen

Waltet ſie.
Spät und früh
Richtet ſie ihr Geiſt, ihr Blick
Nur auf ihrer Kinder Glück.

Drum den Theuren angehören,
Frommen Sinnes ſie verehren,
Und in Liebe für ſie glühen,
Ob der uns geweihten Mühen —
Heilig ſei,
Immer neu
Unſerm Herzen dieſe Pflicht,
Bis einſt ſpät ihr Auge bricht.

Höre, Vater in den Höhen,
Deiner Kinder brünſtig Flehen!
Wolleſt deinen reichſten Segen
Auf der Eltern Häupter legen!
Bis zum Grab
Sei ihr Stab;
Sließt ſich einſt ihr Erdenlauf,
Nimm ſie in den Himmel auf!

Wenn dem Lehrer des göttlichen Wortes bei ſeinen Vorträgen Wünſche geſtattet wären: ſo würde mich heute allerdings der Wunſch beſeelen, die Jugend beiderlei Geſchlechtes, unſre Söhne und Töchter, als aufmerkſame Hörer und Hörerinnen, in unſerm Heiligthum verſammelt zu ſehen; denn ſie ganz beſonders geht der Gegenſtand an, dem wir in dieſer Morgenſtunde unſer Nachdenken zuwenden wollen: ihr ganz beſonders möchte ich den Mann, den wir ſchon von ſo vielen trefflichen Seiten *geſchaut, heute als* Muſter der kindlichen Liebe und

Ehrfurcht vor die Seele führen. Indeß — so denke ich — das Muster der kindlichen Pflichterfüllung ist nicht bloß ein Spiegel für die Jugend. Leben ja Erwachsene in unserer Mitte — Männer und Frauen — denen Gott den Vater, oder die Mutter, oder wohl beide Lieben bis zum heutigen Tage noch erhalten hat. Auch zu den Erwachsenen wird daher das Wort der Predigt nicht vergebens reden. Ja, selbst diejenigen, denen die ehrwürdigen Häupter nicht mehr zur Seite stehen, denen das Vater- und Mutterherz nicht mehr entgegenschlägt, auch sie dürften bei der heutigen Betrachtung nicht ganz leer ausgehen; denn aller und jedweder Pflicht entbunden sind wir selbst gegen die längst heimgegangenen Eltern nicht. Und so behaupte ich denn, meine Andächtigen! daß unsre Obliegenheit gegen Vater und Mutter zu heilig und zu segensreich sei, als daß uns irgend ein Verhältniß davon entbinden könnte.

Dieser Gedanke ist's, dem wir heute unser Nachdenken widmen, und David, der Mann mit dem frommen und kindlichen Herzen, David ist's, der zu dieser frommen Betrachtung Veranlassung giebt. Von ihm lesen wir:

1. B. Sam. Cap. 22; 1—4,

David ging von dannen, und flüchtete sich nach der Höhle Adulam. Als seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters dieses hörten, gingen sie zu ihm hinab. Hier versammelten sich zu ihm allerlei Leute, die in Noth und in Schulden, oder sonst betrübten Herzens waren, und er wurde ihr Oberhaupt. Es waren ihrer an vierhundert Mann bei ihm. Von da ging David nach Mizpa Moab, und sprach zum Könige von Moab: Laß doch meinen Vater und meine Mutter unter euch wandeln, bis ich erfahre, was Gott mit mir machen wird. Er führte sie vor den König von Moab, und sie blieben bei demselben, so lange David in der Burg war.

Ihr müßt euch in David's unglückliche Lage verſetzen, m. A. Gleich einem verſcheuchten Vogel, wie er ſelbſt ſich ausdrückt (Pſ. 11; 1), flieht er von einem Orte zum andern. Ringsumher von den ſchrecklichſten Gefahren bedrohet, muß er ſeine ganze Seele darauf richten, wie er das Daſein friſten, wie er ſein gequältes Leben gegen die Verfolgungen eines unverſöhnlichen Feindes nur einigermaßen ſicher ſtellen könne. Was aber gehet ihm noch über ſein Leben? über ſeine Rettung? Was iſt ihm noch weit wichtiger? Seine zärtlich geliebten Eltern!! Nichts beſchäftigt ihn mehr, angelegentlicher, als dieſe theuern Perſonen in Sicherheit zu bringen, ſie auf's Beſte zu verſorgen. Wie oft, m. F., glauben ſich Kinder, die für den eigenen Unterhalt, für das eigene Leben zu kämpfen haben, der Pflicht entledigt, für den Unterhalt und für das Leben, für den Schutz und für das Obdach der Urheber ihrer Tage ſorgen zu müſſen! Wie gar oft! Nicht alſo David. Er, ein echter Sohn Iſrael's, fühlt das ganze Gewicht jener Lehre: Ehre deinen Vater und deine Mutter! (2. B. Moſ. 20; 12). Ein Jeglicher habe Ehrfurcht gegen Vater und Mutter! (3. B. Moſ. 19; 3). David verläßt, was ihm theuer iſt, und ging von dort zum König von Moab, und ſpricht zum König von Moab: O, laſſet meinen Vater und meine Mutter bei euch bleiben, bis ich weiß, was Gott mit mir vor hat, und er führt ſie dem König von Moab zu, daß ſie bei ihm bleiben. Mir, meine Lieben! war es nie möglich, dieſe Worte ohne Rührung zu leſen, und wer es nur einigermaßen erkannt hat, von welch reichem Inhalt die Namen „Vater und Mutter" ſind, wird, ſchon dieſer Einen That halber, David lieb gewinnen, und von ihm lernen wollen:

Daß Kindespflicht gegen Eltern zu heilig und ſegensreich ſei, als daß uns irgend ein Verhältniß davon entbinden könnte.

Lasset uns zuvörderst die Heiligkeit und die Segnungen dieser Pflicht kennen lernen, dann wird es von selbst einleuchten, wie uns kein Umstand in der Welt dieser Pflicht entheben könne. Möge Gott mit uns sein, und unser Herz öffnen für seine Lehre. Amen.

I.

Für die Heiligkeit der Kindespflicht spricht zuvörderst die heilige Schrift in der menschlichen Brust. Wie die Eltern zum Kinde, so fühlt sich das Kind zu Vater und Mutter hingezogen; und nur da, wo thierische Rohheit das sittlich-menschliche Leben nicht aufkommen läßt; nur da, wo die Stimme der Natur gewaltsam unterdrückt wird, nur da schlummern diese heiligen Gefühle, und erwachen erst spät in dem kindlichen Herzen. Wo man aber der Natur nicht entgegenarbeitet und der Entfaltung des innern Menschen nicht störend in den Weg tritt: da ist die erste Regung des kindlichen Gefühls Liebe zu denen, die von ihrer Liebe so anschauliche Beweise an den Tag legen, und mit des Kindes zunehmendem Alter wird dieser Zug des Herzens immer stärker, und mit des Kindes zunehmender Einsicht ruft die Stimme immer vernehmlicher: Liebe die, so dich zuerst geliebt, und fortwährend lieben! Mit zunehmender Einsicht, sage ich; denn entgehet es den Kindern etwa, was von der Wiege an für sie geschehen? Ist es euch entgangen, wie Vater und Mutter fast bei Allem, was sie unternahmen, an euch nur dachten,

für euch nur wirkten? Können euch des Vaters Kummer und der Mutter Thränen entgangen sein, wenn sie euer Leben in Gefahr wußten, und für euer Leben zitterten? Kann es euch entgangen sein, wie viele Nächte sie durchwachten, wie viele Entbehrungen sie sich auflegten, zu wie vielen Opfern sie bereit waren, aus Liebe zu euch, um für eure Wohlfahrt desto mehr thun zu können? Und die freundliche Nachsicht, die sie uns erweisen, die rührende Geduld, die sie uns schenken, und die wankellose Treue, mit der sie unermüdet an uns bessern, und die zärtliche Zuvorkommenheit, mit der sie dem reuigen Kinde die Arme öffnen — ist euch nicht entgangen, kann euch nicht entgangen sein, und die Stimme der Natur — Gottes Stimme — mahnt euch an eure Pflicht. Gott hat es eingerichtet, daß Liebe — Gegenliebe erwecket, und daß wir fest an denen halten, die von uns nicht lassen, die sich uns so ganz hingeben.

Die Heiligkeit der Kindespflicht bewährt zum zweiten die heilige Schrift in den Tafeln des heiligen Bundes: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohl gehe, (2. B. Mos. 20; 14, und 5. B. Mos. 4; 16) sprach der Herr am Sinai. Dies Gebot gehört zu jenen zehn heiligen Aussprüchen, die sich als Grundlage und Grundpfeiler der Religion und Sittenlehre geltend gemacht haben; auch die Stellung, die dasselbe einnimmt, daß es sich nämlich auf der Bundestafel befindet, welche „Pflichten gegen Gott" enthält, beweiset die große Heiligkeit der Kindespflicht. In den Eltern will Gott selbst verehrt sein, und nicht zu groß und nicht zu kühn ist die Forderung unsrer Alten, daß wir in unsern Eltern die Stellvertreter Gottes lieben und achten sollen. Und nicht zu viel und nicht zu kühn ist's, wenn wir Gott selbst „Vater" nennen, wenn wir uns ihm mit diesem heilig-großen Namen, womit ihn Mose

und die Propheten benannten, als unserm Vater im Gebete nahen und flehen: „Wie ein Vater sich der Kinder erbarmt, so erbarme du dich unser, o Gott!“ Und ob wir gleich als Israeliten Gott reingeistig nur denken dürfen, und alles Menschliche, auch in Gedanken, von ihm entfernen müssen (5 B. Mos. 4; 5): unter dem Bilde eines **Vaters** aber hat sich Gott selbst zu erkennen gegeben: „Ich bin Israel ein Vater!“ (Jer. 31; 9) „Ich will David ein Vater sein“ (1. Chron. 17; 13); denn in dem Wörterbuche der menschlichen Sprache — und die Religion ist ja für Menschen! — ist kein größerer und erhabenerer Name anzutreffen, denn der Name „Vater.“ Und deshalb besitzen wir, neben dem Gesetze in der Brust — falls dasselbe überhört, und die Natur so ausarten könnte, daß sie sich selbst nicht mehr verstehet — das heilige und heiligste Gesetz in der Schrift: „Ehre Vater und Mutter!“ und später (3. B. Mos. 19; 3), das dem gleich ist: „Ein Jeglicher habe Ehrfurcht gegen seinen Vater und seine Mutter,“ und kindliche Widersetzlichkeit wurde mit dem Tode geahndet, (2. B. Mos. 21; 14. 15; 5. B. Mos. 21; 18—21); denn Gott läßt sich nicht höhnen, und seine heilige Ordnung soll heilig gehalten werden; aber gegen Vater und Mutter handeln heißt gegen Gott selbst sich auflehnen.

Ja, heilig ist die Kindespflicht! und sie bewährt diese Heiligkeit zum dritten durch die ganze Weltgeschichte. Wohl können und dürfen wir mit gerechtem Selbstgefühl dem Herrn der Welt unsern Dank tagtäglich zollen, „daß er uns durch die heilsamsten Lehren schon früh vor denen ausgezeichnet, die in die Irre gingen,“*) denn da, als die Völker noch im Finstern wandelten, sah Israel schon großes Licht durch die empfangene Lehre; aber Kindespflicht war bei allen Nationen ein unantastbares Heiligthum. Das Gesetz der kindlichen Liebe

*) שהבדילנו מן התועים ונתן לנו תורת אמת

und Ehrfurcht kannten und übten auch solche Völker, die noch auf der untersten Stufe der Bildung standen. Kindliche Zuneigung und Ehrerbietung, kindlicher Gehorsam und kindliche Dankbarkeit, kindliche Hingebung und Aufopferung für Vater und Mutter besingen die ältesten Lieder, preisen die ältesten Erzählungen, schärfen die ältesten Religionen ein; und so sehr auch die Gesetzgeber der Völker in ihren Gesetztafeln von einander abweichen — in Allem, was Kinder ihren Eltern schuldig sind, stimmen sie überein. Nicht Israel's Lehren allein sprechen das grauenerregende Wort über das Auge aus, das des Vaters spottet und die Mutter verhöhnet (Spr. 30; 17), in diesem Tone sprechen die Lehrer aller Nationen; nicht Salomo allein — die Weisen aller Nationen preisen die Kinder glücklich, die ihren Eltern leben und folgen (Spr. 6; 22); denn vom Himmel stammt die Kindespflicht, und unter allen Obliegenheiten ist sie die heiligste zu nennen.

II.

Lasset uns nun im zweiten Theile unsres Vortrages auch ihre Segnungen kennen lernen. Wir wollen aber zuerst auf das Einzelne, dann aufs Ganze unser Augenmerk richten. Für den Einzelnen bestehet der Segen der erfüllten Kindespflicht vornämlich in der wohlthuenden Erinnerung, daß wir den Urhebern unsers Daseins ihre Mühen versüßt, ihre Sorgen erleichtert, ihr Leben verschönert, ihre Tage verlängert, und Alles gethan haben, was in unsern Kräften stand; in der wohlthätigen Erinnerung, daß wir, wie David, die eigenen Schmerzen und Leiden vergaßen, sobald es darauf an-

kam, den Eltern beizustehen; in der wohlthätigen Erinnerung, daß sich unsre Eltern unsrer Liebe freueten, daß sie durch uns ihre Hoffnungen erfüllt, ihre Erwartungen gekrönt sahen, und ihr Mund und ihr Auge mehr, als einmal verriethen, wie glücklich sie sich an unserm Herzen, an unsrer Seite fühlten; wie sie uns, noch in der letzten Stunde, durch einen Händedruck ihre Liebe zu erkennen gegeben.

Wollt ihr den Segen, den solche Pflichterfüllung gewährt, in seiner ganzen Fülle kennen lernen: so müßt ihr euch die Elenden vergegenwärtigen, die ihr Gewissen wegen der verletzten Kindespflicht anklaget, und oftmals anklaget, wenn Vater und Mutter nicht mehr da sind, und beim besten Willen, bei der tiefsten Reue Nichts mehr gut gemacht werden kann. O, diese Reue ist der Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, das nicht erlöscht. Wehe denen, deren Inneres von solchem Wurm zernagt, von solchem Feuer durchglühet wird! Möge keiner unter euch diesen jammervollen Zustand kennen lernen! Möge keinem unter euch die Erinnerung treuerfüllter Kindespflicht fehlen, dann, wahrlich! ist euch der Segen des Himmels zu Theil worden.

Und nun richtet auf das Ganze euren Blick. Sollen die Staaten, die Länder, soll die Menschheit besser und glücklicher werden: von der treuen und treuesten Pflichterfüllung der Kinder gegen ihre Eltern hängt ihre Besserung und ihr Glück ab. Und nicht umsonst ist das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, das erste, das eine Verheißung hat; aber wie lautet die Verheißung? Damit sich verlängern deine Tage und damit es dir wohlgehe auf dem Erdreich, das dir Gott, der Herr, eingiebt. Also nicht bloß dem Einzelnen, sondern der Gesammtheit, dem Staate, dem Menschengeschlechte wird dieser göttliche Segen zugesichert, denn im Hause werden wir für die Welt gebildet, gebildet im edelsten und ausgedehntesten Sinne des Wortes. Von den ersten Kinderjahren an, bis wir in der Jugendblüthe

stehen, wird im Hause, unter der Aufsicht und der Leitung unsrer Eltern, auf uns gewirkt. Unsre Gedanken und Gefühle und Kräfte und Anlagen werden hier bearbeitet, entwickelt, entfaltet; hier lernen wir wählen und verwerfen, lieben und hassen. Soll das Haus nun eine gute, eine wohlthätige Schule für uns sein; soll uns die Welt aus dieser Schule als wackre Arbeiter empfangen, wohlgefällig Gott und Menschen: so müssen die Zöglinge gegen ihre Meister die reinste Liebe, die tiefste Ehrfurcht empfinden und den unbedingtesten Gehorsam üben. Wehe den Staaten, wehe der Menschheit, wenn die Häuser in einem zerrütteten Zustande sind. Und sie sind es, sie sind es ohne Zweifel, sobald die Kindespflicht verletzt wird. Werden Bürger und Einwohner den Vorgesetzten, den Obrigkeiten, den Regenten folgen, die den Willen der Eltern unerfüllt ließen? Werden Lehrer und Greise von denen verehrt werden, die die ehrwürdigsten Alten, die eigenen Eltern, gering schätzten? Werden die auf Gesetz und Sitte halten, die das heiligste Gesetz, die frommste Sitte mit Füßen traten und das Gefühl ertödteten, das Gott in die menschliche Brust gepflanzt?

Glücklich, glücklich aber das Land, das Geschlecht, dessen Mitglieder der kindlichen Pflicht leben. Auf diesem Wege entfaltet sich das sittliche Gefühl, auf diesem Wege gewöhnt sich der Mensch, den eigenen Willen durch Unterwerfung unter einen fremden Willen, zu beschränken. Auf diesem Wege lernt er merken auf fremde Wünsche, lernt entsagen, lernt Opfer bringen; er lernt, mit einem Worte, lieben, und aus Liebe nach Recht und Pflicht handeln. — Was wäret ihr, Beherrscher der Erde, wenn euch die Väter und Mütter nicht die Söhne und Töchter, die Bürger und Bürgerinnen erzögen und bildeten! Was wäre die Menschheit, wenn Söhne und Töchter den Willen dieser Erzieher nicht erfülleten! Nur *durch sie erhält* das menschliche Geschlecht — Menschen im

alleredelsten Sinne des Wortes. Dies ist die unerschöpflichste Segensquelle der kindlichen Pflichterfüllung! —

III.

Ist's an dem — und den möchte ich kennen, der es zu läugnen wagt! — wie kann uns nur irgend ein Verhältniß von unsern kindlichen Pflichten entbinden? Wie? weil ihr erwachsen seid, darum brauchtet ihr's mit euren Kindespflichten nicht so genau zu nehmen? Also darum, weil die Eltern ihr schweres Geschäft nun vollendet haben? Sollte euer Herz nicht um so lauter den Geliebten entgegenschlagen? Wie? weil ihr vornehm und reich und groß geworden, darum könnt ihr es vergessen, daß sie es sind, die zu eurem Ehrentempel die Stufen gesetzt, den Grund gelegt? Weil ihr nun recht dankbar und liebevoll sein könnt, darum gerade wollt ihr's nicht sein? Oder wie? weil ihr mit eigenen Sorgen zu ringen habt, wäret ihr eurer Pflicht entbunden gegen eure Eltern? Haben sie, als sie noch so viel zu ringen und zu kämpfen hatten, auch nur an sich, und nicht an euch gedacht? Fühlten sie sich nicht vielmehr nur deshalb oft unglücklich, weil sie euch das Leben nicht genug verschönern konnten? Oder wollt ihr etwa in euren Pflichten lässiger sein, weil ihr als hochgebildete Personen da stehet, eure Eltern aber, einfach und schmucklos, von euren feinen Künsten nichts verstehen? Glaubt ihr, ich werde euch euer Unrecht dadurch veranschaulichen, daß ich euch an den Kostenaufwand mahne, den euer Unterricht und eure Bildung erforderte, und den sie ja, oft im Schweiße ihres Angesichtes, herbei zu

schaffen suchten! Daran aber mahne ich euch nicht; ich habe bessere Gründe! Wißt ihr, daß ihr eure Bildung selbst, sie mag noch so gepriesen sein, euren Eltern verdankt? Denn für die spätere Bildung, für die ganze Bildung des Menschen entscheiden die — **ersten** Eindrücke; den wichtigsten Theil der Bildung empfangen wir also von unsern Eltern, wie niedrig sie in der bürgerlichen Gesellschaft auch stehen, wie gering auch ihre eigene Bildung sein mag. Den Eltern verdanken wir die erste Entwickelung unsrer Begriffe, die erste Entfaltung unsrer Gefühle, die erste Richtung, die unser Geist für sein ganzes folgendes Leben nimmt und nehmen wird. — Und dafür, daß sie euch der Bildung fähig gemacht, zu eurer Bildung den Grund gelegt, dafür wollt ihr sie schnöde behandeln? Sie gaben euch den Himmel mit allen seinen Sternen, und nun wollt ihr aus diesem Himmel mit Geringschätzung auf ihre Häupter herabsehen? So könnten Kinder mit fühlenden Herzen handeln? Nein! so lange Gott nicht durch den Tod das heiligste und süßeste Band zwischen Eltern und Kindern auflöset, kann kein Verhältniß diese letztern von ihren Pflichten entbinden. Und wenn sie von uns gehen, und das sichtbare Band gelöset wird — Ein Theil der Kindespflichten erstreckt sich auch über das Grab; denn nur mit Hochachtung und Liebe sollen wir der Eltern gedenken, und was wir ihnen gelobt, soll, ihr Bild in unserm Herzen, uns stets heilig bleiben, bis wir zu den Theuern versammlet und mit ihnen vereinigt werden.

Was hätte ich euch nun noch zu sagen, meine Geliebten? Wenige Worte fassen es.

Ihr, meine Theuern — denen trotz eures vorgerückten *Alters Vater* und Mutter noch leben, nützet die wenigen Son-

nenblicke, da die Urheber eurer Tage noch auf Erden wandeln, und weihet ihnen das kindliche Herz in kindlicher Liebe, in kindlicher Verehrung, und verschönert ihnen den Abend ihres Lebens. Und wenn ihnen das Leben schwer und drückend wird — o, dann ruhet nicht, und sucht sie, wie David, aufs Beste zu versorgen, damit sie sich der zugezählten Minuten noch freuen können. Alte und betagte Eltern dürfen auch keine Sekunde mit den Sorgen des Lebens ringen, so lange ihre Kinder noch Kraft zu arbeiten, noch Geist zum Nachdenken, Brot zum Essen und Gewand zum Anziehen haben, so lange die Kinder helfen, unterstützen können!!

Ihr, m. Th., denen das Wort: Ehre Vater und Mutter! immerdar heilig war, und die ihr euch dasselbe befolgt zu haben, freudig bewußt seid, jetzt aber zwischen euch und euren geliebten Eltern den Grabeshügel liegen sehet — segnet um so mehr das Andenken der Heimgegangenen, da euch ein so köstlicher Segen in dem Bewußtsein zu Theil geworden, daß ihr euren Pflichten gegen sie, so lange sie euer waren, genügt habt.

Die ihr aber noch im Morgen des Lebens stehet — o, vergesset nicht, auch aus Leichtsinn, auch aus Uebereilung nicht, daß Gott euch die Kindespflicht ins Herz geschrieben, daß er dieselbe seinen Bundestafeln eingegraben, daß sie allen Völkern heilig war und ist. Ihr müßt ganz euren Eltern leben, die euch Gott zu sichtbaren Führern gegeben. Sehet durch ihr Auge! denkt durch ihren Geist! ihr Wille sei euer Gesetz, und eure Ehrfurcht und euer Gehorsam und eure Liebe dürfen keine Gränzen haben!

Ihr aber, Väter und Mütter in unsrer Versammlung! zeigt euch euren Kindern so, daß sie sich euch zu lieben, zu verehren, zu versorgen gezwungen fühlen! Eure Worte,

eure Thaten müssen musterhaft, euer Leben muß rein sein! Lasset euch nicht gehen, sondern verzehnfachet die Wachsamkeit über euch! Die kleinern Kinder müssen sich durch ihr Herz zu euch hingezogen fühlen, die größern durch Geist und Herz. Diese zwiefachen Bande zerreißen nimmer! Ach, die sich als Menschen nicht von der achtbarsten Seite zeigen, machen den Kindern die Erfüllung der Kindespflicht sehr schwer! — Das bitte ich euch zu beherzigen, und beschwöre euch bei eurem und eurer Kinder Wohl: Geht ihnen als Muster voran! sie werden folgen, sie werden euch folgen, und Gott in euch verehren. Und das führt uns denn zu der letzten Erinnerung:

Ihr könnt nicht sein, was ihr sein sollt, und eure Kinder können nicht sein, was sie sein sollen, wenn Gott nicht der Mittelpunkt unsrer Häuser, unsrer Kinderzucht wird, wenn der Wohnung, der Erziehung und Bildung der religiöse Geist fehlt. Denkt an unsre Väter und Mütter! Sie haben über Erziehung und Bildung wenig gehört, wenig gelesen, wenig gesprochen; sie reiseten nicht nach den Hauptstädten der Welt, wo die Bildung zu Hause sein soll, und besuchten keine Bildungsanstalten, und es sind doch wahrlich! recht tüchtige Männer, recht wackere Frauen aus ihren Häusern entstanden, in denen, wenn auch die Schale nicht glatt und anmuthig, doch der Kern ganz gut war. Woher kam dies? Weil sie in ihren Häusern den Kern hatten, den echten und rechten Kern: **Gott war im Hause! Gott war im Herzen! Gott war im Geiste!** und sie konnten mit Recht sagen: Wenn ich Gott nur habe, was hätte ich neben ihm noch zu wünschen übrig! (Ps. 73; 25). Und das thut Noth! Eine auf Offenbarung und Vernunft gegründete religiöse Erziehung wird musterhafte Eltern und musterhafte Kinder bilden, die beiderseits ihre *Pflichten kennen* und erfüllen werden.

Und so sei denn auch mein wohl zu beherzigendes Schlußwort kein anderes, als das des weisesten und des ältesten Predigers: Fürchte Gott und beobachte seine Gebote, denn dies ist der ganze Mensch. (Pred. 12; 13). Amen.

Sechster Vortrag.

Das Wiedersehn der beiden Freunde.

Es thut uns wohl, den schwergeprüften David an dem Busen seines geliebten Jonathan ruhen zu sehen, und die süßen Töne der Liebe aus Beider Lippen zu hören und die erhebende Ueberzeugung zu gewinnen, daß Freundschaft kein leerer Name, und daß auf unserer Erde eine treue, unsterbliche Liebe anzutreffen sei. Mitten unter den Verfolgungen des nur Haß und Neid fühlenden Vaters sehen wir den von Liebe glühenden Sohn zu seinem unglücklichen Freunde hineilen, und wie ein Engel Gottes ihm zur Seite stehen. So berichtet uns die Schrift:

1. B. Sam. 23; 14—18.

David hielt sich in der Wüste auf, an befestigten Plätzen, er weilte oft auf einem Berge in der Wüste Sif. Saul

suchte ihn sein Lebenlang, aber Gott ließ ihn nicht in seine Hände fallen. David erfuhr, daß Saul ausgezogen sei, sein Leben zu suchen; David war damals in Chorschah, in der Wüste Sif. Jonathan, Sohn Saul's, machte sich auf, ging zu David nach Chorschah, und stärkte sein Vertrauen auf Gott. Und sprach zu ihm: Fürchte nichts, dich wird die Hand meines Vaters Saul nicht treffen; du wirst König über Israel und ich werde dir der Nächste im Range sein. Auch mein Vater Saul weiß dieses. Sie machten beide einen Bund vor dem Herrn; David blieb in Chorschah, und Jonathan ging zu Haus.

So einfach die Worte sind, durch welche uns der Besuch des Freundes beim Freunde erzählt wird, so reichhaltig sind die Gedanken, die in diesen Worten liegen, und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich diese Schriftstelle als höchst anziehend erkläre für Menschen, die für Freundschaft und Liebe Sinn und Gefühl haben, und die einmal den Wunsch geheget, vielleicht auch zu Gott gefleht haben, daß er sie eine Seele finden lasse, mit der sie die Kämpfe des Lebens vereinigt kämpfen, die Genüsse des Lebens vereinigt genießen möchten, eine Seele, von und zu welcher sie, wie David von Jonathan, noch am Grabe sagen können: „Deine Liebe zu mir — sie übertrifft Frauenliebe." (2. B. Sam. 1; 26). Ich werde es nimmer glauben — wozu man uns so oft bereden möchte — daß wir an solchen Personen so sehr arm wären. Und so wollen wir denn getrost, der Schrift glaubend,

auf das Wiedersehen der beiden Freunde

unsre Seele gerichtet halten, und drei heilsame Lehren vernehmen:

Wir werden zuvörderst den Umfang der menschlichen Liebe; zum zweiten den Geist der menschlichen

Verbindung erkennen, und werden zum dritten den aufs neue anbeten lernen, der in den bedenklichsten Lagen liebevoll und treu für uns sorgt und wirkt.

I.

Nach der Angabe unseres Textes waren unwirthbare, unzugängliche Plätze David's Aufenthalt, und Reisebeschreiber machen uns eine fürchterliche Schilderung von diesem Aufenthalte: Ein großes schwarzes Felsengebirge, voll steiler Klippen, abwechselnd mit den schauerlichsten Gründen, daher Saul ihn vergebens sucht. Aber Jonathan? „Jonathan, der Sohn Saul's, machte sich auf und ging zu David." Nicht umsonst hebt der Text diese nähere Bezeichnung hervor, als wolle er sagen: Saul selbst findet ihn nicht, aber Jonathan, Saul's Sohn, findet ihn; er macht sich auf, (וַיָּקָם), scheuet keine Anstrengung, durchwandert die Wüsteneien, wagt siebenfach sein Leben, und sucht und findet den Geliebten seiner Seele. — Freunde! Der Haß sieht scharf; aber, gottlob! die Liebe sieht schärfer! der Haß sieht weit; aber, gottlob! die Liebe sieht weiter. Das lehrt uns das Wiedersehen der beiden Freunde. Und somit soll uns dieser Freundesbesuch Veranlassung werden, den Umfang **aller** echten und wahren Liebe kennen zu lernen; denn die Liebe ist nur eine, so wie nur Eine Sonne am Himmel steht, ob sie sich gleich anders abspiegelt in den Thautropfen und anders in das Meer, also auch die Liebe; ihre Aeußerungen mögen noch so verschieden sein: ist sie echt *und wahr, so muß sie* weit sehen, sonst ist sie nicht vorhanden.

Dies merkt und beherziget ihr alle, die ihr gewohnt seid, das Wesen der Liebe so begränzt und beschränkt wie möglich zu denken, weil ihr eine Empfindung persönlichen Wohlgefallens Liebe nennt; weil ihr eine Regung natürlichen Mitgefühls Liebe nennt; weil ihr eine Leistung gelegentlicher Hülfe, vielleicht gar ein dürftiges Almosen, einem Unglücklichen in die Hand gedrückt, Liebe nennt. Merkt und beherziget es, wo Liebe vorhanden ist, da sieht sie weit. Das heißt zuvörderst: Sie übersieht nichts, sondern richtet das Auge auf Alles, was Noth thut. Es entgeht ihr nichts: Sie schafft; sie rettet; sie hilft; sie speiset; sie tränket; sie kleidet; sie sorgt für Wohnung und Obdach; sie tröstet; sie nimmt Theil; und wie sie sich freut mit dem Glücklichen, so weint sie mit dem Unglücklichen.

Die Liebe sieht weit. Das heißt, zweitens: sie findet den Unglücklichen auf, und wenn er noch so verborgen wäre, sie findet ihn auf, wie Jonathan seinen David aufgefunden. — Giebt es denn nicht Unglückliche, die sich verbergen, die ihr Elend mit Nichten zur Schau tragen, die ihren Kummer mit Nichten durch Klagen vor eure Ohren bringen? die kaum Seufzer und Klagen haben? Und sind diese nicht gerade die besten und edelsten? Die Liebe findet auch zu ihnen den Weg; sie spähet sie aus, denn sie sieht weit, sieht sogar in ihr Herz hinein; sie erräth, was Noth thut, und hilft.

Die Liebe sieht weit, das heißt zum dritten, ganz buchstäblich genommen, in die Seele hinein, sucht Seelenkummer und Seelenpein fortzuschaffen. — Die sind nicht die Unglücklichsten, die sich im Schweiße ihres Angesichtes abmühen, und vom Morgen bis Abend vergebens sich abmühen; auch die sind nicht die Unglücklichsten, die mit Armuth zu kämpfen haben, und mit Thränen ihr karges Brot netzen; auch die sind es nicht, denen die Geliebtesten schon früh vom Herzen gerissen wurden — die sind es, die mitten im Ueber-

fluſſe dennoch darben, weil ſie an ganz andern Wunden bluten; die ſind es, die trotz des Gelingens ihrer Arbeit den Frieden entbehren, den ſelbſt der Aermſte genießt; die ſind es, die Gatte und Gattin, Söhne und Töchter haben, deren Haus aber dennoch leer und verwaiſt ſteht, weil die Eintracht geflohen, und Zwiſt und Zank vom Hauſe Beſitz genommen. In ſolchen Seelen, wahrlich! iſt die Wüſte noch gräßlicher, als in David's ſchauerlichem Aufenthalte. Aber dahinein ſchaut das Auge der Liebe und hilft und beſänftigt und ſtellet her, was zu retten, und heilet, was verletzt, und verbindet, was ſich gelöſet und getrennt. — Die Liebe ſieht weit; ſie ſieht in die Seele hinein, und hilft nicht blos leiblichen Bedürfniſſen ab. So leſen wir von unſerm Jonathan: ויחזק את ידו באלהים: Troſt und Hülfe und Licht aus der Höhe bringt er ihm: Waffen, mit denen man alle Feinde beſiegt, alle Kämpfe kämpft: Stärke und Vertrauen in Gott.

So ſorgt die Liebe für die Seele derer, die vermöge ihrer Stellung, ihrer Lage, ihrer Dürftigkeit von Gott und deſſen Lehre entfernt ſtehen: für die Armen im Volke und für die arme Jugend; für die Verwaiſ'ten im Volke und die verwaiſ'te Jugend, ſo wie für alle, deren Seelen lechzen nach Gott, aber den Quell des Lebens nicht finden. Und ſo wie die Liebe, die weitſchauende, dem Nackten Gewand, dem Hungrigen Brot, dem Kranken Pflege reicht: ſo ſorgt ſie auch für die Kleider des Heils, für das Brot des Geiſtes, für die Labung der Seele, durch Unterricht, durch Zurechtweiſung, durch edles Beiſpiel. Ja, die Liebe ſieht weit — heißt endlich: ſie ſieht ſogar über das Grab hinaus, denn ſie ſorgt auch für die, die nach uns kommen: die kurze Gegenwart genügt ihr nicht, ihr Wirkungskreis iſt die weit längere Zukunft. Die echte Liebe pflanzet Bäume und ſtreuet Saaten aus, mögen die Gärtner immerhin nicht mehr da ſein, wenn die Paradieſe grünen und blühen und Lebensfrucht tragen;

mögen die Saaten auch dann erst aufgehen und gedeihen, wenn sie selbst nicht mehr die goldenen Aehren schauen. So weit sieht die Liebe!

Brüder! ich habe weiter keinen Wunsch, als daß ihr mit und an diesem Maasstabe eure Liebe messen und beurtheilen möchtet! daß ihr, Eltern! prüfen möchtet, ob eure Liebe zu euren Kindern — ihr, o Kinder! prüfen möchtet, ob eure Liebe zu euren Eltern — ihr, o Ehegatten! prüfen möchtet, ob eure beiderseitige Liebe — ihr, o Menschenfreunde! prüfen möchtet, ob eure Liebe zu denen, so ihr helfet und helfen wollet, ein so weitschauendes Auge habe, ob sie so weit sehe; ob sie nichts übersehe; ob sie auch ins Herz, in die Seele, über das Grab hinüber sehe. Denn das ist der Umfang der Liebe, zu welcher wir berufen sind. Wie von der Gottesfurcht (יראה) sage ich mit jenem Rabbi von der Liebe: „Wie? ist die Liebe etwas Geringes?" *) Glaubt ihr, als der weise Hillel einem Heiden das Wesen der israelitischen Religion mit den Worten erklärte: „Liebe deinen Nächsten — was dir zuwider ist, thue auch einem Andern nicht" **), da habe er an etwas Geringes gedacht? Nein, nein, meine Brüder! die Aufgabe ist wahrlich nicht so leicht zu lösen. Die Schrift sagt uns mit Einem Worte, was Gott unter Liebe verstanden wissen will! Die Schrift sagt (3. B. Mos. 19; 18): Du sollst lieben deinen Nächsten — **wie du bist** (*** כמוך), mit allen deinen Gefühlen und Gedanken und Kräften und Bestrebungen, ganz wie du bist!! — mit deinem ganzen Wesen. Das ist der Umfang der Israelitischen Liebe. Geh und übe sie! זיל וגמור.

*) Berachoth. Bl. 33. S. 2.

**) Sabbath. Bl. 31. S. 1.

***) Nach der gewöhnlichen Uebersetzung: „wie dich selbst" müßte es nicht heißen — um ebräisch zu sein —: כמוך sondern: כנפשך, wie 1 B. Sam. 18; 1. 3.

haltbarste Stützpunkt ihrer Verbindung; alle übrigen Verschiedenheiten, Alter, Temperament, Bildung, Kenntniß gleichen sich nach und nach aus und stören die Harmonie nicht weiter: der Mann lebt und wirkt für die Welt und in der Welt, weil Gott diesen Beruf ihm angewiesen; das Weib lebt und wirkt für das Haus und in dem Hause, weil Gott ihr diese Bestimmung gegeben; an diesem Gott hangen sie beide, und ihr Haus wird ein Gotteshaus und ihre Seelen sind vereinigt in Gott.

Eltern und Kinder und Geschwister — nur in der Gemeinschaft mit Gott bleibt ihr Bund ein ewiger. Zu den Seltenheiten gehört, leider! auch in diesem Verhältnisse die Auflösung und die Zwietracht nicht, weil — und jetzt häufiger, als früher! — der Vereinigungspunkt fehlt. — Glückliches Haus! du wirst solch schreckliches Schauspiel nie sehen, wenn um Eltern und Kinder das Band echter Frömmigkeit sich schlingt. Dein Weib wie blühender Weinstock in deinem Hause; deine Kinder wie Oelbaumsprossen um deinen Tisch ringsum (Ps. 136; 8). Und wie fährt der Sänger fort? Siehe, also wird der Mann gesegnet, der Gott fürchtet! (das. das.) So groß in einer solchen Familie die Verschiedenheiten sein mögen — **Gott** gleicht sie alle aus! Sie fühlen sich berufen, durch Liebe und Eintracht ein beseeligendes Ganzes zu bilden, und ihr Wahlspruch lautet: Einer für Alle, und Alle für Einen! Gott aber in dem Einzelnen, in dem Ganzen! Ja, so groß in einer solchen Familie die Mühen und Sorgen und Leiden sein mögen — Gott ist größer! Sie schauen allesammt zu dem „Hüter Israel's, der nicht schlummert und nicht schläft." Und mit diesem Gedanken schauen sie aufwärts, streben sie vorwärts, und es gelingt. —

Und so ist's bei allen Bündnissen, welche Menschen schließen. Etwas Höheres und Göttliches muß denselben zum Grunde *liegen! Gott muß* den Verein — vereinigen! Die Erde

allein kann nichts zusammenhalten: wandelbar, wie sie selbst ist, sind auch ihre Erzeugnisse und ihre Bündnisse; der Himmel allein ist unwandelbar, und daher sind die Bande, die er knüpft, unvergänglich und unzertrennlich.

Was sagt unser Text von David und Jonathan? Unmittelbar nach den Worten: „Und sie schlossen beide einen Bund," lesen wir: „Und David blieb in dem Walde, aber Jonathan ging nach seiner Heimath," doch die Freundschaft hat durch die Entfernung des Raumes nicht abgenommen. Das aber ist der Charakter einer frommen Liebe. Die Liebe bleibt, wenn auch die Geliebten scheiden! und die Trennung dienet nur dazu, um die Bande fester zu knüpfen. Gründet sich eure Liebe zu den Eurigen, ihr Väter und Mütter! ihr Söhne und Töchter! auf Frömmigkeit, auf echte Religiosität: o, dann mag der Sohn in die Fremde ziehen, dann mag die Tochter uns verlassen: wir sind dennoch nicht getrennt, und wenn der größte Raum zwischen uns läge, wenn wir auch, wie Jonathan, nach unserer „Heimath" gingen — wir bleiben ihnen. Und nicht nur in ihrem frommen Blick über die Gräber, nein, wir bleiben ihnen auch hier auf Erden: sie werden unsre Worte, unsre Ermahnungen, unsre frommen Beispiele, unser Leben in Gott nicht vergessen; wie liebende Schutzengel begleitet das Bild frommer Eltern und Lehrer ihre Kinder und Jünger. — So bleibt die Liebe, sobald Gott sie beseelt, und wir wollen es heute nicht umsonst gehört haben, welcher Geist in unsern Verbindungen leben müsse, so sie ewig neu und ewig treu bleiben sollen.

III.

Wir sind unsern Text durchgegangen; jetzt werfen wir noch einen Blick auf das Ereigniß selbst, und unser Herz wird sich aufs Neue zu Dem hingezogen fühlen, der uns in den bedenklichsten Lagen am wenigsten aus den Augen läßt. Versetzt euch nur einige Minuten in David's Seele, und — ich brauche euch das Schreckliche seiner Lage nicht zu beschreiben. Immer weiter muß er sich von der Heimath entfernen, und immer tiefer geräth er in unwegsame Gegenden hinein, und immer größer wird die Gefahr, seinem Verfolger endlich doch einmal in die Hände zu fallen. Verrath umgiebt ihn von allen Seiten, und es ist ihm von den Seinen kein liebendes Wesen gefolgt, mit welchem er sich hätte berathen, dem er hätte vertrauen können ..... Mitten in dieser an Verzweiflung gränzenden Lage stehet unerwartet plötzlich sein Jonathan vor ihm, und in dem Tone der größten Zuversicht beruhigt er den unglücklichen Freund: „Fürchte dich nicht! Mein Vater erreicht dich nicht; du wirst König über Israel und ich stehe dir zur Seite, und wir wollen dann vereinigt zum Heile Israel's wirken?" Welcher Muth, welche Stärke, welche Aussicht für David's Seele! wie wenn in die finsterste Nacht ein Lichtstral fällt, wie wenn man in der Wüste eine Quelle findet, wie wenn ..... doch ich kann es mit nichts vergleichen! Ihr fühlt es, wie *diese merkwürdige* Stunde, dieses heilsame Ereigniß auf Da-

vid wirken und seinen Muth beleben und seine Kraft aufs Neue wecken mußte.

Aber, meine Theuern! solche merkwürdige Stunden, solche heilsame Ereignisse zählt auch unser Leben! Denn auch wir haben deren oft vonnöthen. Wir werden oft von den Widerwärtigkeiten der Erde so hart gedrängt, daß wir unterliegen, verzagen, verzweifeln würden. Da sendet uns der Vater droben irgend ein unerwartetes aufrichtendes Ereigniß, und wir werden mit neuem Muth beseelt. Wenn Menschen in allen ihren Unternehmungen sich getäuscht sahen, wenn nichts von Statten gehen und nichts gelingen wollte: so war es — wie bei unserm David — das plötzliche Zusammentreffen mit einem Freunde. Eine Ermunterung, eine Ermahnung, ein Wort der Erhebung aus seinem Munde und — die im Sinken begriffen gewesene Kraft wurde gestärkt. — Wenn Familienväter oft lange vergebens gerungen und gekämpft „und dahin war Bewahrtes und Befestigtes" (5. Mos. 32; 35): ein recht inniges, dem Herzen eines geliebten Weibes entstiegenes Wort: „O, Geliebter, schaue auf Gott, schaue deine Kinder an, die dich so unendlich lieben!" war hinreichend, neue Anstrengungen zu bewirken und schlummernde Kräfte aufzuwecken. Wenn Menschen, denen die schönsten Blüthen und Blumen aus dem Leben genommen wurden, in Gefahr standen, alle Lust am Leben zu verlieren und sich in ihrem Gram zu verzehren: da war es oft ein Wort aus dem Munde, ein Lächeln um die Lippen eines ihrer unschuldigen Kleinen, das sie auftrief, die Lebenden nicht über die Todten zu vergessen — und sie kehrten wieder ins thätige Leben zurück und gewannen das Leben wieder lieb. Doch ihr werdet und müsset es selbst gefunden haben, daß gerade, wenn wir uns ganz vergessen wähnten, der Vater droben uns durch irgend einen von uns nicht geahneten Vorfall Trost und Muth in die Seele gerufen, so daß wir aufs Neue wieder zu leben und zu wirken begannen, wie David, nachdem ihn sein Jonathan heimgesucht, mit neuer

Luſt und neuem Muthe der Zukunft entgegen harrte, entgegen ging, feſt überzeugt, daß in jenem Ereigniß Gott zu ihm geredet habe.

So denket ſeiner, wenn die Freude
Mit Blumen euren Pfad bekränzt;
Gedenket ſeiner, wenn im Leide
Eu'r matter Blick durch Thränen glänzt;
Gewiß! Gott wird euch nicht verlaſſen.
Die ew'ge Liebe kann nicht haſſen,
Sie ruft dem Kinde freundlich zu:
Ich ſchlumm're nie! Was zageſt du?

Drum wollen dein wir kindlich denken,
Wir bleiben, Gott! dein Eigenthum.
Auf dich ſoll unſer Geiſt ſich lenken,
Verkünden deinen Preis und Ruhm.
Bis einſt der Ruhe ſtille Flügel
Beſchatten unſern Schlummerhügel . . . .
Du biſt, o Vater! unſer Stab,
Bleibſt unſer über Tod und Grab. Amen.

Siebenter Vortrag.

Die Höhle zu En-gedi.

Zwiefach gehn die Lebenspfade
Durch das dunkle Erdenrund;
Dieſer führt zur Himmelsgnade,
Jener in den Höllengrund.
Hin zu Gott führt mich der eine,
Und der andre führt zurück.
Wohin lenk' ich meine Schritte?
Wohin richt' ich meinen Blick?

„Denke! wähle!" rief der Vater,
„Faſſe meine treue Hand."
Und ſo haſt du, mein Berather,
In die Fremde mich geſandt.
Inn'rem Triebe folgt die Schöpfung,
Bis zum Engel an dem Thron;
Ich bin Kind im Vaterhauſe,
Bin der Freiheit freier Sohn.

Wohl kann ich das Recht' ergreifen,
Kann den Weg, der zu dir weis't,
Wandeln ohne abzuschweifen:
Freier Wille lenkt den Geist.
Mag die Sünde blendend glänzen,
Locken mich im süßen Ton;
Fester Wille ist die Waffe
Für der Freiheit freien Sohn.

Selbst wenn mir im Busen lodert
Heiße Gluth der Leidenschaft;
Selbst wenn Gott mein Liebstes fodert —
Herr, du gabst mir Stärk' und Kraft,
Auch den Flammen zu gebieten,
Auch das Liebste dir zu weihn.
Nichts den Geist, den freien, zwinget;
Nimmer darf ich Sclave sein.

I. B. Sam. Cap. 24.

David ging von da weiter hinauf, und blieb in der Burg En-gedi. Als Saul von den Philistern zurückkam, sagte man ihm: Siehe, David ist in der Wüste En-gedi. Da nahm Saul dreitausend Mann, auserlesen aus ganz Israel, und ging mit seinen Leuten, David zu suchen auf den Felsen der Gemsen. Er kam an die Schaafhürden am Wege, woselbst eine Höhle war. Saul ging hinein, seine Füße zu bedecken, und David mit seinen Leuten saßen im Hintergrunde der Höhle. Da sagten die Leute David's zu demselben: Siehe, dies ist der Tag, an welchem Gott zu dir spricht: Ich gebe dir deinen Feind in die Hände, thue mit ihm wie es dir wohlgefällt. David stand auf, und schnitt leise einen Zipfel von Saul's Mantel ab. Nachher aber schlug ihm das Herz, daß er Saul den Zipfel abgeschnitten hatte. Er sprach zu seinen Leuten: Gott verhüte es, daß ich so etwas meinem

Herrn, dem Gesalbten Gottes, thue, Hand an ihn zu legen; denn er ist ein Gesalbter des Herrn. David bändigte seine Leute durch Worte, und ließ sie nicht über Saul sich hermachen. Saul machte sich nun aus der Höhle auf, und ging seines Weges. Nachher machte sich David auf, und ging aus der Höhle; er rief dem Saul nach, und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Da neigte sich David mit dem Angesichte zur Erde, und bückte sich. David sprach zu Saul: Warum hörst du nach dem Gerede der Menschen, die da sagen: David will dein Unglück? Siehe, an diesem Tage haben es deine Augen gesehen, da dich der Herr, in der Höhle, in meine Hände gegeben, und man mir gesagt hat, ich soll dich umbringen; ich aber schonte deiner, und sprach: Ich mag nicht Hand legen an meinen Herrn, da er ein Gesalbter Gottes ist. O Vater! siehe her, siehe den Zipfel deines Mantels in meiner Hand. Daran, daß ich beim Abschneiden des Zipfels deines Mantels dich nicht umgebracht habe, erkenne und siehe, daß ich nichts Böses und Frevelhaftes vorhabe; ich habe nie gegen dich gesündigt, du aber stellst meinem Leben nach, es mir zu nehmen. Der Herr richte zwischen mir und dir, er räche mich an dir, aber meine Hand lege sich nicht an dich. Wie das alte Sprichwort sagt: „Von Frevlern gehet Frevel aus.“ Meine Hand lege sich nicht an dich. Wider wen ziehet Israel's König? Wen verfolgst du? Einen todten Hund, einen Floh. Der Herr wird Richter sein, und zwischen mir und dir entscheiden; wird Einsehen haben, meine Streitsache führen, und mir Recht verschaffen wider deine Hand. Als David diese Worte ausgeredet hatte, sprach Saul: Ist dies deine Stimme, mein Sohn David? und er hob seine Stimme auf und weinte. Und sprach zu David: Du bist gerechter, als ich, denn du hast mir Gutes gethan, ich aber vergalt es mit Bösem. Heute hast du es gezeigt, wie du mir Gutes thust, indem mich der Herr in deine Hände geliefert, du aber mich nicht umgebracht hast. Wenn jemand seinen Feind findet, läßt er ihn seines Weges fortziehen? Der Herr belohne dir das Gute, welches du mir diesen Tag erzeigtest. Siehe nun, ich weiß, daß du einst König wirst, und das Reich Israels

wird unter dir Bestand haben. Schwöre mir also beim Herrn, daß du meine Nachkommen nicht ausrotten, meinen Namen nicht aus meines Vaters Hause vertilgen willst. David schwur es dem Saul; da zog Saul nach Hause, und David mit seinen Leuten gingen zu der Burg hinauf.

Es giebt Stunden im Leben, in denen der Mensch durch eine einzige Handlung sein ganzes Herz, seinen ganzen Charakter, sein ganzes Wesen offenbart und über Alles, was wir an ihm gewahren und von ihm wissen, die unzweideutigsten Aufschlüsse giebt, ob er der Tugend, oder der Sünde huldigt; ob er vom Menschen nichts weiter besitze, als den Gang und die Sprache, oder ob er den Engeln nur wenig nachstehe. (Ps. 8; 6). Und eine solche Handlung enthält die Erzählung von der Höhle zu En-gedi, die unsre Aufmerksamkeit für diese Stunde in Anspruch nehmen, und euch an und in David

Die Tugendgröße des Israeliten

vor die Seele führen soll. Hört und beherzigt! Und Gott gebe Lust zum Hören und Kraft zum Beherzigen. Amen.

I.

Fragt die alten, fragt die neuen Weltweisen! Darin stimmen sie überein, daß ohne **Selbstbeherrschung** keine menschliche Größe, keine Tugend denkbar sei. Ja, oft haben sie den Preis dem schon zuerkannt, der auch nur Einer Begier, Einer Leidenschaft Herr geworden. — Sehet in das Leben *David's* hinein! Was hat dieser David nicht Alles

für diesen Saul gethan! Für ihn hat er die herrlichsten Siege erfochten; für ihn die mächtigsten Feinde überwunden; ihm hat er in den Stunden des Trübsinns das Herz erheitert, ihm das Leben verschönert; für ihn das eigene Leben mehr, als einmal aufs Spiel gesetzt. — Und wie zeigt sich dieser Saul gegen David? Aus Neid, weil Frauen des Jünglings erste Kriegesthat in einem Liede preisen, (1. B. Sam. 18; 7. 8); aus Mißtrauen, David stehe ihm nach Krone und Scepter (das. 22; 13), verfolgt er ihn und haßt er ihn. Nicht Eine Stunde ist David's Leben gesichert; er kann mit jedem Augenblick als Opfer des ungerechtesten Hasses, des Neides, der Misgunst, der Verläumdung, der Bosheit seinem blutdürstigen Feinde in die Hände fallen . . . . . Jetzt, jetzt ist dieser unversöhnliche Feind in David's Hand; er braucht die allerlockendste Gelegenheit zu nützen und — Saul ist nicht mehr. Und was spricht nicht alles in David's Herz für diese That!! Deine Ehre ist gekränkt! Dein Stolz beleidigt! ruft zuvörderst die Eitelkeit, die, so die Leidenschaften zu Rathe sitzen, eine bedeutende Stimme hat. Dein Leben ist gefährdet, du übst nichts, als Gegenwehr! spricht die Selbsterhaltung, eine Stimme, die wahrlich! nicht zu überhören ist! Und was erwartet dich! ein Reich, ein Thron! spricht die Habsucht, die Ehrbegier. Und welch ein Thron! läßt sich noch Eine Stimme hören. Welch ein Thron! ein Thron, den Gott selbst dir verheißen, für den du von Gott selbst bestimmt bist (1. B. Sam. 16; 12). Also! ruft Gott, winkt Gott! — Versetzt euch in David's Lage, und gestehet, daß gar vieles auf ihn einstürmt, sich von seinem Feinde zu befreien; nicht Eine, ein ganzes Heer von Begierden soll er beherrschen. Und er beherrscht sie! Sehet in David den Menschen in seiner größten Größe vor euch! „Du bist gerechter, als ich; denn du hast mir Gutes vergolten, und ich habe dir Böses vergolten; du hast es heute geoffenbart,

wie viel Gutes du mir gethan! da mich **Gott** in deine Hand überliefert, und du mich nicht erschlagen hast. Wie? findet wohl Jemand seinen Feind und entläßt ihn auf guten Weg? **Gott** wird dir das heute Gethane gut belohnen!" Also redet der endlich bezwungene, besiegte Saul. Gott wird dir lohnen! Er fühlt es, eine solche That ist göttlich, nur Gott könne sie lohnen. Ja, er fühlt es, über Andere herrschen könne nur der, der sich selbst zu beherrschen vermag: „**Jetzt**," spricht Saul, „**jetzt** weiß ich es, daß du König werden wirst, und bestehen wird in deiner Hand das Reich Israel's." Also Saul. — Und wir — wir sagen mit der Schrift: Besser der Langmüthige, denn der Starke, und der sein Gemüth beherrscht, besser denn der, der Städte bezwingt. (Spr. 16; 32).

Und so trete denn das Bild menschlicher Tugendgröße vor eure Seele, geliebte Brüder und Schwestern! zuerst mit einer Frage, zum zweiten mit einer Lehre.

Hast du es auch so weit gebracht, m. Z., wenn du Beleidigungen, Kränkungen erlitten, sei es von denen, die Gott über dich gestellt, sei es von deines Gleichen? Was thust du? Bist, warst du so stark, deinen Aufwallungen zu gebieten? Konntest du es über's Herz bringen, das Herz zu besiegen? oder fandest du nicht eher Ruhe, bis du Kränkung mit Kränkung, Beleidigung mit Beleidigung vergolten hattest? Oder — falls du nicht so niedrig warst, Böses mit Bösem zu vergelten — bewiesest du den Gegnern, den Feinden Gutes, Wohlwollen, Liebe? Vermochtest du es, wie es dem Israeliten geboten ist, (3. B. Mos. 19; 18), den Gedanken an Rache und Wiedervergeltung zu unterdrücken? Vermochtest du es, wie es dem Israeliten geboten, des Feindes ***Wohlthäter zu*** sein (Spr. 25; 21), und deinem Vorbilde,

deinem Gotte ähnlich zu werden *), Großmuth zu beweisen denen, die dir weh gethan? O, wie Viele mögen hier unter David stehen!

Und nun die Lehre! Wisset: in der Selbstbeherrschung liegt das Geheimniß aller Tugenden, alles Glückes. Lerne dich beherrschen, und du wirst auch deine — Lieblingsneigungen nicht schonen, so bald sie edle Handlungen erschweren; lerne dich beherrschen, und du widerstehest dem Glanze des Goldes! dem Schimmer der Ehre, den Reizungen der Sinnlichkeit, sobald deine Rechtschaffenheit, deine Unschuld dadurch bedrohet wird; lerne dich beherrschen, und du widerstehest den Künsten des Schmeichlers, den Drohungen des Machthabers, so sie dich, jeder auf seine Weise, um deine Tugend bringen wollen; lerne dich beherrschen, und die Macht des Schicksals selbst kann dich nicht niederbeugen, wie sie David nie und nimmer beugen konnte: Er ist größer — das mußt du fühlen! — größer, als sein Verfolger, ob dieser gleich von einem großen Heere umgeben war und über ein Königreich gebieten konnte. David trägt, was ihm auch aufgelegt ist, und, da ihn nichts von Innen, so kann ihn auch nichts von Außen darniederbeugen. O, wie Viel vermag der Mensch, der sich selbst zu beherrschen vermag! Lernt von David euch selbst beherrschen, und ihr seid auf dem Wege, groß zu werden, wie er, denn weder äußere, noch innere Mächte werden euch zu Gemeinem, zu Unedlem, zum Bösen verleiten können.

Und eine dieser äußern Mächte will ich euch namhaft machen, muß ich euch namhaft machen, weil die Schrift sie uns nennt.

Wer sind die Personen, die zu David sprachen: „Siehe! heute ist der Tag da, an dem Gott zu dir gesagt:

*) ולרבקה בו — הוי מתדבק בדרכיו.

Ich gebe deinen Feind in deine Hand, und thue mit ihm, so wie es gut dünkt in deinen Augen!" Es waren seine Genossen, seine Freunde, seine unzertrennlichen Freunde, die er nicht entbehren, ohne die er nicht sein kann. Eine sehr gefährliche Macht! Wahrlich, meine Geliebten! wir allesammt, selbst die Bessern unter uns, sind in Gefahr, uns verlocken zu lassen, wenn Personen, die uns lieben, die wir lieben, in deren Liebe wir ruhen und keinen Zweifel setzen — die Verführer sind. Gleichgültigen Menschen widerstehen wir leicht, kaum daß ihre Worte in unsre Ohren, geschweige in unsre Herzen dringen; aber verwandte Seelen, Eltern, Geschwister, Söhne, Töchter, Freunde, theurer oft, als Brüder, wie leicht können die uns vom rechten Wege abbringen! In ihrem Munde gewinnt jedes Wort, besonders wenn es unsrer Neigung schmeichelt, den Schein der Wahrheit; in ihrem Herzen suchen wir die Beweise; in ihrer Liebe die Gründe für den Gehalt ihrer Rathschläge .... David widerstand auch in solchem Falle! Und nicht umsonst sagt uns unser Text: daß David seine Freunde gewaltsam zurückhalten, bändigen mußte — יאשם — durch vollwichtige Worte: „Gott hüte mich, an dem Gesalbten Gottes Hand anzulegen! Ist er ja der Gesalbte Gottes!" Also auch in dieser gefährlichen Prüfung weiß sich David zu beherrschen, und sein besseres Selbst siegt.

So trete denn das Bild menschlicher Tugendgröße abermals in David vor eure Seele, dem Alter zur Warnung, der Jugend ein väterlicher Rath! Wahrlich, auch die Alten bedürfen der Warnung in unsern Tagen und Kreisen, wo man in einem und demselben Hause über Tugend und Sittlichkeit so verschiedentlich und von einander abweichend denkt; wo über Frömmigkeit und Gottlosigkeit so verschiedene Ansichten und Bekenntnisse herrschen. Welche Opfer der Verführung giebt es da nicht, kann es da nicht geben! Da kann uns gerade von Seiten unsrer Nächsten und Liebsten der Fall bereitet

werden! Eva war nicht die einzige Gattin, dir ihren Gatten verleitete, von verbotener Frucht zu essen, weil die Frucht so lieblich und reizend war; Männer giebt es auch unter uns, die, von ihren Frauen verleitet, nicht mehr im frühern Paradiese verweilen dürfen. — Lasset euch warnen, ihr Gatten und Familienväter! der Mund der Liebe ist süß und verführerisch! Familienhäupter giebt es in Israel, die sich von den eigenen Kindern verleiten ließen, abzugehen von der alten guten Sitte und Einrichtung, und den Verkehrtheiten der Zeit und der Mode huldigten; Viele, sonst thätig und nüchtern, sind jetzt träge und unbesonnen; Viele, sonst mäßig und anspruchslos, jetzt überschreiten sie tagtäglich die Gesetze und das Maas; das Haus dehnt sich und die Bedürfnisse wachsen, und mit denselben wachsen und dehnen sich die Sorgen und — die Sünden.

Und wie Viele lassen sich von dem Bruder, von dem Gefährten, von dem Herzensweibe zum Dienste fremder Götter verleiten! (5. B. Mos. 13; 3), opfern den Ungöttern, die ihre Väter nicht kannten, den Fels verlassend, der sie gezeugt und erhalten! (das. 32; 16—18). O, laßt euch warnen und seid stark, seid Männer!

Und höre du mich besonders, geliebte Jugend, und laß dir rathen! Jünglinge und Jungfrauen! oft sind es gerade Personen, die euer Herz besitzen, deren Liebe ihr besitzet, zu besitzen glaubt, die euch verführen wollen. Ich mache euch ungern mistrauisch, und keiner wünscht mehr, als ich, daß wir Allen trauen könnten, die ein menschliches Antlitz haben; — aber unsre Zeit heischt es von dem Lehrer des göttlichen Wortes, seine lieben jungen Freunde und Freundinnen auf die Gefahr hinzuweisen, die an der Thüre lauert; denn nirgends gab es mehr liebenswürdig scheinende Verführer, als jetzt; sie könnten gar leicht euer Zutrauen gewinnen, und ihr dürftet euch vielleicht gar glücklich preisen, sie euer zu nennen. Dann erscheinen sie im Gewande der Unschuld, führen die

Sprache der Liebe und verlocken euch zuvörderſt zu ihren Anſichten und Grundſätzen, und dann zu ihren Handlungen und Wegen; ja, ſie führen wohl gar, wie die Freunde David's in unſerm Texte, Gott im Munde ..... o, wie viele Jünglinge, wie viele Mädchen ſind durch ſolche Freunde oder Freundinnen auf Abwege geführt worden! Wohin iſt ſie nun die Keuſchheit der Sitten und die Lauterkeit des Herzens! — Viele ſieht man in zweideutigen Geſellſchaften; Viele führen zweideutige Reden; an Vielen gewahrt man die Spuren der Wolluſt, und ach! was am meiſten zu ſchauen und zu beweinen iſt, Jünglinge und Mädchen, deren Schmuck früher eine kindliche, ungeheuchelte Frömmigkeit war, haben alle religiöſe Gefühle in der Bruſt erſtickt, und was ihnen ſonſt ehrbar und heilig war, dient ihnen jetzt zum Gegenſtande des Spottes. Ach, ſie gehen umher, die Bethörten, und ſpotten und ſpotten, bis ſie Gott ſelbſt aus dem Herzen und dem Leben weggeſpottet haben!!

Darum laſſet euch warnen, ihr Alten! laß' dir rathen, o Jugend! Lernet von David, auch Freunden und Gefährten Widerſtand leiſten, ſo ihre Forderungen an das Unwahre und Ungöttliche gränzen!

II.

Wie man aber zu dieſer Beherrſchung gelange, ſollt ihr im zweiten Theile meines Vortrages erfahren. Blickt hinein in David's Geſchichte, und die Wege und Mittel dazu werden euch nicht entgehen können. Nützet dieſe Mittel, wandelt dieſe Wege, und der Sieg über euch ſelbſt wird euch

erleichtert werden, wie er ihm erleichtert wurde. Denn was ihm gelang, das muß auch euch, das muß Jeglichem gelingen, dem es um seine sittliche Gediegenheit Ernst ist.

Gewöhnt euch schon früh, auch auf den leisesten Ruf des Gewissens zu hören, so wird das Gewissen geübt, geschärft und nicht leicht verletzt werden. Ein geübtes, geschärftes Gewissen aber erleichtert die Selbstbeherrschung sehr. Was erlaubt sich David gegen Saul? „Er schnitt ihm leise den Zipfel von dem Mantel ab.“ Aber sogleich lesen wir: Und es war nachher, da schlug dem David das Herz, dieweil er ihm den Zipfel abgeschnitten. Auch hierüber machte sein innerer Richter ihm Vorwürfe. Welch ein feingestimmtes Instrument trug der heilige Psalmsänger in seinem Busen! Welche Zartheit des Gewissens! So gewöhnt, von Jugend auf so gewöhnt, auf Gottes Stimme in der Brust zu hören — und ihr werdet zu groben Uebertretungen gar nicht gelangen. Und ist die Versuchung da, ihr werdet sie bestehen und — euch selbst überwinden. Je mehr wir in der Tonkunst uns vervollkommnen, desto feiner wird unser Ohr; es wird schon durch den leisesten Mißton beleidigt. So ist es mit des Menschen innerem Sinn! Man kann ihn dergestalt schärfen, daß er bei der geringsten Verletzung nicht gleichgültig bleiben kann, während Viele den Donner, den Sturmwind ungerührt hören können. Nicht des Mantels Zipfel, sie können dem Bruder alle Gewänder abziehen, können Wittwen und Waisen bedrücken, ihr Haus mit Sünden bauen und ihre Gemächer mit Unrecht; die Steine aus der Mauer können schreien und die Sperrbalken antworten, (Hab. 2; 11) — sie hören nicht, ihr Inneres hört nicht; sie haben das Gewissen um seine Stimme, um seine Rechte gebracht, weil sie früher nicht auf seine sanften Töne hörten. Solche Wesen werden sich nimmer und nimmer beherrschen können. Darum gewöhnt euch schon früh, auf des Gewissens leisesten Ruf zu hören!

Was macht, zum zweiten, stark und groß genug, das Schwerste zu leisten und die Begierde zu beherrschen? Achtung gegen Gottes Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft. — „Gott hüte mich, denn ein Gesalbter Gottes ist er:" sagt David. Saul ist ein gesalbtes Haupt; Gott hat ihn eingesetzt! Freilich sollte ein Gotterwählter anders, besser handeln, und weil er nicht ist, was er sein sollte, so bin ich genöthigt, auf meine Sicherheit zu denken, mich zu vertheidigen; aber was ich ihm, als meinem Obern, als dem Haupte des Volks schuldig bin, darf ich nie vergessen. So denkt David, die Ordnung ehrend, die Gott selbst geheiligt. (2. B. Mos. 22; 27).

David ehrt auch das Familienverhältniß. „Mein Vater, siehe!" redet er Saul an, redet er den Vater seiner Gattin an, nicht vergessend, was er ihm verdankt, was er ihm schuldig ist.

Gestehet es, m. Br., wenn wir Achtung beweisen gegen Gottes Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft, würde manche Leidenschaft nicht wie ein wilder Feuerstrom um sich reißen; die Willkür würde nicht ihr gefährliches Spiel getrieben haben, und würde es nicht noch immer treiben. — Und in unsern Häusern würde mehr Zucht und mehr Friede herrschen und mehr Ehrerbietung gegen „Gottes Stellvertreter:" Es würde sich der Jüngling nicht auflehnen gegen den Alten und der Geringe nicht gegen den Geachteten. (Jes. 3; 5); wir würden eher Unrecht dulden, als Unrecht thun, so wie ein uralter Spruch sagt: „Von den Frevlern kommt Frevel;" aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. Der Naturmensch fühlt sich berechtigt, Unrecht mit Unrecht zu erwiedern; der durch Religion und Gottesfurcht veredelte Mensch, der Israelit, duldet und verzeihet, und seine Rache ist — die Rache besiegen.

macht stark und groß, das Schwerste zu
ihe an eine vergeltende Ver-

sehung, die den Zügel in Händen hält und nie aus den Händen legt. Davon ist David überzeugt, wie von seinem Leben. Gott wird richten zwischen mir und dir, Gott wird Richter sein; er wird dareinschauen, wird sich meiner Sache annehmen und mir Recht schaffen gegen deine Gewalt.

David ist überzeugt, daß Gott die Unschuld retten und schützen kann, retten und schützen will. In diesem Glauben redet, wirkt, lebt er; in diesem Glauben trägt er, duldet er, verzeihet er, siegt er. So stützt sich seine Großmuth, seine Größe auf Religion. Und auf diesem Wege allein kann der Mensch groß werden! Sittliche Größe **ohne** Religion giebt es nicht! ist nicht vorhanden! Wohl kann der Mond mit seinem matten Lichtstral die dunklen Nächte spärlich erhellen; aber einen Tag hervorrufen, erleuchten, erwärmen kann nur die Sonne mit ihrem Lichtmeer. Die bloße Moral hat noch keine große Menschen gebildet und ihnen die Kraft verliehen, den Feind, den sie in ihrer Gewalt hatten, in Frieden ziehen zu lassen und ihm Gutes zu vergelten. Die bloße Moral hat noch keinem Menschen die Kraft verliehen, seine Sinnlichkeit, seine heißglühendsten Wünsche, die er hätte erfüllen können, dennoch zu unterdrücken. Das gelang nur dem Geiste, der da fühlt und denkt und spricht: Ich will nichts thun, wodurch ich mich versündige an Gott. (1. B. Mos. 39; 9). Die bloße Moral hat noch Niemanden die Kraft gegeben, Schätze und Würden, die ihm sein zeitliches Wohl sichern konnten, auszuschlagen und zu verschmähen, wenn ihm die Religion nicht zur Seite gestanden und ihm zugerufen hätte: Was nützen dir alle Schätze der Erde, so du deine unsterbliche Seele auch nur im Geringsten verletzt! Wisse, daß dich Gott zu Gericht fordert (Pred. 11; 9).

Nein, m. Fr., zum Höchsten und Schwersten ist man nur stark genug im Bunde mit Gott! Und so wie wir im Bunde mit Gott kein Uebel fürchten, so fürchten wir im Bunde

mit ihm das gröſseſte Uebel nicht, daſs iſt die Sünde, die Schuld!

Und ſo wiſst ihr denn, meine Lieben! wie menſchliche Tugendgröſse zu erlangen iſt, und wie man groſs und ſtark genug wird, ſich das Schwerſte abzugewinnen. Früh ſchon hört auf des Gewiſſens leiſeſten Ruf! Habt Achtung gegen Gottes Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft! Haltet feſt an den Glauben an göttliche Vergebung, oder ſtützet eure Sittlichkeit auf Religion! Nach ſolcher Tugendgröſse laſſet uns ringen! Laſſet uns ſolche Menſchen bilden, ſolche Menſchen ſein, Menſchen, die weder zur Rechten, noch zur Linken abweichen von dem Wege, den Gott uns vorgeſchrieben. O, daſs wir uns an dem Bilde, das ich euch aufgeſtellt, aufs Neue erheben, und aufs Neue lernen möchten, wie viel der Menſch, der Iſraelit vermag, der mit Gott und vor Gott wandelt und Gott vor Augen hat und im Herzen ſein Lebelang.

Gott, ſei du nur mein Begleiter!
Kühn dringt dann mein Geiſt empor;
Auf der Tugend hoher Leiter
Zeigt ſich mir des Himmels Thor.
Nie kann dann der Schein mich blenden,
Nie der falſche Geiſt der Zeit;
Und ein göttlich freies Leben
Bahnt den Weg zur Ewigkeit. Amen.

Achter Vortrag.

Das letzte Zusammentreffen.

Inhaltreich ist unser Leben, m. A., wenn uns in demselben zu großen und edlen Thaten oft Gelegenheiten dargeboten, und diese Gelegenheit, so oft sie sich darbietet, weislich genützt, segensreich angewendet wird; inhaltreich ist unser Leben, wenn Außerordentliches dasselbe bezeichnet, und die Erfüllung unsrer Pflichten besondere Kraft, besondere Anstrengung erheischte; in einem solchen Leben hat unsre Tugend gleichsam eine großartige Gestalt angenommen, da Ungewöhnliches gefordert — Ungewöhnliches geleistet ward. Und ein solches Leben führte der Mann, dessen Geschichte unsre fromme Aufmerksamkeit wohl noch längere Zeit beschäftigt halten wird. Wie lange ist es her, daß sich David segnend dem Feinde erwiesen, ihm verzieh und wohl that und das Leben erhalten? Aber die Gelegenheit zu einer so himmlischen That bietet sich schon wieder dar und — wird nicht zurückgewiesen. — Saul's

Verfolgungen hören noch nicht auf; es hat der Unglückliche sein Wort und seine Thränen in der Höhle zu En-gedi vergessen (1. B. Sam. 24), und will den verderben, der ihm so großmüthig das Leben erhalten. Doch David will es nochmals versuchen, ob Saul nicht zu rühren, zu überwinden sei — durch Unschuld, durch Edelmuth. Also lesen wir im

1. B. Sam. Cap. 26.

Die Siphiten kamen zu Saul nach Gibah, und sagten: Siehe, David hält sich auf dem Hügel Chachilah, vor der Wüste, verborgen. Da machte sich Saul auf, ging nach der Wüste Siph hinunter, mit dreitausend auserlesenen Leuten aus Israel, um David in der Wüste Siph zu suchen. Saul lagerte sich auf dem Hügel Chachilah, der vor der Wüste an der Straße liegt, und David hielt sich in der Wüste auf. Als David merkte, daß ihm Saul in die Wüste nachkomme, schickte er Kundschafter aus, und überzeugte sich, daß Saul wirklich ankomme. Da machte sich David auf, ging an den Ort hin, wo Saul gelagert war, und er wurde die Stelle gewahr, wo Saul lag mit seinem Heerführer Abner, Sohn Ners. Saul lag in einem Kreise, und das Volk war um ihn herum gelagert. Da fing David an, und sprach zu Achimelech, dem Giter, und zu Abischai, Sohn Zerujah's, dem Bruder Joabs: Wer will mit mir zu Saul ins Lager hinab gehen? Abischai sprach: Ich gehe mit dir hinab. Da ging David mit Abischai bei Nacht unter das Volk; Saul lag schlafend im Kreise, sein Spieß steckte ihm zu Kopfen in der Erde, und um ihn herum lag Abner mit dem Volke. Abischai sprach zu David: Heute hat dir Gott deinen Feind in die Hände geliefert. Jetzt laß mich, daß ich ihn mit dem Spieße in die Erde stoche, mit Einem Stoß, daß ich ihm den zweiten nicht zu geben brauche. Aber David sprach zu Abischai: Verletze ihn nicht! denn wer hat je Hand gelegt an einen Gesalbten des Herrn, und ist ungestraft geblieben? David sprach ferner: So wahr Gott lebt! ihn muß nur der Herr

schlagen; entweder sein Tag kommt, daß er stirbt, oder er gehet in den Krieg und kommt um. Bewahre mich Gott dafür! daß ich Hand legen sollte an den Gesalbten Gottes. Jetzt nimm nur den Spieß, der ihm zu Kopfen steckt, und den Wasserkrug, dann wollen wir uns davon machen. David ließ also den Spieß und den Wasserkrug von Saul's Kopfstelle wegnehmen, und sie gingen davon; niemand sah, niemand merkte es, niemand erwachte, alles lag schlafend da, denn ein tiefer Schlaf war vom Herrn über sie gefallen. David ging zu der andern Seite hinüber, stellte sich in einer Entfernung auf eine Bergspitze, so daß ein weiter Raum zwischen ihnen war, und rief dem Volke und dem Abner, Sohn Ners, Folgendes zu: Willst du wohl antworten, Abner? Abner antwortete und sprach: Wer bist du, der du vor einem Könige so schreiest? David sprach zu Abner: Bist du nicht ein Mann? Wer ist in Israel dir gleich? Und warum bewachst du nicht besser deinen Herrn, den König? Es kam ja einer aus dem Volke, den König, deinen Herrn, zu verderben. Das ist nicht gut, was du gethan. So wahr Gott lebt! ihr habt den Tod verdient, weil ihr euren Herrn, den Gesalbten Gottes, nicht bewacht habt. Siehe doch nur, wo ist des Königs Spieß und der Wasserkrug, der ihm zu Kopfen stand? Saul erkannte David's Stimme, und sprach: Ist dies deine Stimme, mein Sohn David? David antwortete: Meine Stimme, mein Herr und König. Und sprach ferner: Warum verfolgt mein Herr seinen Diener? Was habe ich denn gethan? Was ist Böses in meiner Hand? Möchte doch mein Herr, der König, die Worte seines Dieners hören! Reizt dich Gott gegen mich, so mag ihn der Geruch meines Opfers versöhnen. Thun es aber Menschen, so seien sie verflucht vor dem Herrn, daß sie mich heute verstoßen, daß ich nicht am Erbtheile des Herrn hangen könne, und sagen: Geh'! und diene fremden Göttern. O, daß mein Blut nicht zur Erde falle, vom Angesicht des Herrn weg! Israel's König ist ausgezogen, einen Floh zu suchen, wie man ein Rebhuhn auf den Bergen jagt. Da sprach Saul: Ich habe gesündigt. Komm zurück, mein Sohn David! ich will dir kein Leid mehr thun, weil mein Leben

dir heute so theuer war. Siehe, ich habe thöricht gehandelt, und sehr oft gefehlt. David antwortete und sprach: Hier ist des Königs Spieß; laß einen von den Knaben herüberkommen und ihn holen. Der Herr aber wird jeden nach seiner Frömmigkeit und Treu belohnen. Der Herr hat dich heute in meine Hand gegeben, ich aber wollte nicht Hand legen an den Gesalbten Gottes. So hoch nun dein Leben in meinen Augen geachtet war, so sei auch mein Leben in des Herrn Augen geachtet, daß er mich aus aller Noth rette. Saul sprach zu David: Sei gesegnet, mein Sohn David! Du wirst viel unternehmen und auch ausführen. Somit ging David seines Weges, und Saul kehrte an seinen Ort zurück.

Wiederum ein Gemälde, meine Freunde! das dritte seit einigen Wochen: „**Das letzte Zusammentreffen David's mit Saul;**" denn so wie Saul sich nun entfernt, und David seine Stelle wieder eingenommen, sehen sich beide nicht wieder auf Erden. Ich begnüge mich, euch nur auf drei Lichtpunkte in diesem Gemälde aufmerksam zu machen. Mögen wir uns in Gottes Heiligthum nicht vergebens eingefunden haben! Möge sein Wort lehrreich und segensreich auf uns wirken. Amen.

I.

Vor Allem begleiten wir unsern David in das feindliche Lager. Und was erblicken wir? Einen ermüdeten, ermatteten, unglücklichen König dem Schlafe hingegeben. Und was treibt den unglücklichen Mann, der Krone und Scepter trägt, über Volk und Reich gebietet, was treibt ihn denn so gewaltig an? Was jagt ihn denn aus seinem Palaste, aus der

Mitte seiner Kinder in die Wüste hinein? Der unglückselige Neid, die unglückselige Eifersucht, ein Feuer, das nicht verlöschen will in der stets gequälten Brust. — Wir pflegen der Zeit eine allbesiegende Kraft zuzuschreiben. Aber diese Regel hat eine Ausnahme! Wohl mag sie verwundete Herzen heilen und das thränende Auge stillen; aber die Leidenschaft im Herzen heilt sie nicht, stillt sie nicht; die Leidenschaft im Herzen ist stärker, denn die Zeit!

Bald nach dem Antritt der Regierung fängt Israel's Beherrscher an, den unschuldigen David zu verfolgen; die Regierung geht bald zu Ende — noch hat die Verfolgung nicht aufgehört. O, der unüberwindlichen Macht der Leidenschaft, die durch keine Zeit zu besiegen ist!

Und wo hat das müde Königshaupt seine Ruhestatt gewählt? **Das Volk ist um ihn herumgelagert,** sagt unser Text. Inmitten seines Heeres liegt der König! Ich habe euch schon öfters bemerkt, wie treffend die Schrift zu malen verstehet. Inmitten seines Heeres! Und doch ist er jeder Mörderhand preisgegeben! Eine Kriegerschaar umgiebt ihn, und doch ist er nicht beschützt, nicht bewacht! Die Leidenschaft im Busen verblendet das Auge, daß es den Abgrund nicht sieht, der ihm drohet. — So wird uns denn eindringlich genug zugerufen: Wer ist der Mann, der Lust hat am Leben und gern glücklich sein will: der gebe keiner Begierde Raumim Herzen, daß sie nicht zur Leidenschaft werde! Von jeglicher Leidenschaft gilt das Wort der Schrift: Sie verblendet die Augen der Klugen und Umsichtigen! (5. B. Mos. 16; 19); eine einzige verschlingt gleichsam alle guten und trefflichen Eigenschaften, so du sonst besitzen mögest, denn so groß auch das menschliche Herz und der menschliche Geist sein mögen — Eine Leidenschaft füllt beide aus. Und was auch der Gegenstand der Begierde sein mag: Reize dich das glänzende Nichts, das so viele Menschen für den Inbegriff ihrer Glückseligkeit halten; reize dich das eitle Schatten

bild der sogenannten Ehre; reize dich irgend ein Gegenstand, der deinen Sinnen Genuß verheißet: genug, du wirst rastlos dem Verderben entgegengetrieben! Irgend eine Leidenschaft — und sie bringt den König um seine Krone und den Mann um seine Stärke und das Weib um ihre Tugend und den Jüngling um seine Unschuld und die Jungfrau um ihren Adel und den Klugen um seine Vernunft und den Propheten um seine Begeisterung und den Priester um den Schild des Lichtes und der Vollendung und er dienet fremden Göttern mitten in dem Tempel des einigen Gottes. Und mögen noch so viele Schutzheere und Wachen für euch bestellt, um euch gestellt sein — der Tod lauert euch dennoch auf. Könnt ihr selbst euch nicht bewachen — und das kann der Leidenschaftliche nimmer! — so schlafen die zwei Schutzengel, die euch Gott mit zur Erde gegeben: die „Einsicht" und das „Gewissen," und das Schwert, womit ihr eure Feinde besiegen könntet, wird euch zur Nachtzeit hinweggenommen. Ihr stehet unbewaffnet da. Darum hütet euch vor der Leidenschaft, m. L., und flehet täglich und stündlich zu Gott: „Herr, laß keine böse Begierde uns beherrschen! Zwinge unsre Begierden, daß sie dir, dir sich unterwerfen!"

II.

Saul erkennt die wohlbekannte Stimme, ist gerührt und spricht: Ich habe gesündigt! Komm zurück, mein Sohn David! denn ich werde dir kein Leid mehr thun, da mein Leben dir so werth ist. Ja, ich habe thöricht, sehr thöricht gehandelt!

Ich will dir kein Leid mehr thun! Und Saul hat Wort gehalten! So fand sich doch ein Augenblick, in welchem selbst dieser rohen, ungeschlachten Natur beizukommen war; so gab es doch ein Wort, das selbst in diese Felsenbrust eindrang! Er war beschämt, gerührt, überzeugt, gebessert. Ich habe gesündigt! Komm zurück, mein Sohn David! Die Wahrheit in David's Munde hat ihn getroffen, ergriffen, überwunden.

Wollet ja diesen Punkt in unserm Gemälde nicht unbeachtet lassen, meine Brüder! Nicht selten sind es gerade die guten und bessern Menschen, oft die besten, die von Andern verkannt und nicht nach Verdienst gewürdigt werden; ihre Tugend wird verlästert, ihr guter Name verläumdet, ihren edelsten Thaten unedle Absicht zugeschrieben. Wer wird es solchen Unglücklichen verdenken, so sie alle ihre Beredsamkeit aufbieten, sich in ein besseres Licht zu stellen, oder wenn sie ihren Freunden auftragen, ihre Fürsprache zu übernehmen! Dies Alles hat der verkannte David gegen Saul auch gethan. Und er that mehr, weit mehr, er beharrte in seinem frommen Wandel, ließ sich durch den Verdacht, er handele unrecht, durchaus nicht zum Unrecht reizen. Und wie in der Höhle zu Engedi, wies er auch jetzt den Rath seiner Gefährten zurück, die da sprachen: Gott selbst hat dir ja deinen Feind in die Hand geliefert! Nein, durch Edelmuth zwang er den Feind, sein Unrecht zu erkennen und zu bekennen; er zwang ihn, daß er den Werth des Verkannten fühle; zwang ihn, daß er sich vor seiner Größe beuge. Sehet, so rächen sich höhere Naturen! **Dies ist die Rache des Israeliten!!** die einzige, die er sich erlaubt, die ihm — Gott vorgeschrieben: „Hungert deinen Feind, speise ihn! dürstet ihn, labe ihn, und sprich nicht, wie er mir gethan, so will ich ihm wieder thun." Sanfte Tugend, schonende Liebe — diesen himmlischen Gewalten widerstehen auch die rohesten Menschen nicht, denn sie überzeugen den Gegner von euren reinen Gesinnungen, von

eurem wirklich edlen Charakter; sie haben eine versöhnende Kraft und löschen selbst des Hasses verzehrende Flamme aus. — Aber nicht die That allein, auch das Wahrheit entfaltende Wort hat Kraft, und mag es zehnmal verhallen — einmal ergreift's und bessert. Auch diese Lehre — wichtiger, als viele unter euch glauben dürften — finden wir in unserm Gemälde veranschaulicht. Gefühlt, tief gefühlt hat Saul die Wahrheit in David's Reden: „Warum verfolgt mein Herr seinen Knecht? Denn was that ich und was für Böses haftet an meiner Hand, daß mich der König in Israel verfolgt, wie man ein Rebhuhn jaget auf den Bergen?" Saul empfand das Gewicht, die Wahrheit dieser Worte. In der Höhle zu En-gedi sprach David ähnliche Worte, damals thaten sie nicht die erwünschte Wirkung. Jetzt wirkten sie, was sie wirken sollten, jetzt.

Achtet das Wort der Ermahnung und der Zurechtweisung nicht geringe, m. Fr, Einmal zündet der Funke doch! Wahr ist's — und wer kann besser darüber urtheilen, als Volks- und Jugendlehrer! — wahr ist's, sage ich, die herzlichsten Ermahnungen, die weisesten Lehren bleiben oft ohne Erfolg, mögen die Worte wie Regen und Thau fließen, oder wie Sturmfluth und Feuerströme; aber müde werden zu lehren, zu bitten, zu ermahnen dürft ihr mit Nichten! Ihr Väter und Mütter, ihr dürft nicht müde werden, wenn eure Kinder euren Wünschen widersprechen und eurem Herzen Kummer bereiten. Ihr Lehrer und Erzieher, ermüden dürft ihr nicht, wenn das Ohr eurer Zöglinge taub, ihr Herz verstopft zu sein scheint gegen die trefflichsten Lehren; Ihr Vorgesetzte und ihr Hausherren, ermüden dürft ihr nicht, eure Untergebenen und Hausgenossen auf das Bessere hinzuweisen und ihre Fehler zu rügen. Aber Wahrheit muß in dem Worte wohnen; aber aus dem Herzen muß das Wort kommen; aber zur rechten Zeit, wenn Alles für den Eindruck vorbereitet ist, muß das Wort gesprochen werden. Dann aber hat das Wort — besonders auf Kindes-

herzen — oft schon mächtig gewirkt: Der Sohn verließ den Weg der Sünde; die Tochter entsagte dem leichtsinnigen Wesen; der Träge wurde fleißig; der Ungehorsame wurde folgsam; der Verschwender haushälterisch, der Geizige hörte auf, ein Knecht des Mammos zu sein, der Unkeusche hörte auf, ein Sclave seiner Begierde zu sein; denn das Wort fiel auf einen guten Boden und trug gute Frucht. „Ich habe gesündigt und sehr thöricht gehandelt!" riefen sie mit Saul und haben Wort gehalten. Denn Gott hat dem Worte der Wahrheit eine siegende Kraft verliehen, und es dringt ein ins Herz, entsteigt es dem Herzen. Darum sollen wir nicht geringe achten die Kraft der Rede. Und wem die That versagt ist, nehme zu dem Worte seine Zuflucht. „Das Wort zu seiner Zeit ist sehr gut," sagt der Weise. (Spr. 15; 23). An der Zeit ist es auch, durch der Rede Kraft Israel's Wohlfahrt herbeizurufen, und immer aufs Neue den Versuch zu machen, zu wiederholen. Nicht nur an Israel selbst — sondern auch an die Großen und Mächtigen der Erde das Wort zu richten, zu bitten, zu fordern, was uns leider! nur schon zu lange vorenthalten ist; an der Zeit ist's, mit Ernst und Wahrheit mit David zu fragen: **„Warum, und zu welchem Ende wir immer noch, bei unsrer Unschuld und treuen Anhänglichkeit, zurückgesetzt und gejagt werden, wie man ein Rebhuhn auf den Bergen jagt?!"** Hat ein Saul für die Wahrheit und die Unschuld ein Ohr und ein Herz gehabt; können selbst Tyrannen gerührt und durch das Wort der Wahrheit besiegt werden: so müssen ja die bessern Beherrscher der Erde am Ende ohne Zweifel nachgeben und eingestehen, daß sie lange genug gegen uns gesündigt, und daß es Zeit sei, uns — wie Saul dem David — ein Vaterland, eine Heimath zu geben!!

III.

Nachdem David dem Saul die Worte gesagt: „Gott wird einem Jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und seiner Treue, da er dich heute in meine Hand hat gegeben, und ich mich weigerte, meine Hand zu legen an den Gesalbten Gottes" erwiederte Saul: „Gesegnet seist du, mein Sohn David! Du wirst es thun und hinausführen!" Wichtige Worte! Schon in der Höhle zu En-gedi sprach Saul Aehnliches: „Jetzt weiß ich es, daß du König werden wirst, und Bestand haben wird in deiner Hand das Reich Israel's." Was war es, das dem Saul diese Prophezeihung auspreßte? das ihn in einem so zuverlässigen Tone voraussagen ließ, daß in David's Hand Israel's Reich bestehen wird; daß er beginnen und vollenden wird? — **Selbstbeherrschung** auf **Gottesfurcht** begründet, hat Saul an David wahrgenommen. Und die ist es, die Reiche und Staaten gegen Untergang schützt und erhält. Saul hat es mit Augen gesehen, wie sich David vollkommen in seiner Gewalt habe, wie er mit der Freiheit eines großen Menschen handele, der alle seine Triebe der Vernunft unterwirft, der es dahin gebracht, Nichts aufkommen zu lassen, was mit der Pflicht, was mit dem Willen Gottes streitet; der in der Ueberzeugung lebte, Gott vergelte dem *Menschen nach* seiner Unschuld, denn Recht und Un-

schuld können in einer Welt, die Gott regiert, nimmer untergehen. Aber ein Herrscher, der solche Gesinnungen hegt, solchen Glaubens ist, der muß über Länder und Völker mit Weisheit regieren, muß Länder und Völker beglücken! — Selbstbeherrschung auf Gottesfurcht gegründet — darin besteht die größte Macht des Regenten! darin die unfehlbare Kunst zu herrschen. Und darum hatte das Reich Israel's Bestand in David's Hand! Saul hat recht gesehen. — Und ihr sehet hoffentlich noch weiter, als er! Denn nicht nur große Reiche werden durch fromme Selbstbeherrschung erhalten; fromme Selbstbeherrschung ist vonnöthen auch zur Erhaltung der kleinern Reiche, wovon ich euch zwei nahmhaft machen will. Zuvörderst ist jeglicher Mensch ein solches Reich zu nennen, eine „Welt im Kleinen!" (עולם קטן) Zwei Mächte sind's, die sich um die Herrschaft dieser „Welt im Kleinen" streiten: die Sinnlichkeit und die Vernunft. Die Sinnlichkeit strebt nach Allem, was dem Auge und dem Herzen gefällt; die Vernunft prüft, ob das, was dem Auge und dem Herzen gefällt, auch Gott gefällt; ob das, was Freude und Glück verspricht, auch Freude und Glück bringt, und zwar nicht nur für Fleisch und Blut, sondern auch für Seele und Geist; nicht nur augenblickliches Wohlbehagen, sondern ein ewiges Wohlsein. Selbstbeherrschung geht von der Vernunft aus! Wehe, wenn sie fehlet! Was würde aus dem Menschen werden! Ihm würde es ergehen, wie einem Lande, dessen Bewohner gegen das trefflichste Gesetz sich auflehnen, den weisesten Gesetzgeber frech verhöhnen. Müßte das Reich nicht zu Grunde gehen? Und mußt du nicht zu Grunde gehen, o Mensch! so du dich nicht beherrschen kannst? Dann muß ja wohl herbeigeschaft werden, was dem Auge gefällt und das Herz gelüstet und die Laune begehrt — was das Thier in dir verlangt. Und wohin muß das führen? Der Sinn für das Höhere und Bessere, der Sinn für den Himmel geht dann verloren; aber auch die Erde, auch die

Erde, sage ich, bleibt die nicht; denn der größte Theil derer, die in Dürftigkeit schmachten; der größte Theil derer, die die Verachtung der Welt tragen; der größte Theil derer, die unter der Last eines zerrütteten Körpers seufzen — konnte der Macht ihrer Neigungen nicht wiederstehen: sie häuften Völlerei und Gier und riefen Gottes Zorn auf sich herab (5. B. Mos. 29; 18); sie verstanden die Kunst nicht sich selbst zu beherrschen; darum wurden sie von dem Geschick, von dem Unglück beherrscht, und in Trümmern liegt die Welt, die aufzubauen und zu verschönern der Mensch bestimmt ist.

Und das zweite Reich, das nur durch fromme Selbstbeherrschung erhalten werden kann, ist das Haus. Auch eine „Welt im Kleinen!" Soll das Haus bestehen, so muß des Hauses Gebieter über sich selbst gebieten, sonst wird seine Herrschaft — Tyrannei, und die arme Gattin und die armen Kindlein werden es bald schmerzlich fühlen, wie unglücklich ein Reich ist, das unter einem — Knechte stehet. Des Hauses Beherrscherin muß sich selbst beherrschen können, weil sie nur dann wohlthuend zu wirken vermag, wenn sie sich selbst in ihrer Gewalt hat und sich nie vergißt; denn jedes Selbstvergessen entadelt den Mann, erniedrigt das Weib. Selbst beherrschen müssen sich des Hauses Glieder, wenn bei der nahen Berührung, in welcher sie in dem engen Hause leben, die Gränze der Achtung nicht überschritten werden, und die Eintracht und der Friede nicht unterbrochen werden sollen — Und welche Selbstbeherrschung erfordert das Haus, wenn das Glück darin wohnt! damit Vater und Mutter nicht verblendet werden und ihre Kinder zur Eitelkeit und Ueppigkeit erziehen und über die Pflege des Leibes die Bildung des Geistes und über die heitere Gegenwart die selige Zukunft nicht vergessen. —

Und welche Selbstbeherrschung erfordert das Haus, wenn *das Unglück* und der Schmerz einkehren, daß man standhaft

bleibe und von dem niedrigen Stande eine niedrige Lebensart fern bleibe. — Und welche Selbstbeherrschung thut dem Hause Noth, wenn wir den Besitz der Geliebtesten einbüßen, daß wir uns zu fassen wissen, nicht zerfallen mit — dem Leben und nicht irre werden an dem Herrn über Leben und Tod. — Ja wahrlich! ohne fromme Selbstbeherrschung kann kein Haus bestehen. Mit derselben — das müssen selbst unbändige Sauls-Naturen eingestehen — gründen und erhalten wir jegliches Reich, das Gottes Hand uns anvertrauet. Und das ist's, was wir in unserm Gemälde, als ein Drittes, anschauen und zu Herzen nehmen wollen; denn nur der wird Andere zu beherrschen verstehen, der sich selbst zu beherrschen weiß.

Noch zwei kurze Anmerkungen werdet ihr mir zum Schlusse gestatten wollen.

Spreche Niemand unter euch: Das aufgestellte Gemälde ist recht gut zum Anschauen, aber es kann keinen persönlichen Einfluß auf mich haben; mein Leben ist gar nicht so großartig, wie David's Leben, nicht so verwickelt und zusammengesetzt; ein Tag sieht dem andern, ein Monat dem andern ähnlich. Ich habe keinen Saul zu fürchten, zu lieben.

Wer also spricht, kennt das Leben nicht. Kein Menschenleben ist so klein und arm, daß ihm die Pflicht — falls er nur ihre Bedutung verstehet — kein Opfer abfordern sollte. Welchem Feinde du die Hand einmal zur Versöhnung reichest und mit der Hand das Herz, bringt dich dem David nah, und du hast eine göttlich große That gethan. Groß handeln *wir — und wie oft* wird das gefordert! — wenn wir für

Menschen wirken, deren Persönlichkeit uns nicht anziehet; wie oft sind wir in einen Kreis gestellt, in welchem wir uns nichts weniger, als glücklich fühlen! Geht uns alsdann unsre Pflicht über unser Glück, so ist unsre Handlung groß geachtet vor Gott. Wie oft hat uns das Leben um unsre schönsten Blumen und Freuden gebracht! Ist dir demnach jeder Tag und jede Stunde heilig, m. Z, weil wir Andern mehr, als uns leben: so ist es uns gegeben, groß zu handeln und Außerordentliches zu wirken, wie David gewirkt hat in seinem Leben.

Lasset uns die Tugend und die Pflicht nicht etwa für eine glänzende Laune halten, die sich zuweilen einstellt. David zeigt sich groß bei En-gedi; David zeigt sich groß bei der letzten Zusammenkunft mit Saul; David zeigt sich groß, wie ihr in der Folge hören werdet, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit. Und darin besteht des Menschen Tugendgröße! Ein- und zweimal können selbst niedrige Naturen groß handeln! Am dunkelsten Wintertage lacht die Sonne ein- und zweimal, und mitten auf einem Giftgefilde keimt eine balsamische Pflanze! Aber groß handeln, so oft sich das Große darbietet, und niemals glauben, man habe genug gethan — das geziemt uns; das geziemt Jeglichem, den Gott mit Kraft ausgerüstet und unter Menschen gestellt hat. Das geziemt Jedem, der sich zu den Frommen und Gerechten zählen will.

D'rum laßt uns vorwärts, aufwarts streben,
Und nie ermatten, nie ermüden —
Vollendung heißt des Frommen Leben,
Vollendung schafft dem Herzen Frieden;
Der Tugend Gipfel lasset uns erklimmen,
Das Herz zur Tugend-Einklang stimmen.

Amen.

Neunter Vortrag.

Unser Verhalten während der Noth und nach derselben.

Nichts ist auffallender, meine Freunde! und giebt uns reichern Stoff über die Natur des Menschen nachzudenken, als das ungleiche, so sehr von einander abweichende Verhalten der Menschen während der Noth und nach derselben. Die veränderte Lage hat einen großen, wo nicht den größten Theil der Menschen dergestalt verändert und verwandelt, daß sie in ihren Gedanken und Urtheilen, in ihren Ansichten und Handlungen ganz andere Wesen geworden zu sein scheinen. Während der Noth bescheiden, nach derselben voller Dünkel; während der Noth voller Gefühl, nach derselben hartherzig; während der Noth nachgiebig, nach derselben auffahrend; während der Noth wohlwollend, nach derselben selbstsüchtig; während der Noth genügsam, nach derselben unmäßig; während der Noth gottesfürchtig, nach derselben gottlos.

So zeigt sich die Menge!

Wie sich aber der **bessere** Mensch, wie sich der **Israelit** sowohl **während** der Noth, als auch **nach** derselben zu verhalten habe,

das lasset uns von dem Manne lernen, dessen Leben uns auch heute lehrreich beschäftigen soll.

Seinen Feinden verdankt David — wie uns eine frühere Betrachtung gezeigt — daß er der zwiefachen Gefahr entging, entweder seinen Wohlthäter Achisch zu verrathen, oder gegen das eigene Vaterland die Waffen zu führen *). Gott suchte beides zu verhüten, und David ging wieder nach Ziklag, dem ihm von Achisch angewiesenen Wohnort zurück **), wo er mit den Seinigen in Ruhe und Frieden zu leben gedachte. Aber noch war die Zeit der Erlösung nicht gekommen. Wie beim anbrechenden Frühling die Sonne zuweilen durch die Wolken blickt und zum Genuß der freien Natur einladet, bald aber tobende Stürme wiederkehren und unsre Hoffnungen vereiteln, so ging es auch in David's Leben. Die Amalekiten haben David's kurze Abwesenheit genützt, die Stadt verheert und Weiber und Kinder weggeführt. Auch David's Frauen Achinoam und Abigajil ***) befanden sich in den Händen der Räuber, vielleicht den schrecklichsten Mißhandlungen preisgegeben. — Furchtbar war der Anblick der verheerten Stadt, schrecklich David's Lage. Hört, was uns die Schrift Näheres berichtet:

1. B. Sam. Cap. 30; 6—10.

David war in einer großen Enge, denn das Volk prohete, ihn zu steinigen, weil das Gemüth aller dieser Leute

*) 1. B. Sam. Cap. 29; 1—7.

**) Das. V. 11. Vergl. Cap. 27; 1—6.

***) Das. Cap. 25.

erbittert war, jeder über seine Söhne und Töchter. David aber hielt sich fest am Herrn, seinem Gotte. Und sprach zu dem Priester Abjathar, Sohn Achimelechs: Bring mir den Ephod her! Abjathar brachte David den Ephod hin. David fragte den Herrn: Soll ich dieser Schaar nachsetzen? Werde ich sie einholen? Er sprach: Setze nach! du wirst einholen, wirst retten. Da zog David hin, er mit den sechshundert Mann, die er mit sich hatte, und als sie an das Thal Beßor kamen, blieben einige zurück. David mit vierhundert Mann setzten nach, zweihundert aber, welche zu müde waren, über das Thal Beßor zu ziehen, blieben zurück,

Mit Hülfe eines vom Feinde zurückgelassenen kranken Sclaven findet David den kürzesten Weg! Er trifft die trunkenen Sieger in wildem Jubel, die Gefangenen am Leben, vermuthlich größern Qualen aufgespart. David und seine Gefährten kämpfen nun für Weib und Kind, für Unschuld und Freiheit, und Gott hilft, und hilft nicht halb, wie Menschen zu helfen pflegen, es war ein vollständiger Sieg. Und David zeigt sich nach überstandener Noth eben so würdig und groß, wie in und während derselben. Hört abermals die Schrift in demselben Capitel:

V. 20—31.

David nahm ihnen auch alles Klein- und Rindvieh ab; dieses trieben sie vor ihm her, und riefen aus: Das ist David's Beute! Als David zu den zweihundert Mann kam, welche zu müde waren, um David zu folgen, und er sie daher im Thale Beßor zurückließ, gingen sie David und dem Volke, welches mit ihm war, entgegen; David näherte sich den Leuten und erkundigte sich nach ihrem Wohlsein. Die Schlimmen und Nichtswürdigen von den Leuten, die mit David gegangen waren, fingen an und sprachen: Weil diese nicht mitgegangen sind, so wollen wir ihnen von der gemachten Beute nichts geben, bloß jedem seine Frau und Kinder, die sie heimführen und gehen können. David aber sprach:

Verfahret nicht so, meine Brüder! mit dem, was uns der Herr gegeben, der uns bewahrt, und uns die über uns herfallende Schaar in die Hände gegeben hat. Wer kann euch hierin folgen? So wie der Antheil derjenigen, die in den Krieg gezogen, muß auch der Antheil derjenigen sein, welche beim Geräthe geblieben sind; gleich müssen sie theilen! Von diesem Tage an führte man dieses zum Gesetz und Recht in Israel ein, bis auf diesen Tag. Als David nach Ziklag kam, schickte er von der Beute den Aeltesten Jehuda's, seinen Freunden, und ließ sagen: Hier habt ihr einen Segen von der Beute der Feinde des Herrn. Er schickte denen zu Beth-El, und zu Ramoth im Süden, und zu Jatir; denen zu Aroer, Siphmoth und Esthemoa; denen zu Rachal, und den Städten Jerahmeli's, und den Städten des Keni; denen zu Chormah, zu Choraschan, und zu Atach; denen zu Chebron, und zu allen Orten, wo David mit seinen Leuten gewandelt hatte.

Ich sagte früher, daß die Zeit noch nicht da war, wo David's Prüfungen und Leiden ein Ende hatten. Aber sie war nicht mehr fern, diese Zeit. Die bei der Annäherung des Frühlings die Wolken durchbrechenden Sonnenblicke sind und bleiben doch immer Vorboten des Lenzes; der tobenden Stürme werden doch immer weniger, der freundlichen Stunden immer mehr, bis der Frühling in seiner Herrlichkeit dastehet. So ging es auch mit dem Leben David's! Mit der schrecklichen Lage, in welcher er sich jetzt befindet, hat sein unstätes Leben ein Ende; bald sehen wir ihn auf seinem von Gott ihm verheißenen Throne, und hören sein königliches Lied: „Ich liebe dich herzlich, Gott, meine Stärke! Gott, mein Fels und meine Burg und mein Retter, der seinem Gesalbten Huld erweiset, dem David und seinem Saamen bis in Ewigkeit!" (Ps. 18). Aber bevor wir ihn in diesem Glanze schauen, betrachten wir ihn mit aufmerkender Seele in der unglücklichen Lage, in welcher er sich jetzt befindet, und ein nachahmungswürdiges Muster *wird uns gegeben,*

Wie sich der Israelit in und während der Noth, und wie er sich nach Beendigung der Noth zu verhalten habe,

ein Gegenstand, werth eurer Betrachtung, so wie eurer Beherzigung. Beides wolle Gott an uns segnen. Amen.

I.

Der bessere Mensch, der Israelit, zeigt sich stark in und während der Noth, denn er verliert auch dann den Muth nicht, wenn ihn das Unglück — überrascht. Muthig und getrost bleiben, wenn man Noth und Elend herbeikommen sieht, wenn man gleichsam den Weg gewahrt, den das Unglück nimmt, um in unsre Wohnung einzukehren, das können auch gewöhnliche Menschen, können auch schwache Seelen. Hat man sich selbst mit den empfindlichsten Leiden im Voraus schon vertraut gemacht, so finden sie uns gerüstet und zu ihrem Empfange vorbereitet. Das schwerste Ungewitter erschüttert uns weniger, so wir dasselbe an dem schwarzbewölkten Himmel schon lange vorher heraufziehen gesehen. Doch eilt das Unglück herbei wie gewappneter Mann, unerwartet, unvermuthet: büßen wir auf einmal unser Vermögen ein und werden an den Bettelstab gebracht; verlieren wir auf einmal, in Folge boshafter Anklagen und Verläumdungen, die Achtung und die Liebe derer, die sich unser annahmen und an unserm Wohl arbeiteten; wird uns ohne vorhergegangene Krankheit eine geliebte Person durch den

Tod entrissen: dann überrascht uns das Unglück, und das können die wenigsten Menschen mit Muth und Würde ertragen. Entweder sie verzagen, oder verzweifeln gar. —

Seht auf David! Das fürchterlichste Unglück hat ihn überrascht. Nicht länger, als zwei Tage ist er von der jetzigen Heimath entfernt, (1. B. Sam. 29; 10. 11); er verläßt Alles in den besten Umständen, und siehe! er fand Nichts wieder! Die Wohnung ist verödet, die theuersten Seelen weggeführt, vielleicht ermordet, vielleicht mehr, als ermordet — gemißhandelt, entehrt; ja, die eigenen Gefährten drohen ihm den Tod, (1. B. Sam. 30; 6), weil sie ihn als die schuldige Ursache dieses traurigen Vorfalls anklagen. Gewiß „David war in einer großen Noth!" Aber: ויתחזק דוד David **blieb stark!** der Muth verläßt ihn nicht. — Giebt er sich etwa dem Schmerze hin? Unterliegt er ihm? Tobt er? Ueberläßt er sich der Verzweiflung? O, mit Nichten! Nachdem er dem Verluste der treuesten Menschen die Thränen des Schmerzes gezollt — denn über den Verlust geliebter Seelen dürfen auch Helden weinen! — ויתחזק דוד: ermuthigt er sich, zeigt er sich stark und standhaft, bleibt er fest und unerschüttert.

In solcher Lage bewährt sich der Mann, giebt sich der Mensch zu erkennen, zeigt sich in seiner ganzen Größe der **Israelit!** Denn woher kommt ihm dieser Muth, woher die Stärke? David ermuthigt sich **in seinem Gotte!** באלהיו. Vertrauen auf Gott stärkt und hält den Israeliten auch in solcher Noth, deren Abhülfe gar nicht einzusehen ist. — Beispiele von Muth und Unerschrockenheit, selbst bei überraschenden Ereignissen, hat uns die Geschichte der heidnischen Welt auch aufbewahrt; es werden uns viele der heidnischen Weisen genannt, die das Unglück würdig getragen, und demselben eine kühne Stirne entgegengesetzt. Aber da sie nicht aus dem Urquell aller Stärke und aller Kraft schöpften, und ihre Siege über das *Geschick nur sich* selbst verdanken wollten, nicht dem, der

allein zu den schwersten Kämpfen den Sieg verleihet: so gelangten nur Einzelne zu jener Höhe, und diesen Einzelnen fehlte der erhebende Gedanke, daß wenn ihre Kraft erschöpft sei, ein Unerschöpflicher helfen und retten könne.— Heil dir, Israel! Volk, dem in dem Herrn geholfen wird, in ihm, dem Schild deiner Hülfe, dem Schwert deines Muthes! (5. B. Mos. 33; 29). Glücklich, glücklich, Sohn und Tochter Israel's! David's Gott ist auch der deinige! David hält sich fest an dem Herrn, seinem Gotte! Seht, hier ist die Zuversicht auf Gott ausgesprochen, welche Zuversicht bleibt, wenn es sich auch nicht absehen läßt, wie Hülfe möglich ist. Denn in solcher Lage befand sich David allerdings, da die Seinigen schon seit dreien Tagen in der Gewalt eines unmenschlichen Feindes waren. Muth, natürlicher Muth, angeborner Muth, wäre hier nicht ausreichend gewesen. Nur Vertrauen auf Gott konnte die Seele beruhigen. „Mich umgaben Todeswehen, und Höllenangst traf mich; Leid und Kummer trafen mich, da rief ich den Namen Gotted an: Ach, Herr, rette meine Seele!" (Ps. 116; 3. 4). Diese, oder doch ähnliche Worte entströmten den Lippen des Unglücklichen. Gott kann helfen, Gott kann retten, und wird helfen, und wird retten. So denkt, so spricht David. So denkt, so spricht noch heute der Israelit, und wankt nicht und verzagt nicht. Fest, wie auf Felsgrund, steht der Fuß auf der Erde, unverrückt blickt das Auge gen Himmel.

Und wie wunderbar sind Gottes Wege! Der Unmenschlichkeit der Feinde, die einen kranken und schwachen Sclaven am Wege liegen lassen, bedient sich der Lenker unsrer Schicksale, bedient sich Gott, um David schnell ens Ziel zu führen. Dieser Sclave wird David's Führer. Nun erreicht er den Feind auf dem kürzesten Wege und — besiegt ihn. „Gestoßen hat man mich zum Fallen, aber Gott half mir. Meine Macht und mein Preis ist Gott. Und er

ward mir zur Rettung!" (Pf. 118; 13. 14). Das ist sein: „Herr Gott dich loben wir!" Das ist unser Lied und unser Preisgesang!

Aber kann diese Zuversicht, besonders wenn sich angeborner Muth dazu gesellt, nicht auch zu unbesonnenen, tollkühnen Schritten und Thaten führen? — Alle — nur den echten Israeliten nicht: Diesen verläßt die Besonnenheit nimmer, und deswegen ist bei ihm Thätigkeit und Frömmigkeit immerwährend gepaart. Ehe David den Feind aufsucht, holt er sich, vermittelst der „Urim und Thurim" Rath bei dem Herrn, und erst auf die Antwort: „Setze ihm nach, denn du wirst erreichen und wirst erretten!" führt er seinen Entschluß aus und machte sich mit seinen Mannen auf den Weg. — Hätte sich David blos auf seine Stärke, auf seine Gewandtheit in der Kriegskunst verlassen, so wäre er ausgezogen, ohne Gott zu fragen; wäre David's Vertrauen das Vertrauen eines Schwärmers gewesen, der ohne Kraftanwendung, dennoch Hülfe erwartet, der, ohne die Augen zu öffnen, dennoch sehen, ohne den Fuß zu regen, dennoch gehen will: so wäre er müssig geblieben, und hätte ein Wunder vom Himmel erwartet — beides aber wäre unisraelitisch gewesen, denn fromme Thätigkeit, thätige Frömmigkeit geziemt uns, wollen wir im bessern Sinne des Wortes Israeliten sein, und David's erhabenem Beispiele nachfolgen. Das ist's, woran wir erst den echten Gottesverehrer erkennen: באלהים נעשה חיל (Pf. 60; 14). Mit Gott — Alles, und ohne Gott — Nichts! Und kraft dieses Grundsatzes sehen wir David in und während der Noth, wie er seiner, wie er seines Gottes würdig handelt. Darum verliert er den Muth nicht, wenn ihn das Unglück überrascht; darum schauet er mit Zuversicht zu Gott, wenn sich auch nicht absehen läßt, woher die Hülfe kommen soll; darum endlich ist er besonnen und sucht Thätigkeit und Frömmigkeit aufs innigste zu verbinden.

Dann aber hat es auch mit dem Unglück nichts zu sagen; Gott sendet dem Unglücklichen, der sich so **kindlich** und zugleich so **männlich** zeigt, gern die väterliche Hülfe, und — die Noth geht zu Ende. —

II.

Ist sie aber zu Ende, hat Gott geholfen, wie dann? Wie beweisen sich die Menschen alsdann? Fragt euch, fragt die Erfahrung! Wir, m. Th., wollen die Schrift fragen und wiederum von David lernen, wie sich der bessere Mensch, wie sich der Israelit nach überstandener Gefahr zu zeigen habe.

Der echten Größe fehlt es nie an echter Bescheidenheit. Dieser Ausspruch ist so wahr, daß ein weiser Rabbi auf Gott selbst Anwendung davon zu machen kein Bedenken trägt. „Wo von Gottes Größe die Rede ist," behauptet er „da wird auch von seiner Herablassung geredet במקום גדולתו ענוותנותו." Nachdem Mose Gott den Großen, den Starken und Mächtigen genannt, (5. B. Mos. 10; 17), heißt es unmittelbar darauf: Er verschafft Recht der Waise und der Wittwe und liebt den Fremdling, um ihm zu geben Brot und Gewand. (Das. 18). Jesaiah nennet Gott den Hohen und Erhabenen, den Ewigthronenden. (Jes. 57; 15). Und unmittelbar darauf heißt es: Er belebt den Geist der Niedrigen, er belebt das Herz der Zerknirschten (das. das.) Der Psalmist spricht von Gott, der über dem Himmel thronet (Ps. 68; 5); und gleich darauf nennt er ihn: Va-

ter der Waisen und Richter der Wittwen." (Daf. 6). Ihr braucht euch also nicht zu schämen, ihr Mächtigen! ihr Vornehmen! ihr Reichen! so ihr euch bescheiden und herablassend beweiset: es ist eine **göttliche** Tugend! David kennt sie, übt sie — nach überstandner Noth. Siegreich kehrt er zurück. Das erste, was er thut, ist, daß er diejenigen aufsucht, die ihm vor Schwäche nicht folgen konnten: David kam heran an das Volk **und fragte sie nach ihrem Wohlsein.** Besser kann das herablassende Wesen David's nicht bezeichnet werden. — Daß dieses Betragen von dem hoffartigen, hochmüthigen Betragen derer abweicht, die sich auf der erlangten Höhe gar nicht mehr kennen, die für die frühere Noth, in welcher sie schmachteten, gar kein Gedächtniß mehr haben, brauche ich euch nicht zu sagen. Und daß es solcher kleinen Seelen auch in unsrer Mitte giebt, ist leider! auch nicht zu läugnen. Mögen sie das Eine nur bedenken, daß sie durch ein solches Betragen die eigene Kleinheit am unwidersprechlichsten zu erkennen geben, und daß sie es ohne Worte aussprechen: Als wir nichts hatten — waren wir nichts, und jetzt sind wir das, was wir haben. Schon aus Klugheit, wenn auch nicht aus Frömmigkeit, sollte ihr, ihr Alle, die sich getroffen fühlen, einer bessern Lebensweise euch befleißigen, um nach und nach die Größe des wahren Israeliten zu erlangen, die, weil sie wahrhaft groß auch wahrhaft bescheiden sind.

Wie zeigt sich ferner der bessere Mensch, der Israelit nach überstandener Noth? Von aller Selbstsucht gänzlich frei. Die unveredelte und durch Religiosität nicht geheiligte menschliche Natur ist immer dieselbe gewesen und bleibt immer dieselbe. Alle gewöhnliche Menschen sprechen nach überstandener Noth: **Meiner** Kraft und Stärke verdanke ich mein Heil (5. B. Mos. 8; 17); Gottes aber vergessen sie. — Man könnte freilich ob diesem kleinlichen und *kindischen Hochmuth* lächeln, denn wie kann es dir, ohnmäch-

tiger Wurm! einfallen, das Gelingen auch nur einer einzigen That, die Befreiung auch nur aus einer einmaligen Noth dir, dir zuschreiben zu wollen, der du deine klügsten Anstalten so oft vereitelt siehest; der du mit all' deinem Laufen oft nicht von der Stelle kommst und mit deiner größten Anstrengung oft nicht das Geringste ausrichten konntest! Muß sich dir da nicht der Glaube aufdringen: wenn Gott die Noth nicht endet, so endet sie nimmer, und wenn Gott die Hülfe nicht sendet, so erscheint sie nimmer! Ich sage, man könnte daher über jene stolzen Selbstlinge nur lächeln: Gott verliert nichts, wenn sie ihn gering achten, und gewinnt nichts, wenn sie ihn erheben! wenn die Selbsucht nur nicht auf unsre Nebenmenschen so schädlichen Einfluß hätte! Denn freilich, wenn man sich selbst Alles zu verdanken wähnt; wenn man Alles von sich ableitet und auf sich bezieht: so spricht man auch leicht, wie Nabal: „Wie? ich sollte meine Güter, meine Schätze nehmen und sie Andern geben? (1. B. Sam. 28; 11). — Hört unsern Text: Die Bösen und Niederträchtigen — so nennt die Schrift die selbstischen Naturen — wollen denen, die nicht mitgezogen, durchaus nichts von der Beute geben. Doch was sagt David? „Nicht doch, meine Brüder! Verfahret doch nicht so mit dem, was uns **Gott** gegeben! **Er** hat uns geschützt, **Er** hat diese Schaar in unsre Hand gegeben! Wer kann euch hierin folgen!" O liebenswürdige Größe. Nein, weil es uns Gott gegeben, darum gehört es uns nicht allein, darum müssen die Brüder auch Theil davon haben! — Das ist die Sprache des echten Israeliten, wenn Gott ihm gegeben, wenn Gott ihm aus der Noth geholfen. So hat David jetzt gesprochen, so spricht er immer; so sprach er als Flüchtling, so spricht er als König. Wer bin ich und wer ist mein Vaterhaus, denn von dir habe ich **Alles, Alles**, und was wir dir weihen — Du hast es uns zuerst gegeben! (1. B. Chron. 29; 14) *Selbstsucht* kennt er nicht, darum zeigt er sich nach der

Noth freundlich, wohlwollend, wohlthätig; seine Umgebung allzumal, seine Familie, seine Gemeinde erfährt es, daß Gott ihm geholfen, und wohlthätige Spuren dieser Hülfe bleiben zurück auch noch für die folgenden Geschlechter. Doch das ist das dritte von dem, was David geübt:

„Wie der Theil derer, die in den Krieg gezogen, also der Theil derer, die bei dem Geräthe geblieben — zusammen sollen sie theilen!" sagt David. „Und" — fügt unser Text hinzu — „so geschah es von demselbigen Tage an und weiter, und er machte es zum Gesetz und zum Gebrauch in Israel bis auf diesen Tag." Das war das Denkmal, das David seiner Dankbarkeit setzte. Spätere Geschlechter haben es also noch schmecken und schauen müssen, wie gütig Gott ist, und wie er sich von denen finden läßt, die ihn suchen. — Das aber ist echt-israelitischer Sinn für Gottes Hülfe und Wohlthat. Er fehlte auch später nicht! Die meisten wohlthätigen Anstalten und Stiftungen im alten Israel haben ihr Dasein solchen Gelegenheiten zu verdanken: Nach einer großen Errettung setzten unsre frommen Väter und Mütter dem Gotte Israel's ein heiliges Denkmal: eine Schule für die arme Jugend; ein Gotteshaus; ein Vermächtniß für Wittwen und Waisen. Und dieser echt-israelitische Sinn fehlt auch jetzt da nicht, wo man im Herzen und im Hause! ja auch im Hause die Religiosität noch nicht aufgegeben hat. Der Hülfe, die Gott gesendet, wird ein frommes Denkmal, irgend eine fromme Stiftung gewidmet, wodurch man seinen dankbaren Gefühlen gleichsam eine Zunge giebt. Dieser Sinn — o, daß ich es sagen muß! — fehlt in dem sogenannten erleuchteten, neuen Israel fast gänzlich! Genießen wir denn Gottes Hülfe nicht? Hat er an uns denn nicht Großes gethan? Ereignet sich in unsern Kreisen denn nichts Erfreuliches, nichts Wunderbares? Erheben sich nicht alljährlich Familienglieder und Familienhäupter von dem Krankenbette, für deren Leben wir zitterten? Gott hat uns erst

unlängst von einer tödlichen Seuche errettet!! — Nun, welche Denkmäler haben wir denn unsrer Dankbarkeit gesetzt? Was thun wir nach erfahrner Gnade? — — Was? — — Es wird hier und da ein **großes — Gastmahl** gegeben, ein **Fest** bereitet; man überläßt sich der Freude und der Lust. Das ist Alles! Die Nachwelt hat nicht das Geringste von unsrer Dankbarkeit! Nein, israelitisch ist solches Verfahren mit Nichten! So zeigen sich rohe, wilde Menschen auch nach beendigter Noth. — Lernen wir aber von David, unsrer Dankbarkeit ein heilsames Denkmal setzen, das noch auf spätere Geschlechter wohlthätige Spuren zurücklässt.

Und wie der Israelit während der Noth thätige Frömmigkeit beweiset: so zeigt er nach der Noth thätige Dankbarkeit: Er giebt und spendet. Von David lesen wir: So wie er in der Heimath anlangt, ist sein erstes Geschäft: Er sendet von der Beute Geschenke den Aeltesten Juda's und seinen Freunden. Der frohe Mensch sucht Fröhlichkeit zu verbreiten: er erhöhet seinen Genuß, indem er Andern Genuß bereitet. So ergießt sich eine von den Strömen des Himmels angeschwellte Quelle in mehrere Bäche, und ergießt sich segnend durch die Fluren, daß Baum und Blume am Ufer um so herrlicher blühen. — Die Brüder müssen Theil nehmen an seiner Freude, Andere müssen es mitempfinden, wie Gott ihn gesegnet habe. — Glückliche Aussicht für ein Volk, das von einer so edlen, tieffühlenden, Gott und Menschen liebenden Seele regiert werden soll. Vor einem solchen Mann muß Fülle herströmen und an seinem Throne Gerechtigkeit und Liebe sich begegnen und küssen.

Und so hätte ich euch denn gezeigt, wie der Israelit nach überstandener Noth sich zu erkennen giebt. Zu seiner Größe gesellt sich Bescheidenheit; von aller Selbstsucht frei, giebt er Gott allein die Ehre, und dem Menschen zeigt er sich mild und liebreich; er setzt seiner Dankbarkeit ein bleibendes

Denkmal und läßt Andere an seinem Glücke Theil nehmen. So wird durch Thaten sein Gott gepriesen!

Und das werde denn auch unser Vorsatz! bevor wir das Haus der Andacht verlassen. Was hilft's, das Leben eines wackern und trefflichen Menschen anschauen, ohne dasselbe nachzuahmen! So prüfe sich denn jeder in der Stille vor Gott und seinem Gewissen, ob er in der Noth mit dem rechten Muth ausgerüstet sei, ob er mit dem Vertrauen die rechte Thätigkeit verbinde, und ob er, statt Gott zu vertrauen, Gott versuche; er prüfe sich, ob er von der andern Seite nicht mit tollkühner Hand dem Rade des Schicksals in die Speichen greife und, statt still auf Gottes Hülfe zu warten, Unmögliches erzwingen will, Wunder erwarten, wo Gott auf dem natürlichen Wege helfen will.

Vergesset aber auch nicht zu fragen, wie ihr nach überstandener Noth euch gezeigt; ob euch der bessere Zustand der Dinge nicht um den bescheidenen Sinn gebracht; ob man Spuren sieht eurer Dankbarkeit und ob euren armen Mitmenschen eure Dankbarkeit zu Gute kommt. Ich mag der vielen einzelnen Unfälle nicht erwähnen, aus welchen uns Gott gerettet hat. Eines nur lasset mich berühren! Die rauhe Jahreszeit in unsrem Himmelsstrich ist an und für sich eine Noth, und so oft sie zurückgelegt, hat Gott aus einer Noth uns gerettet; unsre Gesundheit, unser Leben ist uns aufs Neue wieder geschenkt. Und so verdienet diese Gotteshülfe wohl unsre Anerkennung, unsre Dankbarkeit, die wir gegen alle diejenigen an den Tag legen wollen, die der Hülfe bedürfen, und deren giebt es viel in unsrer Gemeinde, in unsrer Stadt. Lasset uns ungesäumt auf den Altar der Barmherzigkeit unsre Opfer legen! Lasset uns Andere erfreuen, wie Gott uns erfreuet hat! Lasset uns Segen verbreiten, wie Gott uns gesegnet hat, nnd wie er uns immer und ewig segnen wird.

Amen.

Zehnter Vortrag.

Die Liebe am Grabe der Geliebten.

Das ist das Außerordentliche an der Schrift, m. And., daß sie mit ihren Lehren und Erzählungen das Leben umfasset, und für jedes Verhältniß in demselben Lebensregeln zu geben vermag. Jene Erzählung von dem unglücklichen Saul im Hause einer falschen Seherin *) — der Stoff zu unsrer jüngsten Betrachtung — wenn man sie hört und lieset, wie arm scheint sie an Gehalt, wie gering an Bedeutung! Aber welche große, beherzigungswerthe Lehren enthält sie! — Daß Gottesfurcht gegen jede andere Furcht schütze, nnd nur die Gottlosen zu den Muthlosen gehören; daß Irreligiosität die Mutter des verderblichsten Aberglaubens, echte Frömmigkeit aber jeden falschen Glauben zu zerstören geeignet sei; daß ver-

*) 1. B. Sam. Cap. 28.

spätete Weisheit sich aufs empfindlichste an dem Verächter räche; daß der Aberglaube Elend und Unheil unter den Menschen befördere — waren es nicht diese vier Lehren, die ich damals aus jenem Ereigniß abgeleitet und nachgewiesen habe? Gewiß, man darf es ohne Uebertreibung mit jenem Rabbi behaupten: „Forsche in der Schrift und forsche in ihr; ein inhaltreicheres Buch findest du nimmer!" Darum haben denn auch die Lehrer der Religion an der Schrift eine unversiegbare Quelle, und verstehen sie nur aus dieser Quelle zu schöpfen, so kann es auch ihren Gemeinden nicht an Nahrung fehlen, so oft sie sich auch vor dem Herrn einfinden. Auch heute, da unsern künftigen, mit Gottes Hülfe fortzusetzenden Betrachtungen ein neues Buch der Schrift — das zweite Buch Samuel — vorliegt, soll euch, wie ich hoffe, gleich das erste Ereigniß heilsame Belehrung darbieten.

Wir haben David, nachdem er einen vollständigen Sieg über die Amalekitischen Horden erlangt, zu Ziklag zurückgelassen. Dort harrt er dem Ausgang des Krieges entgegen. Siehe! da eilt ein Amalekiter mit zerrissenem Gewande und Erde auf dem Haupte zu David mit der Trauerkunde: Israel sei geflohen, geschlagen, und Saul sammt Jonathan in der Schlacht gefallen; er selbst — der Berichterstatter — habe Saul, auf dessen Verlangen, getödtet, da seine Wunden ohnehin tödtlich gewesen; er lege jetzt Krone und Armspangen vor seinem Herrn nieder. — David sieht weder Krone, noch Armspangen; sein Herz ist zerrissen, denn er hat mehr, als sieben Kronen verloren. Die Schrift beschreibt kurz, aber treffend seinen Zustand.

2. B. Sam. Cap. 1; 11. 12.

Da ergriff David seine Kleider und zerriß sie; dies thaten auch die Leute, die bei ihm waren. Sie trauerten, weinten und fasteten bis Abend über Saul und seinen Sohn Jonathan, über das Volk Gottes und das Haus Israel's, welches durch das Schwert gefallen war.

Wohl ist der Mann, der ihn verfolgte, nicht mehr unter den Lebenden; aber mit diesem Manne, der doch früher sein Gönner und Wohlthäter, der doch Israel's erster Fürst war, mit diesem Manne hat er auch seinen Jonathan verloren, einen Freund, dem ein Königreich — im buchstäblichen Sinne — nicht so viel galt, wie ihm das Herz seines David gegolten; einen Freund, der ihm leitend und rathend in der Herrschaft über ein so schwieriges Volk hätte zur Seite stehen können. Dieser liebende und geliebte Jonathan war nicht mehr und ..... Doch statt meiner Beschreibung, hört lieber die Schrift, hört die tief gefühlten Worte eines edlen Herzens, hört David's meisterhaften Trauergesang, wie wir ihn lesen:

2. B. Sam. Cap. 1; 17—27.

David machte folgendes Klagelied auf Saul und seinen Sohn Jonathan, und sprach, man solle die Kinder Jehudah's im Bogenschießen üben. So stehet es geschrieben im Buche Jaschar:

„Du Zierde Israel's! auf deinen Anhöhen liegst du erschlagen — wie sind die Helden gefallen! Erzählt es nicht zu Gath, verkündet es nicht in den Straßen Aschkelons, daß sich nicht freuen der Philister Töchter, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Berge Gilboa's! kein Thau, kein Regen sei auf euch, und kein steuerbares Saat-Gefilde; denn hier ward entwürdigt der Helden Schild, Saul's Schild, als wäre er nicht mit Oel gesalbt; entwürdigt Jonathan's Bogen, der, satt von Erschlagener Blut, vom Fett der Helden, nie zurückwich, und Saul's Schwert, das nie leer zurückkehrte. Saul und Jonathan, die sich einander so lieb, so hold im Leben waren, trennten sich auch im Tode nicht; sie, schneller denn Adler, mächtiger denn Löwen. Töchter Israel's! weinet um Saul, der in Scharlach euch gekleidet, mit wollüstigen Düften; der mit goldnem Schmucke euer Gewand verzierte! Wie sind die Helden gefallen im Streite! Jonathan! auf deinen Anhöhen liegst du erschlagen. Es thut

mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, der du so hold mir warst; theurer als Frauenliebe war deine Liebe zu mir. Wie sind die Helden gefallen, und dahin ist das Kriegsgeräth!“

In diesem ergreifenden Trauerliede gewahren wir

Die Liebe am Grabe der Geliebten

oder

Wie der Israelit um die geliebten Heimgegangenen auf eine würdige Weise trauere

das wollen wir heute von David lernen, und wohl beherzigen, was Noth thut, so uns Menschen entnommen werden, denen wir nassen Blickes und betrübten Herzens nachschauen. —

Gott gebe zu dem ernsten Gegenstande ernsten Sinn.

Amen.

I.

Die Liebe trauert um die Geliebten, giebt ihrer Trauer Zeichen und Worte; aber sie hängt ihrem Schmerze nicht nach. Die Kunde von dem Tode Saul's und Jonathan's ist kaum angelangt: Da faßte David *seine Kleider* und zerriß sie und auch alle Männer, *die bei ihm* waren, und sie klagten und weinten

und fasteten bis an den Abend. Auf diesem Wege gab sich David's Schmerz zu erkennen. Die Klagetöne, die hier vernommen, die Handlungen, die hier verrichtet werden, haben nicht etwa in einer kalten Förmlichkeit, in einer berechneten Feierlichkeit, sondern in dem heißliebenden Herzen David's ihren Grund; er will weder eine Ruhe zeigen, die er nicht besitzt, noch eine Stärke erkünsteln, die er nicht hat; mit dem Tode Sauls's und Jonathan's sind ihm schöne Erinnerungen, auch schönere Hoffnungen, Frucht und Blüthe begraben worden — die Thränen fließen mit Recht; die Trauerzeichen sind hier an ihrer Stelle. —

Und auf solche Weise soll der Israelit noch jetzt seine Trauer an den Tag legen, wenn ihm früher oder später die Lebensgefährten entnommen werden, an deren Hand er auch den übrigen Theil der Pilgerschaft so gern zurückgelegt hätte, mögen ihm nun mit dem Entschlummerten Erinnerungen, oder Hoffnungen, oder beide zugleich zu Grabe getragen werden. — Was auch die kalte Vernunft gegen die äußere Trauer und Trauerzeichen einwenden mag: „Wozu der Thänen, deine Geliebten fühlen sie nicht! Wozu der Seufzer und Klagen, deine Geliebten hören sie nicht! Wozu der Trauergewänder, deine Geliebten schauen sie nicht! Wozu aller der Zeichen, dem Todten geweihet, der mit dir in keiner Verbindung mehr stehet!" ich sage, was auch die kalte Vernunft dagegen einwenden mag, und so sehr auch der Israelit auf die Stimme der Vernunft in allen Lagen des Lebens achten soll: so soll aber auch das Herz in keinem seiner Rechte gekränkt werden; dem Herzen aber gewähren alle jene Zeichen, so bald sie nicht an das Kindische und Heidnische gränzen, wovor die Schrift ausdrücklich warnt*); eine wohlthuende Erleichterung, und nicht selten eine süße Befriedigung, wenn wir dem Schmerze eine Sprache zu geben versuchen. Daher denn unsre Reli-

*) 3. B. Mos. 19; 28 und 5. B. Mos. 14, 1. 2.

gionslehrer solche Trauer und Trauerzeichen nicht nur gestatten, sondern auch, das menschliche Herz kennend und berücksichtigend, angeordnet haben. Es soll die Liebe um die Geliebten trauern und dem Schmerze Worte und Thränen geben; aber sich wohl hüten, dem Schmerze nachzuhängen: „Sie klagten und weinten und fasteten," — sagt unser Text — **bis an den Abend.** Ich sagte früher, der Israelit gehöre nicht zu jenen eisigen Weltweisen, die auf Kosten des Herzens der Vernunft allein huldigen; oder dem Herzen Gewalt anthun, um nur der Vernunft zu genügen. Doch, m. L., gehorchen wir lediglich dem Herzen, geben wir uns bei Trauerfällen blos dem Gefühle hin: so begehen wir kein geringeres Unrecht, denn wir versündigen uns durch eine unmäßige Trauer gegen Gott, gegen uns selbst und gegen die Menschen. Jede zu lang anhaltende Trauer betrachtet der echte Israelit zuvörderst als die lauteste Anklage gegen Gott. Und magst du noch so oft und noch so andächtig die Worte herbeten: „Du, Hort! dein Wirken ist fehlerfrei, denn alle deine Wege sind recht; du bist ein treuer Gott, der kein Unrecht kennt; du bist gerecht und gerade!" *) — dein Wesen ist mit deinen Lippen im Widerspruch. — Ordnet ein höheres Gesetz unser Kommen und unser Scheiden; kommt Alles von Gott; sind alle seine Wege recht; thut er Niemanden unrecht, nun, warum wollen denn deine Thränen nicht versiegen, warum wollen denn deine Wunden nicht heilen! Ist Gott etwa gegen dich allein ungerecht? ungütig? unväterlich? ungöttlich? Soll er das Gesetz der Natur, dem zufolge zur Erhaltung der ganzen Menschheit der einzelne Mensch von dannen gehen muß, deinetwegen aufheben? Soll er, o Mensch! deiner kleinen Freuden wegen, die dir dein Sohn, deine Tochter, der Bruder, die

*) *Aus dem* bekannten Gebete bei Sterbefällen. Vergl. 5. B. *Mos. 32; 3.*

Schwester, der Freund gewährt, den ganzen Bau der Welten anders gestalten, damit du dich einige Sekunden länger ergötzen kannst? So wird jede unmäßige Trauer eine Anklage gegen Gott, und eine Versündigung gegen uns selbst. Wer den Menschen kennt und selbst schon geliebten Wesen nachgeweint hat, der weiß es, daß der Schmerz um unsre Entschlummerten — suchen wir seiner nicht schon früh Meister zu werden — zuletzt unserm Herzen so süß wird, das wir uns darin gefallen und ihn ordentlicherweise zu — pflegen suchen. Aber gerade dieser süße Schmerz ist ein — süßes Gift; er löset uns auf und zerstört uns vor der Zeit. Darf sich der Mensch aber diesen feinen Selbstmord erlauben? O der Widersprüche, deren der Mensch fähig ist! Du weinst um Einen Todesfall und willst einen zweiten **verursachen!** Und lebst du auch in dem Wahn, dich opfern zu dürfen — wie? denkst du denn der Deinigen nicht, gegen die du dich vergehest? Den Einen Geliebten möchtest du zurückrufen; dem andern willst du dich früher, als es nach dem Laufe der Natur geschehen würde, entziehen, und willst deine Hülfe, deinen Beistand denen, für die du da bist, weigern? Sei Vater, sei Mutter, sei Sohn, sei Tochter — wir sind für einander da und sollen für einander leben und wirken. Das ist unsre Aufgabe, unsre Bestimmung! Den Unsrigen gehören unsre Pflichten. Zur Pflichterfüllung aber muß das Herz ruhig, der Geist klar, das Gemüth heiter, das Auge ungetrübt sein und nicht in Thränen schwimmen. David **durfte** sich dem Schmerze nur kurze Zeit überlassen; große Pflichten warteten sein: denn Israel war ohne Führer! — Haben wir nun gleich kein Königreich zu versorgen, so stehen wir doch nicht allein auf Erden: unsre Geliebten sind unser Königreich; sie machen Ansprüche an uns und dürfen sie machen! Wir sind für sie da!! Und nicht nur für sie; wir gehören als Israeliten unsrer Gemeinde, als Menschen der Menschheit!! Wie sinnreich sagen unsre Alten: „Sobald

sich der Mensch einer unmäßigen Trauer hingiebt, spricht der Vater droben: „Wie? der Mensch mit seinem kleinen Herzen wäre reicher an Liebe, als — ich?" Und was sagt dir die Schrift, Sohn und Tochter Israel's? Ihr seid Kinder Gottes, eures Herrn! Verwundet euch nicht und rauft euch das Haar nicht, wegen eines Todten; denn du bist und bleibst Gottes Heiligthum, Gottes Eigenthum. (5. B. Mos. 14; 1. 2). Heilig und gottgefällig zeige dich auch im Schmerz, du Kind des ewigen Vaters, zur Ewigkeit berufen. Darum trauert die Liebe um die Geliebten und darf ihrer Trauer Worte und Thränen geben; aber dem Schmerze sich überlassen, ist des Israeliten unwürdig. Darauf achten wir zuerst.

II.

An dem Grabe der Entschlafenen vergißt die Liebe jedes ihr zugefügte Unrecht, und sucht nur Gutes und Verdienstliches hervor. Bei gewöhnlichen Menschen ist nichts gewöhnlicher, als daß sie die Verdienste solcher Personen, von denen sie übertroffen werden — geringe genommen — zu verringern und in ein falsches Licht zu stellen suchen. Glauben sie sich nun gar durch diese Ausgezeichneten zurückgesetzt, von diesen Ausgezeichneten beleidigt, gekränkt: dann kann der Gegner tausend glänzende Vorzüge besitzen — sie sehen sie nicht; sie erkennen sie nicht; sie rühmen sie *nicht; in* ihren Augen sind es nichts, als Fehler und Flecken; *ja, je glänzender* das Verdienst, desto mehr scheinen sie verblen-

det, und desto lauter und geräuschvoller treten sie dagegen auf, und ihr müßt euch auch gefallen lassen, ihr Guten! daß alle eure Tugenden als Laster ausgeschrieen werden. — Verfährt man so gegen lebende Personen, deren Dasein ja am besten die ungerechten Beschuldigungen widerlegen kann, deren Zorn und nicht selten deren Macht gegen die Verläumder sich zu bewaffnen vermag: um wie viel schonungsloser werden jene ungezähmte, ungesittete Naturen gegen die Entschlafenen verfahren, die sich nicht vertheidigen und die Schmähung nicht abwehren können!

Aber so weit der Himmel entfernt ist von der Erde und die Tugend von dem Laster, so weit ist der Israelit von einer solchen Handlungsart entfernt. — Wir Alle wissen es, und haben es aus unsern frühern Betrachtungen erfahren, wie viel David von dem unglücklichen Saul erdulden mußte, und um welche theuern Güter er ihn gebracht hatte, um Gattin, um Freund, um Vaterland, um Alles, was die Menschen zum Glücke rechnen. — Habt ihr nun aber auf den herzinnigen Trauergesang geachtet? Wohl beweint David in Jonathan den Freund, den Bruder: „Leid ist mir um dich, mein Bruder Jonathan!" aber auch dem Saul fließen seine Thränen, gelten seine Seufzer, dem König, dem wakkern Helden in Israel's Schaaren. Von beiden singt er: „Zierde Israel's, gefällt auf euren Höhen. O wie sind gefallen die Helden! Jonathan's Bogen wich nicht, und Saul's Schwert kehrte nicht leer zurück. Saul und Jonathan, die Liebenswürdigen und die Helden in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht getrennt; schneller denn Adler waren sie, und mächtiger denn Löwen waren sie!" Und er theilt seine Thränen nicht nur zwischen beide; da Saul als Regent noch besondere Verdienste hatte: so hebt er auch diese Verdienste besonders hervor: „Töchter Israel's! weint über Saul, der euch in Purpur kleidete, und eure

Gewänder schmückte mit Gold!" So verfährt die Liebe am Grabe der Entschlummerten! — Sehet da einen Spiegel für uns, geliebte Brüder. Wenn euer Mund vom Lobe derer überfließt, deren Seelen mit den eurigen verknüpft waren, so macht dieser Liebesdienst allerdings eurem Herzen Ehre; doch er ist euch nicht als Tugend anzurechnen; denn hat die Liebe für den Geliebten etwas anderes, als Lob und Ruhm? Und können wir den Entschlummerten weniger geben, als Thränen und Lobeserhebungen? Israelitisch, echt-israelitisch aber ist es, über Personen, die wir nicht loben können, nicht können, zu — schweigen, und sie nicht vor Gericht zu ziehen und über ihre Fehler ein Strafurtheil zu fällen; sie stehen vor Gott, und dort wird nach Verdienst vergolten und nach Gerechtigkeit. Der zartfühlende Mensch — und zart fühlen soll der Sohn und die Tochter Israel's — giebt jenem Gesetze: „Du sollst keinem Tauben fluchen" eine umfangreiche Bedeutung, eine Bedeutung noch über das Grab hinaus, und über alle Begehungen deckt er den Mantel der Liebe. (Spr. 10; 12).

Und das genügt ihm nicht! Israelitisch ist's, die Beleidigungen, die uns selbst von dem Verstorbenen zugefügt worden, gänzlich zu vergessen, und nur das Gute und Treffliche zur Sprache zu bringen, das der Hingeschlummerte an sich hatte. Und leer geht ja kein Mensch von der Erde! Ganz und gar ohne Verdienst und löbliche Handlungen scheidet kein Sterblicher von hinnen, und wenn auch nur ein kleiner Theil der Menschen „die Krone des guten Namens" unbedingt mitnimmt: so dürfte hingegen der Theil noch weit kleiner sein, dem von „der Krone des guten Namens" auch kein einziger Edelstein glänzt, dessen Leben gänzlich verfehlt sein sollte. Nein, nein, ich spreche getrost unsern Alten nach: אפילו רשעים שבך מלאים מצות כרמון. „Selbst die Lasterhaften sind *nicht ohne Verdienste!*" Und wer von den Verstorbenen *kein Wohlthäter* der ganzen Menschheit war, war doch ein

Wohlthäter der Seinigen, und wer kein Herz hatte für Hunderte, hatte doch ein Herz für die eigenen Kinder, und wer sich, gegen Recht und Pflicht, zu seinem eigenen Volke nicht hingeneigt, hat doch die allgemeinen Gesetze der Menschenliebe deshalb noch nicht mit Füßen getreten. Uns, den Zurückgebliebenen, uns kommt zu, nur an das Gute zu denken, das er verübt, und nicht ungerecht gegen seine Verdienste zu sein. — Wird aus jeder frommen That ein Engel geboren *): so lasset uns nur auf diese Engel schauen und, wie David am Saul, nur das Gute hervorheben, und — an dem Guten uns erheben. Doch das ist das dritte und letzte, worauf ich euch heute aufmerksam mache.

III.

Nicht in Trauerzeichen und Klageworten allein — am würdigsten zeigt sich die Liebe zu den Heimgegangenen in Thaten, denn sie sucht **die Lücken** auszufüllen, die durch den Tod des Verstorbenen entstanden sind, **die Wunden** zu heilen, die durch den Tod des Heimgegangenen geschlagen worden. In dem Liede David's, wie in dem Leben David's ist beides nachzuweisen. Nachdem die Schrift uns berichtet, daß David jenes Klagelied gesungen, lesen wir: „Und er sprach, daß man lehre die Söhne Juda's den Bogen:" ויאמר ללמד בני יהודה קשת. Gehören diese Worte zum Liede, oder nicht?

*) Aboth. 4; 13.

darüber mögen die Schrifterklärer ſtreiten; uns ſcheint die Bedeutung klar genug. Der Berichterſtatter macht uns aufmerkſam, daß David ſich nicht mit dem Klagen und Trauern begnügte, ſondern den Befehl gab, daß man die Söhne Iſrael's nunmehr den Bogen zu führen übe, denn ſind Helden **gefallen**, ſo müſſen neue Helden **gebildet** werden; die Lükken, die durch Saul's und Jonathan's Tod entſtanden, müſſen ausgefüllt, der Verluſt muß erſetzt werden. So verfährt der Iſraelit bei der Trauer um die Verſtorbenen; er kennt ſo wenig eine müſſige Trauer, ſo wenig er überhaupt eine müſſige Frömmigkeit kennt. — Unſre Alten ſagen: „Bevor die Sonne des Moſe unterging, fing die Sonne des Joſua zu leuchten an; bevor die Sonne des Eli unterging, fing die Sonne des Samuel zu leuchten an." Aber, meine Lieben! nur am Himmel leuchten die Sonnen von ſelbſt, blos auf des Herrn Geheiß; die Sonnen aber, die auf Erden, in der Menſchheit leuchten ſollen, und erwärmen ſollen, müſſen von Menſchen angezünden werden! Sind Sonnen untergegangen, ſo müſſen neue Sonnen durch eure, durch unſre Hülfe zum Leuchten und Erwärmen gebracht werden. Gehen wackre Männer aus Iſrael, nimmt die Zahl der Lehrer und Führer ab in Iſrael's Gemeinden, ſo müſſen dieſe Lücken ausgefüllt werden. Die Trauer in Wort und Gebährde hilft nichts. Singt und ſeufzt nicht ſo oft: „אנשי אמנה אבדו" — „פסו אמונים מבני אדם" „Die Treuen, die Redlichen, die Biedern ſind geſchwunden unter den Söhnen Adams!" das hilft nichts! Ihr müßt auf **Erſatz** ſinnen, und Männer heranbilden, damit das Volk nicht noch mehr verwaiſe und verwildere und verwahrloſe. — Sind durch den Tod der Deinen Lücken in deinem Hauſe entſtanden: haſt du den Sohn, die Tochter verloren, den Inhalt deiner Hoffnungen, die dein Herz ausfüllten — die Trauergewänder werden deine Wunden *verhüllen*, aber nicht heilen. Wähle dir unter der großen *Zahl der Verwaiſ'ten* einen Sohn, eine Tochter, erziehe, bilde

sie in dem Geiste und dem Namen der Geliebten, die du beweinest, und sei überzeugt, dein Schmerz wird abnehmen, so wie sie neben dir zunehmen und aufwachsen; was dir die Erde, die Natur nicht wieder geben kann — die Tugend, der Himmel giebt es dir wieder. So wird der Verlust ersetzt! Das lernt aus David's **Lied**; und aus seinem **Leben** nichts Geringeres!

Nachdem David die erste Ruhe wieder erlangt hatte, läßt er nachfragen: „Ist noch Jemand da, der vom Hause Saul's übrig geblieben, so will ich ihm Liebe erzeigen wegen Jonathan!" (2. B. Sam. 9; 1). Da fand sich ein unglückliches, gebrechliches Kind, das David zu sich nahm, den Sohn seines Freundes. David sorgte königlich für denselben, wie für einen der eigenen Söhne. (Daf. 7—10). Seht, auf solche Weise zeigt der Israelit seine Trauer um die geliebten Heimgegangenen, auf diese Weise setzt er seinen geliebten Todten das herrlichste Grab- und Denkmal! Der Hinterlassenen nimmt er sich mit Liebe an und sucht sie zu versorgen. Der Geist des Verstorbenen, ist, wie alle Geister, erhaben über alles Lob und über alle Wohlthaten; nur gegen die Personen, die ihrem Herzen einmal theuer waren, können wir uns dankbar beweisen. Die Kinder deines Freundes, deines Wohlthäters, seine Geschwister, seine Gattin haben den Führer, die Stütze verloren. Wohlan, willst du ihn würdig betrauern; so ertheile den Unglücklichen Rath, reiche ihnen Unterstützung, wie es David that, der sich deren ganz besonders annahm, die zu den Schwächsten, zu den Gebrechlichsten, zu den Unglücklichsten gehörten. Auf! werde ihr rettender Engel! Gieb ihnen in dir den Vater, die Mutter, den Freund, die Pflegerin wieder. Wenn du die Thränen der Zurückgebliebenen trocknest, das ist eine heiligere Trauer, als wenn du Thränen vergießest; wenn du ihre Wunden verbindest, das ist eine heiligere Trauer, als wenn du an deinen Wunden verblutest. Dankbarkeit gegen Verstorbene

auf diese Weise geübt, ist die rührendste Todtenfeier, von der Weisheit und der Frömmigkeit angeordnet, und deshalb des Israeliten würdigste Trauer um die Heimgegangenen.

Möge der Herr vor jedem Trauerfalle uns bewahren, liebe Brüder und Schwestern! Mögen sich die geheiligten Bande des Blutes und der Liebe immer fester knüpfen und nicht von dem Tode gelöset werden! Doch da die Erde nichts Festes und Bleibendes hat, so lasset uns die heutige Belehrung nicht aus der Acht lassen, und nicht im Herzen sprechen: „Kommt Zeit, kommt Rath!" Das ist die Sprache des Leichtsinns! der selbst an das Heilsamste nicht will gemahnt sein. Da habt ihr meine erste Schlußbemerkung!

Lasset uns — das ist die zweite — lasset uns Thränen und Trauer verdienen! Gehört nicht zu den Elenden, denen es gleichviel ist, ob an ihrem Grabe würdige Seelen um sie trauern und weinen, oder nicht. Vielmehr gehe euer Bestreben dahin, m. Th., durch einen unbefleckten Lebenswandel, durch die treue Gewissenhaftigkeit, mit der ihr eure Pflichten als Gatten und Eltern, als Söhne und Töchter, als Vorsteher und Führer der Gemeinde, als Unterthanen und Bürger, kurz daß ihr durch ein mildes, liebreiches Verhalten das Herz und die Zuneigung eurer Nebenmenschen gewinnet, daß einst die Edlen um dich klagen und deinem Andenken eine Thräne der innigsten Liebe zollen.

Endlich sagt es euch oft, alltäglich, daß ihr — Unsterbliche *seid, so* werdet ihr als Unsterbliche wirken und leben.

Wir können es uns in einer Welt, in welcher das Sinnliche uns umgiebt und so viel Gewalt über uns ausübt, nicht oft genug sagen, daß wir dem Staube nicht angehören; daß unser Bleiben nicht auf der Erde ist; daß der denkende Geist nicht untergehen und der schaffende Geist nicht verschwinden kann, sondern daß wir für die Unendlichkeit gebildet, für die Ewigkeit bestimmt sind. Sind wir von diesem Hochgedanken ganz durchdrungen, so werden wir auch wie Unsterbliche wirken, werden vor- und aufwärts streben, bis der Vater in den Höhen uns abrufet zur höchsten Vollkommenheit, zum reinsten Lichte, zur seligsten Liebe, zu dem Leben, das kein Ende nimmt für und für.

Auf des Lebens Pilgerreise
Drohen uns der Leiden viel;
Von dem Kinde bis zum Greise
Sind wir oft des Unglücks Ziel.
Doch nur Form aus niedern Stoffen
Ist es, die der Sturm zerbricht;
Auf den Himmel geht mein Hoffen,
Und die Erd' erfüllt es nicht.

Viel ist, ach! dahingegangen,
Meines Lebens schönstes Glück;
Nicht des Herzens Gluthverlangen
Hielt das Fliehende zurück.
Schwer hat mich das Weh getroffen;
Doch des Glaubens Stimme spricht:
Auf den Himmel geh' dein Hoffen,
Denn die Erd' erfüllt es nicht.

Könnt ich denn durchs Leben wallen
Ohne Stütze, ohne Stab?
Ach, mit meinen Freuden allen
Sink' ich ja — wie bald! — ins Grab.
Wohl ist nah' mein Grab und offen;
Aber jenseits schau ich Licht:
Auf den Himmel geht mein Hoffen,
Denn die Erd' erfüllt es nicht.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE